

## Mirrormatch: TV-Serien vs. Amerikanische Gesellschaft. Das Spiegelbild des American Way of Life in US-amerikanischen Serien. Eine Analyse am Beispiel von „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“.

---

### Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. ROUND ONE:  |    |
| Die Wahrheit in der Fiktion: Warum fiktionale Stoffe ein Bild der Gesellschaft formen .....  | 2  |
| 2. ROUND TWO:  |    |
| Eine neue Ära des Fernsehens .....   | 7  |
| 3. ROUND THREE:  |    |
| Was bisher geschah – Ein Rückblick auf den Forschungsstand zum Thema Serien .....  | 10 |
| 4. ROUND FOUR:   |    |
| Das Spiegelbild des American Way of Life: Eine Analyse der gesellschaftskritischen Narrative bei „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“ ..... | 13 |
| 4.1 Vom rechten Weg abgekommen: Breaking Bad .....   | 17 |
| 4.1.1 Working Poor – Die Erwerbsarmut in den Vereinigten Staaten von Amerika .....   | 20 |
| 4.1.2 Amerikas bittere Pille: Das amerikanische Gesundheitssystem .....  | 27 |
| 4.1.3 Verlorene Zukunft: Kinder im Drogenmilieu.....   | 30 |
| 4.1.4 Der gescheiterte Familienvater: Walter Whites Entwicklung zu Heisenberg.....   | 36 |
| 4.2 Die moderne Parabel: The Walking Dead .....  | 40 |
| 4.2.1 Zombiemetapher 2.0 – Der Klimawandel .....   | 43 |
| 4.2.2 Der Fall des Randall Culver – Die Todesstrafe in Amerika .....   | 52 |
| 4.2.3 Das Land der Waffenliebhaber .....   | 57 |
| 4.2.4 Die Politik des Governor .....   | 63 |
| 4.2.5 Gewalt gegen Frauen – Häusliche Gewalt in den USA .....  | 70 |
| 5. FINAL ROUND:  |    |
| Die Moral der Geschichte.....  | 74 |
| 6. GAME OVER ...   |    |
| oder auch Fortsetzung folgt (?) – Ein Ausblick auf die aktuelle Serienlandschaft .....   | 78 |
| 7. Credits   |    |
| (Literaturverzeichnis) .....   | 80 |
| Anhang .....   | 86 |
| Selbständigkeitserklärung  |    |
| DVD  |    |

## 1. ROUND ONE:

### Die Wahrheit in der Fiktion: Warum fiktionale Stoffe ein Bild der Gesellschaft formen

„Sind wir das Produkt des Zuschauers, oder sind wir es, die dieses prägen?“<sup>1</sup>

Diese Frage stellt sich Ray Romano, wenn er über das amerikanische Bild des Familienvaters in TV-Serien erzählt. Dass er dabei eine zentrale Fragestellung der Medienwissenschaften formuliert hat, zeigt wie wichtig die Betrachtung von Serien für das Forschungsfeld der Medienwirkung ist. Denn die Frage, inwiefern die Welt auf die Fiktion wirkt und wie diese wiederum auf ihr Publikum wirkt, ist eines der Hauptanliegen der Medienwirkungsforschung. Wie wirken Medien auf die Rezipierenden? Formen sie Normen und Werte, nach denen sich das Publikum richtet? Oder inwiefern spielt der Alltag eine Rolle für fiktionale Stoffe? Dies sind nur einige Aspekte des Forschungsfeldes, zu denen es bereits zahlreiche Abhandlungen gibt. Wichtig, aber jedoch nicht immer fokussierend, ist dabei die Frage wie die Inhalte der fiktiven Medien dargestellt werden. An diesem Punkt soll die vorliegende Arbeit anknüpfen. Ausgehend vom politisch-kulturellen Leben in den USA wurden anhand zweier Serien Darstellungsmöglichkeiten der Übertragung von der Realität auf die Fiktion betrachtet. Welche Aspekte des Alltags dabei von den Serienmachern herausgegriffen wurden und wie sie explizit dargestellt werden, ist die Hauptfrage der Masterarbeit. Dabei sollen nicht nur Darstellungsformen untersucht werden, sondern auch jeweils die Aspekte des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten einbezogen werden. Demnach wird es stets einen „Schlagabtausch“ zwischen dem, was in den Serien dargestellt wird, und dem, was der Realität entspricht, erfolgen. Dies führte zu dem Grund, warum diese Arbeit den Titel *Mirrormatch* trägt. Es handelt sich hierbei um eine Bezeichnung der Videospieelliebhaber für einen Kampf einer Figur gegen einen zumeist computergesteuerten Gegner in Beat'em Up-Games; beide Kämpfer sind mit den gleichen Fähigkeiten ausgestattet, haben ein identisches Aussehen, unterliegen gleichen Ausgangsbedingungen – jedoch ist der Spielausgang für die Figuren unterschiedlich. Daher erscheint dieser Titel passend: Das Dargestellte in den Serien wird als Abbild der Wirklichkeit betrachtet und analysiert. Im übertragenen Sinne befinden sich auf der einen Seite des Kampfplatzes die Serien, auf der anderen die Realität. Im Vergleich herrschen durch eine Adaption der Umstände der wirklichen Welt in die fiktive

---

<sup>1</sup> Kramer, Lloyd: Amerika im Wohnzimmer. Komplett-Media, 2013. Part Eins: Der Herr im Haus. Zitat von Ray Romano, Hauptdarsteller aus der Serie „Alle lieben Raymond“.

gleiche Ausgangsvoraussetzungen für den „Schlagabtausch“, doch das Ende der Analyse bleibt noch ungewiss.

Bevor es aber in einer vierten Runde (das heißt im vierten Kapitel) um die Untersuchung verschiedener gesellschaftskritischer Schwerpunkte gehen wird, erscheint es angebracht zunächst einige kurze Einführungen in die Wirkung von Fiktionen und speziell einen zusammenfassenden Überblick über die Medienwirkungsforschung zu geben.

### *Warum fiktionale Stoffe ein Abbild der Gesellschaft formen*

Der Begriff der Fiktion ist vor allem durch die Literaturwissenschaft geprägt, die fiktive Stoffe in Abgrenzung zu nicht-fiktiven Stoffen – als Hauptaugenmerk literarischer Werke, vor allem in der Epik und Dramatik – betrachtet. Kennzeichnend ist die Darstellung realer oder / und erfundener Geschehnisse als „*literarische Wirklichkeit*“, die in die tatsächliche Wirklichkeit des Rezipienten einfließt.<sup>2</sup> In der Auseinandersetzung mit einem fiktiven Text geht der Rezipierende – um Eco zu zitieren – „*stillschweigend einen Fiktionsvertrag mit [dem] Autor*“<sup>3</sup> ein. Dabei blendet der Rezipient aus, dass es sich bei der Betrachtung des Dargestellten um erdachte Inhalte geht. Doch warum geht der Rezipient einen solchen „*Fiktionsvertrag*“ überhaupt ein? Eine passende, allgemein gültige Antwort gibt Kathi Gormász, in ihrer Abhandlung *Walter White & Co. Die neuen Heldenfiguren in amerikanischen Fernsehserien*:

*„Im Schutz der Fiktion und ihrer Spielregeln kann das Publikum eine Haltung einnehmen, die Gedankenexperimente auszuführen erleichtert. [...] So gesehen sind Figuren auch Lehrer, wenn sie uns ermöglichen zu beobachten und zu beurteilen, wie sie an unserer statt Probleme bewältigen, Konflikte aushandeln, Ordnung schaffen.“<sup>4</sup>*

Es geht also um eine Austragung (oder besser einer Übertragung) eines oder mehrerer Konflikte und um die Auslotung entsprechender Handlungsmöglichkeiten innerhalb einer fiktiven Welt, um – ohne Konsequenzen ziehen zu müssen – ein Ursache-Wirkungsgeflecht partiell real existierender Kontroversen betrachten zu können. In diesem Anspruch an die

---

<sup>2</sup> O.V. Bücher-Wiki. Digitales Buchwissen. Literatur Begriffe: Fiktion. [Online abrufbar auf: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Fiktion>]

<sup>3</sup> Eco, Umberto: Im Wald der Fiktionen: Sechs Streifzüge durch die Literatur. 1996, S. 6; nach Bernhardt, Floris: Fernsehen als Triebkraft und Symptom des neuen Zweifels an der Wirklichkeit. In: Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen, S. 272.

<sup>4</sup> Gormász, Kathi: *Walter White & Co. Die neuen Heldenfiguren in amerikanischen Fernsehserien*, S. 13/14.

Fiktion lässt sich nun auch die Wechselwirkung zwischen ihr und der Wirklichkeit erblicken: Ein Gedankenexperiment erscheint nur dann sinnvoll, wenn die gegebenen Ausgangsbedingungen als Basis eines Problems begriffen werden. Jede noch so düster erdachte Dystopie findet ihren Ursprung in einem konfliktbeladenen Umstand aus der wirklichen Welt. Diese Übertragung eines Problemfeldes in die „*literarische Wirklichkeit*“<sup>5</sup> markiert eine erste Wirkungsrichtung zwischen Medien und Realität. Die ergänzende Frage ist nun, wie entsprechend eine andere Richtung, nämlich die der Fiktion auf die Wirklichkeit, funktioniert. An dieser Stelle rückt die Medienwirkungsforschung in das Blickfeld.

### *Wie wirken Medien?*

Stellt sich eine eindeutige Definition und einheitliche Forschungstheorie als nicht unkompliziert dar, geht zumindest die Erkenntnis aus dem Forschungsfeld der Medienwirkung hervor, dass es eine Vielfalt an diversen Wirkungsmechanismen der Medien gibt.<sup>6</sup> Dennoch soll an dieser Stelle der Terminus Medienwirkung eingeführt werden: An neuen Erkenntnissen seines Forschungsgegenstandes orientiert, bildet sich der Begriff der Medienwirkung ständig um, sodass je nach Forschungsphase und damit einhergehend mit der Betrachtung unterschiedlicher Phänomene, verschiedene Definitionsansätze vorhanden sind.<sup>7</sup> Heinz Bonfadelli gibt hierzu einen Überblick: Er zeigt verschiedene Definitionen beispielsweise von Berelsen und Steiner<sup>8</sup>, Maletzke<sup>9</sup>, bis hin zu Hasebrink<sup>10</sup> auf. Letzterer bietet den aktuellen Definitionsansatz der Medienwirkung, der diese als gegenseitige Beziehung zwischen Medienangebot und Rezeption im Sinne einer wechselseitigen Beeinflussung und damit einhergehend eine Veränderung aller Beteiligten im Zuge der Medienwirkung sieht. Dass innerhalb der Forschungsentwicklung eine Akzentverschiebung stattgefunden hat, wird ebenfalls von Bonfadelli aufschlussreich erklärt. So beleuchtet er

---

<sup>5</sup> Auch wenn hier von einer „*literarischen Wirklichkeit*“ gesprochen wird, lässt sich der Begriff als „fiktive Wirklichkeit“ verstehen, der nicht nur für Literatur, sondern auch für audiovisuelle Werke wie Filme und Serien gilt.

<sup>6</sup> Vgl. Bonfadelli, Heinz; Friemel, Thomas N.: Medienwirkungsforschung, S. 41.

<sup>7</sup> Siehe dazu Bonfadelli, S. 25; Schweiger, Wolfgang: Was sind Medienwirkungen? – Überblick und Systematik, S. 18. In: Wolfgang Schweiger, Andreas Fahr (Hrsg.): Handbuch Medienwirkungsforschung.

<sup>8</sup> Berelsen, Bernard; Steiner, Gary A.: Menschliches Verhalten. 1972, S. 334; nach Bonfadelli, S. 25. Hier wird der Begriff als jeder Wechsel im Verhalten des Publikums definiert, der als Folge einer Kommunikation zu sehen ist.

<sup>9</sup> Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. 1963, S. 190; nach Bonfadelli S. 25. Hier werden sämtliche Prozesse in der postkommunikativen Phase als Folge der Massenkommunikation, sowie alle Verhaltensweisen der eigentlichen kommunikativen Phase durch Zuwendung der Menschen zu Aussagen der Massenkommunikation als Merkmal von Medienwirkungen verstanden. Vgl. auch Schweiger, S. 18.

<sup>10</sup> Hasebrink, Uwe: Publikum, Mediennutzung und Medienwirkung, S. 374. In: Jarren, Ottfried; Weßler, Hartmut (Hrsg.): Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung. 2002. Nach Bonfadelli, S. 25.

beispielsweise die verschiedenen Phasen der Medienwirkungsforschung und erkennt ab den siebziger Jahren eine Umorientierung aussagenspezifischer Ansätze hin zu rezipientenspezifischen Ansätzen.<sup>11</sup> Mit dieser Neuorientierung innerhalb der Medienwirkungsforschung entwickelten sich auch neue Disziplinen oder vielmehr Theorien heraus. Neben der Kultivierungsanalyse<sup>12</sup> und dem Knowledge-Gap<sup>13</sup>, wurde vor allem das Agenda-Setting eine oft genutzte Methode zur Untersuchung von Medieneffekten.<sup>14</sup> Bonfadelli erklärt, dass es sich beim Agenda-Setting um einen themenspezifischen Zugang in der Betrachtung von Medien und deren Wirken auf das Publikum handelt.<sup>15</sup> Durch McCombs und Shaw<sup>16</sup> erstmals formuliert, interessiert innerhalb der Agenda-Setting-Forschung vor allem die Frage, welche Themen in Medien behandelt werden bzw. vielmehr ob der Rezipient diese Themen wahrnimmt, sowie von welchen Faktoren dies abhängt und in welchen Medien die Probleme aufgegriffen werden. Um eine solche Betrachtung vornehmen zu können, ist eine Analyse zweier Systeme notwendig: Auf der einen Seite das System der Medienwirklichkeit und auf der anderen das der sozialen Wirklichkeit. Während Medien klassisch anhand ihrer Inhalte analysiert werden, wird die soziale Wirklichkeit durch Bevölkerungsumfragen erforscht. Wichtig, und dies betont Bonfadelli eingängig, sei dabei, dass beide Systeme beim Agenda-Setting zu mehreren Zeitpunkten untersucht werden müssen, um eine tatsächliche Kausalität bestimmen zu können. Und hier lassen sich die Probleme auch bereits erblicken, warum Agenda-Setting nicht für diese Arbeit in Frage kommen kann. Diese Methodik erfordert ein doch recht langfristiges Beobachten beziehungsweise stetiges Befragen eines ganzen Themenuniversums. Zusätzlich gilt ein allgemeines Problem der Medienwirkungsforschung und zwar die eindeutige Zuordnung zwischen Effekten und ihren entsprechenden Ursachen.<sup>17</sup> Effekte müssen demnach noch nicht einmal durch Medien ausgelöst worden sein, könnten fälschlicherweise jedoch auf Medien zurückgeführt werden. Eine Betrachtung einer Reihe von Faktoren wird demnach relevant. So

---

<sup>11</sup> Bonfadelli, S. 32 ff. Speziell zur Neuorientierung äußert er sich auf S. 38/39.

<sup>12</sup> Unter der Kultivierungsanalyse ist eine Theorie zu verstehen, die von einem persuasiven Effekt auf die Rezipierenden ausgeht. Demnach würden Medien dazu beitragen, dass die Sicht auf die Wirklichkeit durch einen übermäßigen Fernsehkonsum verzerrt werden würde.

<sup>13</sup> Auch übertragungsgemäß als „Wissenskluft“ bezeichnet. Die Theorie geht davon aus, dass Medienwirkungen kognitiver Art sein können und je nach Vorwissen unterschiedliche Effekte auf den Rezipierenden bewirken können.

<sup>14</sup> Bonfadelli, S. 38/39.

<sup>15</sup> Bonfadelli, S. 181 ff.

<sup>16</sup> McCombs, Maxwell E.; Shaw, Donald L.: The Agenda-Setting Function of Mass Media. In: Public Opinion Quarterly 36 (2). 1972, S. 176-187. Nach Bonfadelli, S. 181.

<sup>17</sup> Vgl. Schulz, Winfried: Ausblick am Ende des Holzweges. Eine Übersicht über die Ansätze der neuen Wirkungsforschung. In: Publizistik 27 (1-2). 1982, S. 49-73, hier S. 64 ff. Nach Bonfadelli, S.43 ff.

könnten Effekte beispielsweise durch die Kommunikation zwischen Menschen und nicht durch Medien selbst entstehen. Zudem gibt es Effekte, die durch Wissen und Erwartungen des Rezipienten beeinflusst werden – solche Aspekte lassen sich jedoch nicht ausreichend kontrollieren. Dies sind Gründe warum in dieser Arbeit Methoden der Medienwirkungsforschung, vor allem im Sinne des Agenda-Settings, keine Anwendung finden. Stattdessen soll die zentrale Fragestellung – welche Themen der Wirklichkeit in den Fiktionen aufgegriffen und wie diese dargestellt werden – mithilfe der (hermeneutischen) Film- und Fernsehanalyse Hickethiers untersucht werden. Dazu werden die beiden Serien „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“<sup>18</sup> jeweils auf ihre Narrative hin hermeneutisch im Sinne eines tieferliegenden Zusammenhangs zu Problemstellungen der USA analysiert. Entsprechend wird in einem nächsten Schritt eine Auswahl der Narrative vorgenommen, welche auf ihre audiovisuellen Darstellungsmöglichkeiten untersucht werden. Dabei sollen lediglich nur einige der zahlreichen Szenen als Beispiel dienen und nur dann Erwähnung finden, wenn Besonderheiten der visuellen, auditiven und narrativen Darstellung vorhanden sind. Entsprechende Erklärungen nach Hickethier werden an gegebener Stelle stattfinden und nicht weiter einleitend erklärt. Bevor also nun die beiden US-amerikanischen Serien analysiert werden, soll zunächst ein kurzer Abriss zu der ‚neuen‘ Serienlandschaft in einem zweiten Kapitel und ein Blick auf den bisherigen Forschungsstand zu Serien allgemein, sowie zu „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“ speziell in einem dritten Kapitel erfolgen. Der Hauptteil der Arbeit erfolgt schließlich im vierten Kapitel und widmet sich der zentralen Fragestellung, welche Themen der amerikanischen Kultur und Politik aufgegriffen und wie diese dargestellt werden. Wie eingangs mit der Einführung des Begriffs *Mirrormatch* erwähnt, soll dabei stetig ein „Schlagabtausch“ im Sinne eines Vergleichs zwischen der Wirklichkeit und der Fiktion stattfinden. Abschließend sollen die wichtigsten Betrachtungen in einem fünften Kapitel rekapituliert und diskutiert werden. Das letzte Kapitel schließlich bildet einen abgerundeten Abschluss, indem ein Blick auf noch kommende Serien erfolgen wird.

---

<sup>18</sup> Eine Begründung zur Auswahl des Untersuchungsgegenstandes folgt später einleitend im vierten Kapitel.

## 2. ROUND TWO: Eine neue Ära des Fernsehens

Nach dieser allgemeinen Hinführung zum Gegenstandsbereich der Arbeit, soll es – nachdem nun eine Kurzerklärung wie Wirklichkeit und Fiktion zusammenhängen gegeben ist – im zweiten Kapitel darum gehen, (,neue‘) Serien genauer zu betrachten. Dabei ist eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Qualitätsfernsehserien unumgänglich. Dieser Terminus wird von verschiedenen Autoren wie Heike Paul und Christoph Ernst<sup>19</sup>, Kathi Gormász<sup>20</sup> oder auch von Christoph Dreher<sup>21</sup> für die Beschreibung neuer Serienformate – allen voran *Breaking Bad* – genutzt. Allen Definitionen gemein ist vor allem das Merkmal der Komplexität: Nicht nur Handlungen werden zum Beispiel mithilfe der Zopfdraturgie<sup>22</sup> komplexer ausgestaltet, sondern vor allem auch die Figuren. Diese sind facettenreicher denn je und sollen den Rezipienten zum aufmerksamen Zuschauen auffordern.<sup>23</sup> Es ist nicht mehr der geradlinige Idealtypus von Held, der sich auf eine Reise begibt, die zur Erzählung wird. Es ist nun vielmehr eine authentische Figur, wie aus dem realen Leben „gemeißelt“ – mit Ecken und Kanten. Das Bekennen von Schwächen haucht den neuen Figuren mehr Leben als jemals zuvor ein. Es zeigt sich ihr tiefes Wesen, mit allen widersprüchlichen Aspekten, die es auch in der wahren Welt gibt. So erklärt Barbara Sichtermann in der Verschriftlichung ihres Vortrags *„Der Affe soll nicht tot sein“*. *Jenseits von Gut und Böse – Ambivalente Helden und ihre Orientierungsfunktion* daran anlehnend das Verhältnis des Rezipienten zu den fiktiven Figuren. Am Beispiel einer Anekdote verweist sie auf die Faszination des Rezipienten für gebrochene Figuren, die nicht immer einen zweifelsfreien Lösungsweg für jeden Konflikt parat, doch im Grunde ihres Wesens einen legitimierte Grund für ihr Handeln haben.<sup>24</sup> Der

---

<sup>19</sup> Ernst, Christoph; Paul, Heike: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart. Perspektiven der American Studies und der Media Studies*. S. 7-33, hier S. 8.

<sup>20</sup> Gormász, S. 7.

<sup>21</sup> Dreher, Christoph: *Autorenserien – Die Neuerfindung des Fernsehens*. In: Ders. (Hrsg.): *Autorenserien. Die Neuerfindung des Fernsehens*. S. 23-61, hier S. 47. Dreher führt den Begriff unter dem Terminus der *Autorenserien* ein.

<sup>22</sup> Vgl. Interview mit Frank Kelleter und Andreas Jahn-Sudmann. In: INDES. *Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*. 2014-4: *Politikserien*. S. 5-22, hier S. 8. Bei der Zopfdraturgie werden mehrere Handlungsbögen aufgegriffen. Durch das Aufgreifen neuer Handlungsbögen, Fortsetzen oder Abschließen von Handlungen oder auch „Beiseitelegen“ von Handlungssträngen erinnert das Prinzip an das Flechten eines Zopfes, wodurch diese Methode ihren Namen bekommen hat.

<sup>23</sup> Dreher: *Autorenserien*, S. 59; Dellwing, S. 9; Ernst, S. 17; Winter, Rainer: *Fernsehen als Kult*. In: Eichner, Susanne; Mikos, Lothar; Winter, Rainer (Hrsg.): *Transnationale Serienkultur. Theorie, Ästhetik, Narration Und Rezeption neuer Fernsehserien*. S. 67-83, hier S. 68; Gormász, S. 7/8.

<sup>24</sup> Vgl. Sichtermann, B.: *„Der Affe soll nicht tot sein“*. *Jenseits von Gut und Böse – Ambivalente Helden und ihre Orientierungsfunktion*. Sichtermann beschreibt, wie ihr Kind von King Kong fasziniert war und sich mit der fiktiven Figur des Affen verbunden fühlte.

Zuschauer bekommt nun nicht mehr eine Welt ausschließlich in schwarz-weiß gezeichnet geboten – die fiktive Welt erhält stattdessen zahlreiche Grautöne. Es gibt neben dieser komplexen Komponente in ‚neuen‘ Serien weitere Merkmale, die beispielsweise auf die Creators verweist.<sup>25</sup> Dennoch wurde die Komplexität als wichtigstes Merkmal der Qualitätsfernsehserien etabliert, und ist laut Ernst und Paul zur „Leitkategorie zur Beschreibung ‚neuerer‘ Serien“ geworden.<sup>26</sup> Sie führen weiter aus, dass die Komplexität jedoch nicht nur die ‚neuen‘ Serienformate formt, sondern auch die Art der Rezeption selbst. Die Verschachtelungen der Handlungsstrukturen und die ausgiebigen Charakterentwicklungen mehrerer Figuren erfordert ein enormes Aufmerksamkeitsmaß des Zuschauers. Manche Formate fordern regelrecht zum wiederholten Rezipieren auf, um den Sinnverlauf (besser) nachvollziehen, beziehungsweise beim wiederholten Sehen noch nicht Entdecktes, entschlüsseln zu können. Dieser Zusammenhang kann unter dem Begriff „Rewatchability“<sup>27</sup> gefasst werden. Doch nicht nur Wiederholungen, sondern auch das zeitlich ungebundene Rezipieren durch DVDs oder Streaming im Internet sind charakteristisch für ‚neue‘ Serien. Ähnlich wie bei einem Roman – wie es einige Autoren treffend formulieren<sup>28</sup> – entscheidet der Rezipient selbst über Zeitpunkt, Dauer und Wiederholungen des Fernsehens. Kelleter verweist in diesem Zusammenhang in seinem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung auch auf das *Binge Watching*.<sup>29</sup> Dreher selbst gesteht, dem *Binge Watching* bereits verfallen gewesen zu sein und knüpft dabei an die romanhaften Tendenzen ‚neuer Serien‘ an, indem er sagt:

*„Es war so, wie man zuvor ein umfangreiches Buch gelesen hatte, einen Wälzer, der zugleich, wie die Amerikaner sagen, ein »Page Turner« war, den man ungern aus der*

---

<sup>25</sup> Vgl. Dreher: Autorenserien, S. 47. Dreher betont dies als Merkmal von Qualitätsfernsehserien, wonach er solche auch als Autorenserien bezeichnet.

<sup>26</sup> Ernst, S. 17.

<sup>27</sup> Vgl. Kelleter, Frank: Serien als Stresstest. Artikel in der FAZ vom 03.02.2012; o.V. Einleitung In: Transnationale Serienkultur, S. 11. Hier wird der Begriff als Re-Reading eingeführt.

<sup>28</sup> Vgl. Christoph Dreher und Christine Lang im Interview „Bei Breaking Bad ist nichts dem Zufall überlassen.“ In: TV diskurs 67: Bildung. Lernen in der Mediengesellschaft. Ausgabe 1/2014/18.Jg. S. 84-89, hier S. 89; Mittel, Jason: DVD-Editionen und der kulturelle Wert amerikanischer Fernsehserien. In: Blanchet, Robert; Köhler, Kristina; Smid, Tereza; Zutavern, Julia (Hrsg.): Serielle Formen. Von den frühen Film-Serials zu aktuellen Quality-TV und Online-Serien. S. 133-152. Nach Lang, Christine; Dreher, Christoph: Breaking Down Breaking Bad, S. 55; Diederichsen, Diedrich: In bewegten Bildern blättern. Videothek von Babylon. In: Dreher, Christoph (Hrsg.): Autorenserien. Die Neuerfindung des Fernsehens. S. 167-197, hier S. 173,175; Lillge, Claudia; Breitenwischer, Dustin; Glasenapp, Jörn; Paefgen, Elisabeth K.: Große Fernsehserien und ihre Lektüren. In: Dies. (Hrsg.): Die neue amerikanische Fernsehserie. Von Twin Peaks bis Mad Men. S. 7-15, hier S. 8.

<sup>29</sup> Beim sogenannten Binge Watching handelt es sich um den übermäßigen Konsum von Fernsehserien, die zumeist gestreamt oder via DVD angesehen werden. Manche Rezipienten sehen sich sogar ganze Staffeln einer Serie innerhalb weniger Tage an.



*Hand legte und für dessen Bewältigung man mehrere Tage oder Wochen brauchte. Nur im audiovisuellen Bereich waren eine solche Werk-Dimension und das korrespondierende Rezeptionsverhalten bisher unbekannt.*“<sup>30</sup>

Damit verbindet er das Lesen eines Romans mit dem Sehen von Fernsehserien und räumt zugleich dem Zuschauer Merkmale des „unersättlichen“ Lesers ein. Und er geht noch weiter, indem er am Beispiel von „The Sopranos“ die Wichtigkeit des DVD-Marktes aufzeigt: Mithilfe des neuen Rezeptionsverhaltens kann der Zuschauer nun leichter das Komplexe innerhalb einer Serie identifizieren. Zudem betont Dreher die neugewonnene Nähe zum Realismus durch das Integrieren von Traditionsbrüchen beziehungsweise durch das Aufräumen von Tabus ehemaliger Serienmacher:

*„Das änderte sich erst, als die DVD-Edition erhältlich war dann allerdings gründlich. Man war nun in der Lage, die Serie auf adäquate Weise anzusehen. Man erkannte die Komplexität der Erzählung und der Charaktere, man konnte die Verknüpfung von kurzen, mittleren und langen Handlungssträngen bewundern und somit die komplizierten Zusammenhänge der Dramaturgie einer Folge, einer »Season« oder Staffel und die der ganzen Serie. Mit wachsender Kenntnis immer weiterer Folgen realisierte man, dass viele der Figuren, die vielleicht zunächst als Nebendarsteller im klassischen Sinne betrachtet wurden, irgendwann ins Zentrum des Geschehens rücken und somit tiefgehend charakterisiert wurden und sich entfalten konnten, zu Hauptdarstellern wurden. Und man empfand immer stärker den Realismus der Serie, der unter anderem durch den Bruch mit einer bedeutenden Serientradition erzielt wurde, die hieß: Helden sterben nicht.“*<sup>31</sup>

Entgegen der Tradition den „sympathischen Helden“ gegen den Widersacher kämpfen und siegen oder allgemein festgeschriebene Rollen nach stereotypischen Merkmalen agieren zu lassen, gibt es nun durchaus Graufärbungen in der Ausgestaltung der Serien. Der Held kann scheitern, er kann gar auf die dunkle Seite wechseln oder zumindest zwischen Gut und Böse hin- und hergerissen sein. Die Charaktere werden auf diese Weise lebendiger, authentischer und erzeugen einen höheren Gehalt realistischer Abbildungen. Indem der Held vor komplexe Probleme gestellt wird, hat der Zuschauer die Möglichkeit, einen Abgleich des Schicksals des

---

<sup>30</sup> Dreher: Autorenserien, S. 31.

<sup>31</sup> Dreher: Autorenserien, S. 43.

Protagonisten mit den Ereignissen in seinem eigenem Leben vorzunehmen. Es zeigt sich, dass Probleme und Konflikte im höheren Ausmaß als jemals zuvor „synchronisiert“ ablaufen. Der Rezipient erkennt ein Abbild der Wirklichkeit in der Fiktion, sodass diese für den Zuschauer realer wird.<sup>32</sup> Hier entsteht nun der eingangs erwähnte Platz für Gedankenexperimente.

### **3. ROUND THREE:**

#### **Was bisher geschah – Ein Rückblick auf den Forschungsstand zum Thema Serien**

Nachdem nun also der Zusammenhang zwischen Wirklichkeit und Fiktion, sowie Merkmalen ‚neuer‘ Serien zusammenfassend eingeführt wurden, soll nun zusätzlich ein kurzer Blick auf den Forschungsstand zu dem Thema TV-Serien erfolgen. Die Eingangs bereits angesprochenen, beziehungsweise zitierten Werke, liefern hierzu eine Vielzahl an Erkenntnissen – insbesondere im Kontext zu „The Walking Dead“ und „Breaking Bad“. In diesem Kapitel soll grundsätzlich auf einige zentrale Publikationen eingegangen werden, um ergänzendes Wissen zu bevorstehenden Analysen darbieten und einen Rundumblick auf das Thema Serien gewährleisten zu können.

Beginnend mit der Frage nach einem allgemeinen Forschungsstand zum Thema Serien wird hier insbesondere auf Christoph Ernsts und Heike Pauls Publikation *Fernsehserien der Gegenwart. Perspektiven der American Studies und der Media Studies* eingegangen. Auch hier erfolgt ein einführender Blick auf den Fernsehserienforschungsstand. Paul und Ernst beginnen damit, den Gegenstand dieser Forschungsdisziplin zu erläutern und betten diesen in die Begriffsdefinition des Quality TV ein. Nach beiden Herausgebern beziehungsweise Autoren wird die Forschung zu ‚neuen‘ Serien durch Analysen alter Fernsehserien ergänzt. Dies geschieht erst seit jüngster Zeit, aber stets einhergehend unter der Berücksichtigung der entsprechenden Historie beziehungsweise Stand der Medientheorien.<sup>33</sup> Allgemein betrachtend gibt es bis auf die bereits eingeführte Quality Debatte keine zentralen Erkenntnisse der neueren Fernsehserienforschung, die einen Anspruch erheben könnten, allgemein geltend zu sein. Jedoch bei der Betrachtung des Forschungsfelds hinsichtlich spezifischer

---

<sup>32</sup> Vgl. Schmidt, Stefan: „Es ist halt ein bisschen wie im echten Leben.“ Involvement und Genre am Beispiel der Serie „The Walking Dead“, S. 11.

<sup>33</sup> Ernst, S. 9.

Untersuchungen zu einzelnen Serien – wie es üblich in der Fernsehserienforschung ist<sup>34</sup> – lassen sich wiederum etliche wissenschaftliche Publikationen finden, die jeweils eine oder zwei Serien bezüglich ihrer audiovisuellen und narrativen Effekte betrachten. So untersucht beispielsweise Gormász die Ambivalenz der Protagonisten in „Breaking Bad“, „Dexter“ und „The Sopranos“. Ebenso tiefgehend wie Gormász analysieren Dreher und Lang in ihrem Werk *Breaking Down Breaking Bad* diverse künstlerische Elemente der Serie „Breaking Bad“. Dabei betrachten die beiden Autoren speziell die ersten Folgen der TV-Serie. Schließlich räumen sie der Fernsehserie beispielsweise ein, einen Genremix aus Drama und Gangster-Geschichte bilden zu können. Unter dieser Voraussetzung analysieren sie entsprechend die räumliche Darstellung innerhalb von „Breaking Bad“. Während demzufolge die Wüste (in der der Protagonist Walter anfangs zusammen mit seinem Partner Jesse Meth kocht) den Raum für die Gangster-Geschichte stellt, existiert in Abgrenzung hierzu die vorstädtische Gegend als Raum für den dramatischen Part der Serie. Beide Räume grenzen sich nicht nur örtlich, sondern auch narrativ eingangs stark voneinander ab – ebenso wie Walter zu Beginn das Familienleben und das Leben als Methkoch voneinander trennt. Mit dem Verlauf der Serienhandlung durchdringen jedoch beide Welten einander, parallel zu Walts Entwicklung zum KingPin Heisenberg.<sup>35</sup>

Auch eine Betrachtung des Cliffhangers ermöglicht interessante Einblicke auf die Verwendung dieses stilistischen Mittels innerhalb der Serienlandschaft. Vincent Fröhlich untersucht in *Der Cliffhanger und die serielle Narration. Analyse einer transmedialen Erzähltechnik* unter anderem die Openings der zweiten Staffel von „Breaking Bad“. Er verweist auf die Verwendung diverser Cold Openings<sup>36</sup>, die eine Art Minicliffhanger einbinden und letztlich eine Prolepse<sup>37</sup> zu dem Geschehen am Ende der zweiten Staffel (wie sich später zeigt) bilden.<sup>38</sup> Eine besondere Bedeutung kommt in seiner Analyse vor allem dem pinken, halbverbrannten Teddy innerhalb der Prolepsen zu, der laut Fröhlich eine gelungene Metapher auf Walter White darstellen soll.<sup>39</sup>

---

<sup>34</sup> Ernst, S. 14.

<sup>35</sup> Siehe ausführlich hierzu: Lang, S. 49, 58/59, 72.

Die Bezeichnung KingPin ist ein Begriff, der in der Drogenszene genutzt wird und übertragungsgemäß mit „Drogenboss“ übersetzt werden kann.

<sup>36</sup> Der Begriff Cold Opening ist eine Bezeichnung für einen Teaser einer Serie, der unmittelbar („ohne Aufwärmen“) in die Handlung einsteigt.

<sup>37</sup> Unter eine Prolepse wird eine Vorausdeutung definiert.

<sup>38</sup> Siehe ausführlich hierzu: Fröhlich, Vincent: *Der Cliffhanger und die serielle Narration. Analyse einer transmedialen Erzähltechnik*. S. 524-529.

<sup>39</sup> Fröhlich, S. 532; Lang, S. 126.

Aber auch Sichtermanns Betrachtungen zu „Breaking Bad“ unter dem Aspekt einer Faust-Metapher bereichern das Forschungsfeld der Fernsehserien. So berichtet sie in ihrem Vortrag:

*„Der sich im Erkenntnisstreben verzehrende Geist, der genug studiert hat, um für den wissenschaftlichen Betrieb nur noch Seufzer übrig zu haben, steht an einem Wendepunkt. Eigentlich gibt es für ihn nur noch Resignation oder Tod. Doch da erscheint unverhofft die Chance für einen Pakt mit dem Teufel.“<sup>40</sup>*

Aber auch im Interview in der 67. Ausgabe von *TV diskurs* sprechen Christoph Dreher und Christine Lang diese Faust-Metapher an.<sup>41</sup>

Ferner gibt es zu „The Walking Dead“ vor allem mit *Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen und Potentiale der Zombie-Narration im seriellen Erzählen. Am Beispiel von „The Walking Dead“* erste ästhetische Blicke auf die Serie. Entsprechend betrachtet Diana Weschke in zuletzt genannter Publikation Ricks Geschichte als klassische Heldenreise, die immer ewig währt.<sup>42</sup> In *Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse* analysiert Alessandro Tietz unter dem Titel *Untote und Spiegel* stattdessen einzelne, für ihn bedeutungsvolle Elemente. Beispielsweise betrachtet Tietz den Blumenstrauß in Ricks Krankenzimmer in der ersten Episode genauer. Dieser symbolisiert laut Autor mit dessen Verwelken stellvertretend das Ende sozialer Einbettung und eine Neuorientierung innerhalb der neuen Welt.<sup>43</sup>

Am umfangreichsten gestaltete sich die Lektüre von „Die Philosophie bei The Walking Dead“ von Joachim Körber. Wenngleich es hier nicht um ästhetische Mittel der Serie geht, beleuchtet der Autor zahlreiche philosophische Fragen wie beispielsweise das Leib-Seele Problem oder aber auch staatsphilosophische Aspekte wie Hobbes Leviathan in Abgrenzung zu Lockes Ansichten – um nur zwei Kernpunkte eines überaus facettenreichen philosophischen Werks anführen zu wollen.

Dennoch fehlt meinem Erachten nach teilweise ein wichtiger Punkt in der Betrachtung der Serien – und zwar welchen Bezug sie zur Wirklichkeit darstellen. Ist zwar in *Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart* die Rede von einer Kritik des staatlichen Kranken- und

---

<sup>40</sup> Sichtermann, S. 6.

<sup>41</sup> Vgl. Interview Dreher und Lang, S. 87.

<sup>42</sup> Weschke, Diana: Potentiale der Zombie-Narration im seriellen Erzählen. Am Beispiel von „The Walking Dead“. S. 5, 14.

<sup>43</sup> Tietz, Alessandro: Untote und Spiegel. In: Dellwing, Michael; Harbusch, Martin (Hrsg.): *Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen*. S. 239-262, hier S. 245.

Pflegeversicherungssystems<sup>44</sup>, und wird auch in *Breaking Down Breaking Bad* auf Mr. Whites Umstände<sup>45</sup>, sowie in *Potentiale der Zombie-Narration im seriellen Erzählen* auf den Wesenszug einer Sozialstudie von „The Walking Dead“ verwiesen<sup>46</sup>, gibt es zum Stand der Anfertigung der vorliegenden Arbeit meinem Erachten nach keine bekannten wissenschaftlichen Arbeiten, die „Breaking Bad“ oder „The Walking Dead“ unter dem Aspekt eines Vergleichs der Wirklichkeit mit der Fiktion genauer betrachten. Demnach handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine der ersten Untersuchungen, die das Seriengeschehen mit dem Geschehen der Wirklichkeit in Beziehung setzt. Meinem Erachten nach existiert keine Fachliteratur zur Frage, was genau die hier untersuchten Serien spiegeln und wie sie die aufgegriffenen Themen projizieren. Nach diesem Standpunkt legitimiert sich auch der Blick, den diese Masterarbeit vornimmt. Die Ergebnisse der hier durchgeführten Untersuchung, wie „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“ die Probleme, beziehungsweise welche Themen der US-Gesellschaft, in sich aufnehmen, ist im Feld der Fernsehserienforschung Neuland. Somit findet die Arbeit ihren Anspruch innerhalb dieser Lücke.

#### **4. ROUND FOUR:**

### **Das Spiegelbild des American Way of Life: Eine Analyse der gesellschaftskritischen Narrative bei „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“**

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten – so werden die USA öfter auch genannt. Doch schon lange bröckelt das Bild des Landes: Die Menschen beginnen zu zweifeln, ob wirklich jeder sozial aufsteigen kann und ob jedem die gleichen Rechte zustehen. Dass die vermeintliche Demokratie jedoch zahlreiche Missstände in sich vereint, wird das vierte Kapitel unter Einbeziehung US-amerikanischer Serien an vielen Stellen nachweisen können. So gibt es bekanntermaßen, das große gesellschaftliche Probleme einer wachsenden Kluft zwischen vielen Armen und nur wenigen Superreichen. Dieser Konflikt findet sich in zahlreichen Serien wieder: So behandelt beispielsweise die Comedy-Serie „Two broke Girls“ das Leben zweier Frauen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Auf der einen Seite

---

<sup>44</sup> Ernst, S. 24.

<sup>45</sup> Lang, S. 56.

<sup>46</sup> Weschke, S. 14.

die willensstarke Max, die unter harten Bedingungen das Beste aus ihrer Situation geholt hat. Und auf der anderen Seite Caroline – die im Vorfeld der Seriengeschehnisse ein Leben abseits des Normalmaßstabs führen durfte. Carolines Vater, bis dato ein erfolgreicher Geschäftsmann, verspekuliert sich, sodass ihre Familie verarmte. Völlig überfordert stellt sich Caroline den neuen Herausforderungen und lernt schließlich durch ihren neuen Job im Diner als Servicekraft ihre Kollegin und schon baldige beste Freundin Max kennen. In kaum einer anderen Serie bekommt der Rezipient den Kontrast zwischen Arm und Reich derartig zu spüren, wie in dieser Serie. Auch wenn Caroline nun ebenso verarmt, oder gar noch schlimmer dran ist als die hartarbeitende Max, wird dem Zuschauer stets durch Caroline erzählt oder gar gezeigt, wie widersprüchlich das Leben der Normalen im Gegenzug der Superreichen ist. Dass vor allem der Aspekt der Erwerbsarmut in dieses problematische Spannungsfeld zwischen Arm und Reich einfließt, wird das erste Unterkapitel zur Serie „Breaking Bad“ aufzeigen.

In einem zweiten Unterkapitel zu dieser Serie werden die Missstände im amerikanischen Gesundheitssystem – vor allem vor der Zeit von Obamacare – betrachtet. Dennoch soll an dieser Stelle allgemein der Einfachheit halber auf US-amerikanische Arztserien verwiesen werden. So sind es „Greys Anatomy“ und „Scrubs“ – um zwei verschiedenartige Arztserien aus den USA zu nennen – Serien, die typischerweise anhand von Nebendarstellern, die nur ein oder zwei Folgen präsent sind, den Konflikt des Gesundheitssystems aufzeigen: Der Patient ist nicht ausreichend für eine Behandlung versichert. Oftmals wird der sich widersetzende Arzt zum Helden und behandelt den Patienten trotzdem – dass dies jedoch nicht so einfach ist, zeigt sich an Mr. Whites Situation, die es später gilt zu betrachten.

Neben diesen zwei Aspekten gibt es noch andere Konfliktpotentiale, die in der amerikanischen Gesellschaft vorherrschen. Oftmals handelt es sich dabei um miteinander verknüpfte Probleme, die nicht unüberwindbar sind, doch gesellschaftlich derart fest verankert, dass nur ein Bruch der Konventionen durch revolutionäre Ideen von Statten gehen könnte. Bereits die ersten beiden Problemfelder sind miteinander verbunden: Der logische Schluss legt nahe, dass vor allem Ärmere, insbesondere vor Obamacare – beziehungsweise heute noch in bestimmten Staaten – keine vernünftige Krankenversicherung haben. Doch es gibt noch andere miteinander verknüpfte Probleme. So erscheint es ebenso nicht verwunderlich, dass die Chancengleichheit unausgewogen ist, und vor allem Kinder sozial schwacher Familien eher einen Abstieg als einen Aufstieg auf der sozialen „Stufenleiter“ schaffen. „Breaking Bad“ nimmt sich auch dieser Gruppe (kleiner) Menschen an und zeigt an erstaunlich vielen Stellen (insbesondere immer im Zusammenhang mit Jesse Pinkman), das

Leben von Kindern in der Drogenszene. Eine andere Serie, die dies beleuchtet und schon eingehend durch Jörn Ahrens, Michael Cuntz und anderen Autoren analysiert wurde, ist „The Wire“.<sup>47</sup> Diese Serie behandelt die Drogenproblematik in der Stadt Baltimore und verdeutlicht unter anderem das Thema jugendlicher Drogendealer.

In einem letzten Unterpunkt zu „Breaking Bad“ wird es schließlich um die imposante Entwicklung von Walter White zu Heisenberg gehen. Warum er sich derartig entwickelt, behandelt insgeheim viele ineinandergreifende Ursachen. Hingehend Walters Motivation zu einer Veränderung und seiner Positionierung in einer komplexen Figurenkonstellation wird unter anderem eine Kritik am Idealismusdruck des modernen Familienvaters erkennbar. Vor allem Lloyd Kramer konnte in seiner Dokumentation *Amerika im Wohnzimmer* diesen Aspekt oder vielmehr die Wandlung des Familienvaters anhand mehrerer Serien im Laufe der Zeit im ersten Teil *Der Herr im Haus* aufzeigen. Diese Entwicklung soll als kleiner Exkurs in den letzten Unterpunkt eingebettet werden.

In der anderen, für diese Arbeit ausgewählten Serie, „The Walking Dead“, sollen zu Beginn die Zombies in das Blickfeld der Untersuchung rücken. Jene machen die Serie doch letztlich für einen Großteil der Zuschauer zu dem, was sie letztlich ist. Dass der Zombie eine derart gelungene Metapher auf Missstände sein kann, zeigte der Urvater der Zombiemetapher per se: George A. Romero. Inwiefern Romeros Konzept aufgegriffen wurde und in welchen Aspekten hier eine Weiterentwicklung vorgenommen wurde, zeigt sich im ersten Unterkapitel zur Horror-Dramaserie.

Anschließend sollen vier weitere Aspekte zur amerikanischen Gesellschaft, die in der Serie aufgegriffen wurden, beleuchtet werden. Dabei handelt es sich beispielsweise um die Todesstrafe, die Kernnarrativ der zweiten Staffel von „The Walking Dead“ ist. Während der Recherche zur Todesstrafe in US-Serien wurde die Serie „Rectify“<sup>48</sup> entdeckt, die ein ähnliches Problem anspricht, wie es „The Walking Dead“ tut. In der Serie geht es zusammenfassend um einen Mann, der als Jugendlicher zu einer Todesstrafe verurteilt, Jahre später jedoch frei gesprochen wurde.

Ein dritter Unterpunkt des Kapitelabschnitts um „The Walking Dead“ wird schließlich das Waffengesetz und die liberale Einstellung der Amerikaner hierzu betrachten. Sarah Juliet

---

<sup>47</sup> Ahrens, J., Cuntz, M., Koch, L., Krause, M., Schulte, P.: *The Wire. Analysen zur Kulturdiagnostik populärer Medien*. Wiesbaden 2014.

<sup>48</sup> Beisel, Karoline M.: *Zum Tode verurteilt, zum Leben verdonnert*. Artikel der *Süddeutschen Zeitung*. 27. Januar 2015.

Lauro<sup>49</sup> mag die Darstellung von Waffen in der Serie bezüglich einer Unterstützung der National Rifle Association als nicht gelungen empfinden. Dass jedoch der Waffengebrauch und vor allem der Umgang mit diesen genau die amerikanische Einstellung getroffen hat, lässt sich innerhalb der Serie ablesen. Dies soll später an mehreren Beispielen deutlich gemacht werden.

In der Betrachtung eines vorletzten Aspekts zu „The Walking Dead“ wird es um das wohl komplexeste Problem der dritten Staffel gehen, welches nicht nur die Wirklichkeit amerikanischer Bürger betrifft. Mit einer Analyse der Politik des Phillip Blake, oder vielmehr des Governor, soll der implizite Verweis auf Bushs Antikriegspolitik analysiert und nachgewiesen werden. Es gibt viel zu viele Stellen innerhalb der Serie, an denen ein Verweis auftaucht, sodass in dieser Arbeit nur auf eine relativ begrenzte Auswahl eingegangen werden kann, um entsprechend die größten Missstände des „War on Terrors“ aufzeigen zu können.

Abschließend wird das wohl unbekannteste Problem der insgesamt neun Konfliktfelder beleuchtet. Derart unscheinbar ergab sich nur in genauester Beschäftigung mit „The Walking Dead“ der Fingerzeig auf das Problem der häuslichen Gewalt in amerikanischen Haushalten, das am Beispiel zweier Figuren verdeutlicht wird: Carol und Jessie. Beide Frauen sollen hinsichtlich dieses Problems im fünften und letzten Unterpunkt des Kapitels vorgestellt werden und ergänzend zu Fakten der Wirklichkeit die Spiegelung nachvollziehbar machen.

Sicherlich gibt es noch andere Serien, die hier Erwähnung finden könnten, doch soll es hier ausschließlich um „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“ gehen. Eine Begründung dieses Untersuchungsgegenstands sollte anhand der hier aufgeführten Themenvielfalt aufgezeigt werden.

Bevor es also nun um die Problemfelder in der Serie „Breaking Bad“ gehen wird, soll zunächst die Vorgehensweise erläutert werden: Nachdem in einer Recherche zum US-amerikanischen System die Wahl des Untersuchungsgegenstandes auf die hier betrachteten Serien fiel<sup>50</sup>, wurden beide unter dem Aspekt ihrer US-relevanten Narrative nochmals angesehen. Eine ausführliche Auflistung dazu findet sich im Anhang II und III. Anschließend wurden einerseits oft verwendete Aspekte und andererseits dramatisch besondere Betrachtungsweisen gefiltert, sodass schließlich die Wahl auf die hier eingeführten neun

---

<sup>49</sup> Interview mit Sarah Juliet Lauro: Überall Untote. Das Zombie-Phänomen im Film, im Fernsehen und in der Gesellschaft. In: TV diskurs 70: Was bisher geschah. Geschichtsvermittlung durch Medien. Ausgabe 4/2014/18.Jg. S. 92-95, hier S. 95.

<sup>50</sup> Eine Wahl erfolgte aus einfachen Gründen der vertieften, bereits gegebenen Kenntnisse zu beiden Serien. Vor allem Staffel 1 bis 4 von „The Walking Dead“ wurde bereits im Vorfeld der Masterarbeit vier Mal angesehen, sodass aufgrund der Vertrautheit mit der Serie und ihrem Gegenstand die Wahl zu dieser Serie logisch schien.



Themenkomplexe fällt. Es wäre durchaus möglich noch mehr Themen zu filtern, doch ist hier insbesondere der Kernpunkt des US-Abbilds relevant. Zudem ist eine Analyse von neun Narrativen derart komplex, dass alles andere den Rahmen sprengen würde. Zu beachten gilt überdies, dass die Themenkomplexe sowohl hinsichtlich ihrer Betrachtung in der Wirklichkeit, als auch jener in den Serien nie ausschweifend sein wird. Es wird stattdessen stets ein spezieller abgesteckter Rahmen der Themen analysiert. Alles andere würde ebenso derartig ausufern, dass kaum mehr ein Fokus möglich wäre beziehungsweise der Umfang dieser Arbeit überborden würde. Der Grund warum jedoch nicht nur eine Serie mit nur einem Themenkomplex herausgegriffen wurde, begründet sich in der Tatsache, dass die vorliegende Arbeit eine Spiegelung – im Sinne eines Vergleichs – aufzeigen will. Dazu ist es unabdingbar notwendig, die Vielfalt an gesellschaftskritischen Perspektiven innerhalb der Serien aufzuzeigen, die auch in der Vielfalt amerikanischer Themen der Wirklichkeit Anwendung finden. Die neun Themen sollen jeweils aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Einerseits aus jener der Wirklichkeit im US-amerikanischen System und andererseits aus jener innerhalb der Serien. Dabei soll stets die Verknüpfung zwischen beiden Perspektiven gezogen werden. Abschließend soll einleitend noch darauf hingewiesen werden, dass es durchaus nicht immer möglich ist, aufgrund der Vernetzung der Problemfelder untereinander, klare Themenbegrenzungen zu finden, weder bei der Betrachtung der Serien, noch der der Wirklichkeit.

#### **4.1 Vom rechten Weg abgekommen: „Breaking Bad“**

Es gibt drei US-amerikanische Mythen, an die selbst der moderne US-Bürger glauben möchte: Der Mythos des „Tellerwäschers“, der durch harte Arbeit zum Millionär werden kann; ein zweiter Glaube an den stolzen Mann, der keine „Almosen“ entgegen zu nehmen vermag; und ein dritter, der das Wohl der Familie über alles stellt.<sup>51</sup> Das „Breaking Bad“ exakt diese drei Mythen ineinander vereint, scheint nicht zufällig gewählt zu sein. Dabei setzt die Serie ähnlich geartete Mythen, jedoch mit einem anderen Ausgangspunkt ein, sodass das Prinzip des American Dream gänzlich umgekehrt wird: Nur durch die kriminelle Laufbahn schafft es Walter White zum Wohlstand – zwar ebenso durch harte Arbeit, doch verfehlt der Vergleich seine eigentliche Ausrichtung, wenn Walter sich illegaler Mittel bedient.

---

<sup>51</sup> Lang, S. 56; Vgl. auch Jobs, Sebastian: American Dream. In: Wodianka, Stephanie; Ebert, Juliane (Hrsg.): Metzler Lexikon moderner Mythen. S. 18-21.

*„Breaking Bad“*

Die Serie besteht aus fünf Staffeln, die zwischen 2008 und 2013 auf AMC ausgestrahlt wurden und unter der Federführung des Creators Vince Gilligan entstanden sind. Alle Episoden der Serie wurden für die Analyse herangezogen. Bevor es nun vertiefend in die Themenfelder der Serie gehen wird, soll zunächst der Inhalt von „Breaking Bad“ zusammengefasst werden: Der High-School-Lehrer Walter White (gespielt von Bryan Cranston) fristet ein recht freudloses Leben. Von den Schülern nicht respektiert, von der Familie gedemütigt, lebt er im Trott zwischen dem Job in der Schule und dem Zweitjob in einer Autowaschanlage vor sich hin. *„Eine hoffnungslose Durchschnittlichkeit gesellschaftlicher Anpasstheit“* – so beschreiben es Phillip Dreher und Lukas R.A. Wilde in *Mr. White breaks on through to the other side.*<sup>52</sup> Denn obwohl man gleich zu Beginn von seinem Genie erfährt<sup>53</sup>, scheint er sich mit seinem Leben als geringverdienender Lehrer zufrieden gegeben zu haben. Doch dann scheint sich alles zu verändern: Walter bricht während der Arbeit in der Autowaschanlage zusammen und muss ins Krankenhaus gefahren werden. Die Diagnose ist verheerend: Lungenkrebs im Endstadium. Er verheimlicht zunächst seiner Frau Skyler (gespielt von Anna Gunn) seine Krankheit, da ohnehin das Geld für eine Therapie nicht ausreicht und die Versicherung der Familie White nur begrenzt greift. Walters Lage ist aussichtslos und doch fasst er einen Beschluss: Nachdem er durch seinen Schwager, den DEA-Agenten<sup>54</sup> Hank Schrader (gespielt von Dean Norris), von den gewinnbringenden Summen durch den Vertrieb von Crystal Meth erfahren hat, darf Walter ihn bei einem Auftrag zur Aufhebung eines Methamphetamin-Labors begleiten. Dabei bemerkt Walter seinen ehemaligen Schüler, Jesse Pinkman (gespielt von Aaron Paul) auf der Flucht. Walter fährt kurzerhand zu seinem alten Schüler, um mit ihm gemeinsam ins Drogengeschäft einzusteigen. Der Verlauf der Serie nimmt nun rasant an Fahrt auf: So müssen sich Walt und Jesse einen Platz auf dem Drogenmarkt schaffen – ständig Gefahren durch konkurrierende Dealer oder unberechenbare Partner ausgesetzt. Zudem setzt Walter alles daran, sein Geheimnis vor seiner Familie zu bewahren. Während er sich nach und nach besser in die Welt der Drogengeschäfte integriert und mit dem gewonnenen Geld die Behandlungskosten für seine Krebstherapie zahlen kann, scheint sein Lungenkrebs tatsächlich zunächst zu verschwinden. Als jedoch

---

<sup>52</sup> Sie beziehen sich hierbei auf Lang, S. 39, 64. Siehe hierzu: Dreher, Philip; Wilde, Lukas R.A.: Mr. White breaks on through to the other side. Agency, Genre und die Repräsentation Soziokultureller Dichotomien in Vince Gilligans Breaking Bad. In: Dreher, Christoph; Paul, Heike (Hrsg.): Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart. Perspektiven der American Studies und der Media Studies. S. 35-56, hier S. 35.

<sup>53</sup> Walter wird als Nobelpreisträger der Chemie eingeführt.

<sup>54</sup> Die „DEA“ („Drug Enforcement Administration“) ist die amerikanische Drogenvollzugsbehörde.

Skyler ihren Mann nicht mehr wieder erkennt und nicht durch seine geheimnisvolle Fassade blicken kann, zerbricht die Familie. Sie will die Scheidung, wird jedoch schließlich von Walter in dessen Geheimnis eingeweiht, sodass sie nicht zu seiner Exfrau, sondern stattdessen zu seiner kriminellen Partnerin wird. Die beiden kaufen die Autowaschanlage, in der Walt seinen Zweitjob ausgeführt hatte, um dort das Geld aus den Drogengeschäften waschen zu können. Gerade als sich die Lage zwischen dem Ehepaar White wieder zu stabilisieren beginnt und Walter seinen Platz im Drogengeschäft räumen will, kommt sein Schwager Hank im Midseasonfinale der letzten Staffel hinter Walters beziehungsweise Heisenbergs Geheimnis. Die letzten acht Episoden behandeln schließlich den Showdown zwischen Walter und Hank beziehungsweise die Konsequenzen aus Walters Entscheidungen im Verlauf der ganzen Serie.

Der Grund, warum „Breaking Bad“ sich für eine Analyse auszeichnet, wurde bereits einleitend kurz erwähnt. Des Weiteren handelt es sich hier um eine TV-Serie, die eines der populärsten Beispiele für Qualitätsfernsehserien ist. So weist das Format die typische Komplexität – erkennbar anhand durchdachter Details – von Anfang bis zum Ende auf. Dreher und Lang schreiben hierzu:

*„Die Serie zeichnet sich durch außergewöhnlich dicht und gut geschriebene Drehbücher aus; Handlungen und Ereignisse geschehen niemals »einfach so«, sie sind stets motiviert und haben Konsequenzen, oftmals erst mehrere Folgen oder gar Staffeln später.“<sup>55</sup>*

Neben den vier eingangs vorgestellten Themen wäre es zudem durchaus denkbar gewesen, beispielsweise den Themenkomplex des Umgangs mit Native Americans<sup>56</sup> oder die Verarbeitung posttraumatischer Erlebnisse am Beispiel von Jesse und Hank zu betrachten. Diese werden jedoch ausgeklammert – stattdessen sollen die Erwerbsarmut, das Gesundheitssystem, Kinder in der Drogenszene und die Idealkritik am Familienvater in den Fokus der Analyse rücken.

---

<sup>55</sup> Lang, S. 10.

<sup>56</sup> Lang, S. 89.

#### 4.1.1 Working Poor – Die Erwerbsarmut in den Vereinigten Staaten von Amerika

15 Prozent der Amerikaner sind von Armut betroffen.<sup>57</sup> Und einer von ihnen könnte sehr wohl Walter White sein. So stellt auch er sich Fragen über die Studienfinanzierung seiner Kinder, wenn er ausrechnet, wie viel Geld er noch im Drogengeschäft erwirtschaften muss, um Walter Junior aufs College zu schicken. Genauso macht er sich Sorgen um die Kosten, um das Haus behalten zu können und um die gesundheitliche Versorgung seiner Familie nach seinem wohlmöglichen Ableben gewährleisten zu können<sup>58</sup>. Probleme, die vergleichsweise auch den normalen Durchschnittsamerikaner belasten.<sup>59</sup> Dieser und noch weiterer Konflikte der wachsenden Ungleichheit in den USA nimmt sich der Nobelpreisträger Joseph Stiglitz in seinem Buch *Reich und Arm* an. Diese Publikation soll als grundlegende Quelle vor allem für diesen Aspekt der Arbeit herangezogen werden. Stiglitz erklärt das Ausmaß der Ungleichheit zwischen Arm und Reich aus verschiedenen Perspektiven, zum Beispiel auch aus dem Blickwinkel einer Chancenungleichheit. Zudem erläutert er, dass es sich bei den Ungerechtigkeiten nicht um unabänderliche Probleme, sondern vielmehr um die Konsequenzen politischer Entscheidungen – die vor allem zu Gunsten der Vermögenden gefallen sind – handelt.<sup>60</sup>

Es lässt sich eine Reihe kausalbedingter Fehlentscheidungen erkennen, die in der Politik Bushs deutlich werden: So hat der 43. Präsident der Vereinigten Staaten im Verlauf seiner Amtszeit zwei Kriege angezettelt, die viele Millionen Dollar verschlangen, sowie die Finanzprobleme im Land verschlimmert, da er diese durch Steuersenkungen vor allem für die Superreichen zu lösen meinte. Dies und die Tatsache, dass zusätzlich das soziale Sicherungsnetz für Bedürftige zurückgefahren wurde, schufen die Voraussetzungen für die große Rezession, beziehungsweise die Finanzkrise von 2008.<sup>61</sup> Die besagten Steuersenkungen nahm die Bush-Administration erstmals im Juni 2001 vor, wobei solche US-Bürger enorme Einsparungen erfahren durften, die mehr als eine Million Dollar besaßen. Für sie gab es Vergünstigungen um satte 18.000 Dollar – eine Summe, die dem über 30fachen entspricht, was der Durchschnittsamerikaner an Steuern sparen konnte.<sup>62</sup> Doch damit nicht genug, sollte eine zweite Steuersenkung die ungerechte Lage 2003 verschlimmern, wie es Stiglitz erklärt.

---

<sup>57</sup> Stiglitz, Joseph: *Reich und Arm. Die wachsende Ungleichheit in unserer Gesellschaft*, S. 314.

<sup>58</sup> Dies rechnet Walter in der Folge S02E01: *Vorsichtsmaßnahmen* aus.

<sup>59</sup> Stiglitz, S. 9.

<sup>60</sup> Vgl. Stiglitz, S. 10; oder auch S. 19, wenn er von einer Politik zugunsten des oberen einen Prozent spricht.

<sup>61</sup> Stiglitz, S. 28/29; für eine ausführliche Darstellung der Ursachen für die Finanzkrise siehe Stiglitz insbesondere das erste Kapitel „Erste Risse“.

<sup>62</sup> Stiglitz, S. 52.

Politische Entscheidungen, die eine Ungleichheit schüren. Der Nobelpreisträger erläutert auch:

*„Ungleichheit führte mit zu der Krise, die Krise verschlimmerte bereits bestehende Ungleichheiten, und die Verschlimmerung dieser Ungleichheiten hat eine starke konjunkturelle Abwärtsdynamik geschaffen, die eine stabile Erholung umso schwieriger macht. [...] Sie [die Krise] war etwas, für das wir selbst gesorgt haben; wie übermäßige Ungleichheit war auch sie das Ergebnis politischer Weichenstellungen.“<sup>63</sup>*

Hiermit betont er vor allem die Politik, die zugunsten der Superreichen vor, während und auch „nach“<sup>64</sup> der Finanzkrise betrieben wurde. Die reichsten der Reichen – das sogenannte oberste eine Prozent – blieb verschont, während der „normale“ Amerikaner die Konsequenzen politischer Entscheidungen tragen musste. Dementsprechend kam es dazu, dass sie die Rettungspakete für die Banken tragen mussten, und noch nicht einmal davon profitieren konnten – im Gegenzug zu den Banken, die nun zu sehr viel günstigeren Konditionen Geld erhielten, als sie es selbst dem Durchschnittsamerikaner hätten je gewähren wollen.<sup>65</sup> Bedingungen, die Sorge dafür trugen, dass das oberste eine Prozent die Kluft zu den Armen ausweiten konnte. Stiglitz beschreibt die Entwicklungen wie folgt: Während vor etwa 25 Jahren noch zwölf Prozent des Nationaleinkommens dem obersten einen Prozent in die Taschen flossen, sind es heute etwa 25 Prozent, die vom jährlichen nationalen Einkommen den Superreichen zu Gute geschrieben werden.<sup>66</sup> Eine solche Ungerechtigkeit rührt von einer speziellen Politik, die von und für das oberste eine Prozent, vor allem durch Lobbyismus betrieben wird.<sup>67</sup> Doch auch Prozesse, wie etwa die Globalisierung und das Freihandelsabkommen, trugen zu einer Verschlimmerung der Lage bei, die durch Outsourcing mit einer Förderung von Niedriglohnjobs in Amerika einhergeht.<sup>68</sup> Durch den Konkurrenzdruck, mit günstigen Arbeitskräften aus dem Ausland mithalten zu können, wurden die Gehälter der amerikanischen Arbeitsplätze auf ein Niveau ausländischer Betriebe,

---

<sup>63</sup> Stiglitz, S. 16/17, oder auch Vgl. S. 26/27.

<sup>64</sup> Insofern eine Krise tatsächlich als überwunden gelten kann.

<sup>65</sup> Stiglitz, S. 43; Stone, Oliver; Kuznick, Peter: Amerikas ungeschriebene Geschichte. Die Schattenseiten der Weltmacht, S. 310.

<sup>66</sup> Stiglitz, S. 120.

<sup>67</sup> Vgl. Stiglitz, S. 102.

<sup>68</sup> Stiglitz, S. 123; Oxfam: Working Poor in America. Low-wage Workers are everywhere in the US. It's time for congress to come together and ensure people earn a decent wage, S. 3.

wie etwa allem voran chinesischer oder indischer Löhne, gedrückt und ein Beschäftigungs- und Lohnrückgang in den Staaten gefördert.<sup>69</sup>

In „Breaking Bad“ verdeutlicht in Episode S01E05 *Grauzonen* die Jobsuche Jesses indirekt die Problematik des Überschusses an Niedriglohnarbeitsplätzen und den nicht vorhandenen Bedarf an Spitzenjobs (wenn auch Jesse vermutlich aus diversen Gründen nicht qualifiziert genug wäre). Die Folge beginnt mit einem Bewerbungsgespräch des ungewöhnlich herausgeputzten Jesses, der sich als neues Mitglied einer Verkaufsmannschaft auf dem Immobilienmarkt bewirbt. Nachdem der Chef Jesses Anliegen verstanden hat, eröffnet dieser ihm, dass er für Jesse einen ganz anderen Job – nämlich den eines Werbemaskottchens – vorgesehen hatte. Klassisch für Gesprächssituationen wird hier eine Schuss-Gegenschuss-Technik angewendet. Dieses Verfahren ist eine typische Methode des Films und Fernsehens, um eine Unterhaltung zwischen Figuren darzustellen. Dabei werden die Gesprächsteilnehmer im Wechsel gezeigt. Trotz der wechselnden Kameraperspektiven handelt es sich hier nicht um die Abfolge harter Schnitte, da der Zuschauer durch die Veränderung der Perspektive das Gespräch als natürlich erlebt. Während dem Hin- und Herwechseln der Kameraperspektive zwischen Jesse und dem Immobilienmakler wird zusätzlich die Technik des Overshoulder verwendet, der Blick der Kamera über die Schulter einer Figur hinweg. Anwendung findet dies insbesondere, um den Zuschauer in das Gespräch besser involvieren zu können. In der Sequenz werden auch viele Naheinstellungen<sup>70</sup> von Jesse gezeigt – der Zuschauer soll anhand seiner Mimik, seine Hoffnungen und gleichsam nur wenig später seine Enttäuschung ablesen können. Im Verlauf des Bewerbungsgesprächs wird eine Profilsicht auf den Tisch in Schuss-Gegenschuss eingebunden: Innerhalb dieser Einstellungen kann der Rezipient durch die Lamellen des Fensters auf ein Maskottchen blicken. Mit dem Öffnen der Lamellen zeigt der Makler schließlich überdeutlich mit dem Blick durch das Fenster, was er als Jesses Zukunft erachtet.

In der nächsten, hier dazugehörigen Sequenz verlässt Jesse sichtlich wütend das Büro der Makleragentur. Auf dem Weg zu seinem Auto wird er vom zuvor beobachteten Maskottchen gerufen, dass sich als Jesses Kumpel Badger herausstellt. Zusammen gehen sie in eine

---

<sup>69</sup> Stiglitz, S. 290/291.

<sup>70</sup> Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 54, 56 f., 58. Hickethier definiert unter einer Einstellung eine Abfolge von Bildern, die zwischen zwei Schnitten erfolgt. Es gibt acht Einstellungsgrößen, die je nach Größenverhältnis der im Bild befindlichen Figuren kategorisiert werden. Unterscheiden lassen sich dabei die Größen: Weit, Totale, Halbtotale, Amerikanisch, Halbnah, Nah, Groß und Detail. Eine Einordnung zu einer konkreten Einstellungsgröße ist jedoch nicht immer möglich, da zwischen den einzelnen Möglichkeiten fließende Übergänge existieren. Mit der Naheinstellung werden Personen etwa vom Kopf bis zur Mitte des Oberkörpers gezeigt. Diese Größe wird oft während Gespräche in der Handlung stattfinden genutzt, da sowohl die Mimik als auch die Gestik der Figuren erkennbar ist.

abgelegene Seitengasse<sup>71</sup>, um zusammen einen Joint zu rauchen. Dabei unterhalten sie sich über den Maskottchenjob, beziehungsweise Badgers Resozialisierungsmaßnahmen nach seinem Gefängnisaufenthalt, sowie über Jesses wohlmöglichen Ausstieg aus der Drogenszene. Badger möchte daraufhin Jesse überzeugen, nicht auszusteigen und verspricht ihm, für notwendige, fehlende Utensilien für das Kochen des Crystal Meth zu sorgen. Zuletzt gibt er Jesse Bedenkzeit und eilt zurück zu seinem Posten als Werbemaskottchen. Das Besondere an dieser Szene ist die visuelle Aufmachung des Maskottchenkostüms – handelt es sich hier um einen fliegenden Geldschein (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1

Während Badger versucht, Jesse davon zu überzeugen, nicht auszusteigen, ist es letztlich auch das leicht verdiente Geld, das Jesse zu dem illegalen Job verführt. Als Jesse dabei auch noch ironischerweise zu Badger meint, dass dieser ihm die Augen geöffnet hätte, verleiht dies der Szene den Schluss, dass Amerikaner ohne College-Abschluss und ohne nötige Berufserfahrung (durch beispielsweise Praktika als Ausgleich), keine Chance auf einen legalen Spitzenjob hätten. Jesse sitzt schließlich wieder in seinem Auto und betrachtet eine Zeitung, mit rot gekringelten Stellen – wie es typischerweise während der Jobsuche als Kennzeichnung für potentiell in Frage kommende Stellen dient. Dabei wird eine Totale<sup>72</sup> auf

---

<sup>71</sup> Diese Assoziation entsteht durch den Einbau von Straßenlärm, Graffitis, Müllcontainer und durch den Gebrauch von dunklerem Licht. Letztlich ist es auch der Ort, an dem das Drogengeschäft zu laufen hat, sodass es sich bereits um einen Verweis auf Folgendes handeln könnte.

<sup>72</sup> Vgl. Hickethier, S. 57. Die Einstellungsgröße Totale dient dazu, dem Zuschauer einen Überblick über die Situation zu verschaffen. Sie zeigt oft räumliche Verhältnisse zu Beginn oder zum Ende einer Handlung, um den

Badger eingebunden: Dieser tänzelt im Maskottchenkostüm – als fliegender Geldschein – geradezu vor Jesses Nase herum. Jesse legt schließlich seine Zeitung beiseite und steigt aus dem Wagen. Als er sein Auto verlässt, wackeln die Dekor-Plüschwürfel in seinem Fahrzeug: Die Würfel sind also gefallen – Jesse entscheidet sich für das Geld durch den Verkauf von Drogen. Jede Hoffnung auf einen richtigen Job wurde ihm schließlich zunichte gemacht. Für ihn ist es durchaus naheliegend, eher eine kriminelle Laufbahn einzuschlagen, anstatt sich mit Niedriglohnjobs über Wasser halten zu müssen.

Während es vielen Amerikanern ähnlich wie Jesse geht – im Sinne der Abhängigkeit von Niedriglohnjobs – gibt es auf der anderen Seite das Extrem der Superreichen. In ihrem Buch *Amerikas ungeschriebene Geschichte. Die Schattenseiten der Weltmacht* gehen die Autoren Oliver Stone und Peter Kuznick auf zahlreiche Missstände Amerikas ein – unter anderem auch auf die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm. Stone und Kuznick benennen dabei diverse Zahlen, die das Problem verdeutlichen: Beispielsweise verweisen sie auf die steigende Zahl der Milliardäre, die zwischen 1985 und 2008 von 13 auf 430 Milliardäre angestiegen ist. Allein im Jahr 2011 war es schließlich bereits so weit, dass dem obersten einen Prozent der US- Bevölkerung ein größeres Vermögen nachgewiesen werden konnte als den ärmeren 90 Prozent zusammen.<sup>73</sup>

Dass diese Kluft immer größer wird, wird ebenfalls in der Oxfam Publikation *Working Poor in America. Low-wage Workers are everywhere in the US* unter dem Aspekt des Mindestlohns betrachtet. Der Bericht vergleicht beispielsweise das Gehalt eines Geschäftsführers mit dem eines Mindestlohnarbeiters in den Jahren 1983 und 2013. Die wachsende Kluft ist in dieser Gegenüberstellung deutlich erkennbar: War es im Jahr 1983 eine Relation zwischen beiden Gehältern von 40:1, ist der Unterschied 2013 mit einer Relation von 331:1 gewaltig angestiegen.<sup>74</sup> Zurückführen lässt sich das Problem unter anderem auf die Stagnation des Mindestlohns in den USA zwischen 1997 und 2007 bei 5,15 Dollar Stundenlohn, beziehungsweise seit 2007 bei 7,25 Dollar die Stunde.<sup>75</sup> Ausgehend vom aktuellen Mindestlohn ergibt sich für einen in Vollzeit arbeitenden Amerikaner mit 2.080 Stunden im Jahr ein Jahresgehalt von etwa 15.000 Dollar – eine Summe, die weit unter der Armutsgrenze

---

Rezipienten in eine szenenentsprechende Stimmung zu versetzen beziehungsweise eine Sequenz abgerundet zu beenden. In diesem Falle entspricht die Kameraperspektive der Figurenperspektive Jesses, sodass die Totale eine Distanz zwischen Jesse und „dem Geld“ verdeutlicht beziehungsweise Jesse auf diese Weise Raum zum Überlegen gibt.

<sup>73</sup> Stone, Oliver; Kuznick, Peter: *Amerikas ungeschriebene Geschichte. Die Schattenseiten der Weltmacht*, S. 311.

<sup>74</sup> Oxfam, S. 1.

<sup>75</sup> Stone, S. 311; Oxfam, S. 2.



liegt. Beispielsweise wurde 2012 der Grenzwert für eine vierköpfige Familie bei 23.492 Dollar im Jahr angesetzt – das ist ein Defizit von etwa 8.000 Dollar im Jahr.<sup>76</sup> Selbst hinsichtlich der Grenze für eine dreiköpfige Familie liegt noch immer ein Defizit von etwa 4.000 Dollar vor.<sup>77</sup>

Obwohl Familie White nicht gerade zu denjenigen gehören sollte, die unter die Armutsgrenze fallen, hat auch sie ihre Schwierigkeiten, für alle notwendigen Ausgaben aufzukommen. Dass es sich dabei nicht um einen Einzelfall handelt und der Lehrerberuf durchaus zu den „Working Poor Jobs“ gezählt werden kann, geht aus den Zahlen des Center for American Progress von 2014 hervor.<sup>78</sup> Nicht nur „klassische“ Niedriglohnarbeiter wie Service-, Reinigungskräfte oder Kassierer<sup>79</sup> müssen mit einem niedrigen Gehalt auskommen, sondern auch Lehrer. So geht der Bericht *Mid- and late Career Teachers struggle with paltry Incomes* anschaulich auf Gehaltsunterschiede zwischen Lehrern und anderen Berufsgruppen in vereinzelt Staaten ein.<sup>80</sup> In Colorado verdient ein Lehrer mit Hochschulabschluss und zehn Jahren Berufserfahrung weniger als ein Lastkraftwagenfahrer; in Oklahoma reicht auch nicht ein höherwertiger Abschluss des Masters und 15 Jahre Berufserfahrung aus, um als Lehrer mehr als ein Blechschlosser verdienen zu können. In South Dakota verdienen selbst Stanzer mehr als Lehrer mit einem Bachelorabschluss und zehn Jahren Berufserfahrung. Und auch in Georgia hinkt der Vergleich: Lehrer mit Hochschulabschluss und zehn Jahren Erfahrung verdienen weniger als Flugbegleiter. Ferner wirken auch die Zahlen einer Gegenüberstellung des Einkommens eines Lehrers der Elementary School mit dem Einkommen eines Vertriebsleiters im Laufe seiner Karriere alarmierend: Während der Leiter eines Vertriebs sein Gehalt von anfänglichen 51.760 Dollar im Jahr auf 101.640 Dollar im Verlauf seiner Karriere verdoppeln kann, muss sich der Lehrer mit einer maximalen Aufstockung um 25 Prozent, von 37.595 Dollar auf 46.130 Dollar im Jahr, zufrieden geben.<sup>81</sup>

Demnach scheint es nicht verwunderlich, dass Walter und seine Arbeitskollegen durchaus auf einen Zweitjob angewiesen sind. In „Breaking Bad“ wird dies gleich in der ersten Folge *Der Einstieg* dargestellt: Etwa bei 00:07:17 und bei 00:09:06 findet eine Art Einführung in das Berufsleben Walters statt. Beginnend mit dem Beruf des Lehrers wird in der ersten Szene ein Walter White dargestellt, der gerade seiner Klasse die Grundsätze der Chemie erklären

---

<sup>76</sup> Vgl. Stiglitz, S. 314.

<sup>77</sup> Oxfam, S. 2.

<sup>78</sup> Center for American Progress: *Mid- and late Career Teachers struggle with paltry Incomes*.

<sup>79</sup> Vgl. Oxfam, S. 3. Dabei handelt es sich nur um eine kleine Auswahl möglicher Niedriglohnjobs.

<sup>80</sup> Nachfolgend beziehen sich die Fakten auf die Daten vom Bureau of Labor, nach Center for American Progress, S. 1-2.

<sup>81</sup> Vgl. Center for American Progress, S. 2.

möchte. Dabei ist ein Schüler besonders auffallend: Dieser stört Walters Unterricht, indem er sich mit seiner Mitschülerin alles andere als leise unterhält. Und auch nach Walters Aufforderung geht er nur unter starkem Protest zurück an seinen Platz. Dies sind nur zwei der zahlreichen Beispiele, in denen Walter Demütigung in der Pilotfolge erfahren muss. Visuell besonders ist an dieser Szene, die optische Verschmelzung Walters mit dem Hintergrund: Das Beige seiner Klamotten lassen ihn derartig unscheinbar wirken, dass er wie nicht anwesend wirkt und geradezu zu „verschwinden“ droht. Im Vergleich dazu werden knallig bunte Fläschchen mit den Chemikalien – die Walter verwendet, um bunte Flammen zu erzeugen – abgebildet. Im Kontrast zu dem Beige wird Walter hier nahezu zum Zauberer, er entfaltet sich mithilfe der Chemie zu einer Art Künstler. Bei der Einführung seines Berufs handelt es sich also um eine Vorausdeutung zum Verlauf der Serie, beziehungsweise seiner charakterlichen Entfaltung. Auch Walters Erklärung zum Gegenstandsbereich der Chemie stellen einen starken Bezug zum Plot der gesamten Serie dar: Wenn er erklärt, dass es in der Chemie um die Umwandlung von Stoffen geht, spricht er letztlich hier schon von seiner eigenen Umwandlung innerhalb der Serie. Auch die hinweisenden Wörter „Wachstum“, „Zerfall“ und „Verwandlung“ verdeutlichen Walters Selbstbezug auf Kommendes. Er wird durch die Umwandlung zu Heisenberg an Stärke gewinnen, dennoch zahlreichen Gefahren ausgesetzt sein und schließlich gegen Ende der fünften Staffel zerbrechen.

In der zweiten angeführten Szene ist Walter schließlich bei seinem Zweitjob zu Gange. Nachdem er als Kassierer in einer Autowaschanlage eingeführt wird, wird er auch hier durch seinen Chef gedemütigt und aufgrund des Ausbleibens eines Kollegen zum Autowaschen beordert. Dass ihm ausgerechnet der Schüler gegenübertritt, der sich wenig zuvor ihm gegenüber respektlos verhalten hat, setzt die Reihe der Demütigungen hier fort. Als Walter den Wagen des Jungen wäscht, wird er von diesem verspottet und fotografiert. Einzig das Husten Walters setzt sich hier vom Fortgang der Schulsequenz ab und deutet seinen Schicksalsschlag voraus. Während in beiden Szenen also sehr proleptisch vorgegangen wird, spielt der Beruf Walters beziehungsweise dessen Zweitjob im Vergleich zu impliziten Verweisen kaum mehr eine Rolle. Dennoch gilt seine berufliche Lage als eine der Ausgangsvoraussetzungen seiner Wandlung. Dies machen insbesondere Zahlen des Berichts *Mid- and late Career Teachers struggle with paltry Incomes* bewusst, denn neben Walter sind in elf Staaten mehr als 20 Prozent auf einen anderen Job neben dem Beruf als Lehrer angewiesen.<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> Center for American Progress, S. 6-7.

„Breaking Bad“ zeigt also sehr gut am Beispiel von Jesse und Walter, wie schlecht die Lage in Amerika für die unteren 90 Prozent ist. Durch die Darstellung der verzweifelten Lage beider Männer wird das Problem jedoch nur unscheinbar in den Fokus gerückt. Dennoch bilden sowohl Walters Angewiesenheit auf zwei Jobs als auch Jesses Chancenlosigkeit die Voraussetzungen für ihren Weg in eine kriminelle Laufbahn. Stiglitz deutet an, dass sich der Durchschnittsbürger gegen solche angeführten Ungerechtigkeiten zur Wehr setzen sollte. Er scheint auf den Moment zu warten, wenn ganz Amerika ähnlich wie Walter White erwacht:

*„Es kommt der Punkt, an dem Ungleichheit die gesamte Gesellschaft in eine Abwärtsspirale ökonomischer Dysfunktionalität hineintreibt, und wenn dies geschieht, zahlen selbst die Reichen einen hohen Preis.“<sup>83</sup>*

#### 4.1.2 Amerikas bittere Pille: Das amerikanische Gesundheitssystem

Walter befindet sich in einem Krankenwagen und wird von einem Sanitäter untersucht. Er bittet ihn, an der nächsten Ecke herausgelassen zu werden, da er nichts Ernsthaftes hinter seinem Zusammenbruch, kurz zuvor während der Arbeit in der Autowaschanlage, vermutet. Der Sanitäter verweigert ihm jedoch diese Bitte und ignoriert Walters Geständnis einer eher schlechten Krankenversicherung. Nachdem Walter schließlich die Frage des Sanitäters nach Angehörigen verneint, schließt die Szene mit einer weiteren Frage nach Walters Rauchverhalten beim Abhören seiner Lunge. Dies ist das Geschehen ab 00:16:47 in der Pilotfolge, das einen ersten Verweis auf eine Kritik des Gesundheitssystems impliziert. Dabei muss der Rezipient nicht tiefenanalytisch vorgehen. So sagt Walter selbst, wo das Problem liegt: Er ist zu schlecht versichert und kann daher nicht genügend medizinisch versorgt werden. Filmisch – oder vielmehr dramaturgisch – besonders an dieser Szene ist das Verhalten des Sanitäters während Walters Untersuchung. Durch sein Verhalten erhält der Zuschauer einen letzten Verweis auf Walters schlechte gesundheitliche Verfassung, bevor anschließend die Auflösung des Problems im Krankenhaus erfolgt. Das Schweigen des Sanitäters – beziehungsweise sein „peinlich“ berührtes Wegsehen – nach Walters verneinender Antwort auf die Frage, ob dieser jemals geraucht hatte, verweist auditiv und visuell, dass etwas im Argen zu liegen scheint. Mit dem Blick auf Walters Krankenversicherung erscheint es fraglich, wie er ernsthaftere Probleme abdecken soll, wenn schon eine Krankenhausuntersuchung ihm Schwierigkeiten bereitet.

---

<sup>83</sup> Stiglitz, S. 129.

In einer zweiten Szene wird das Problem des schlechten Gesundheitssystems erneut aufgegriffen. Ab 00:03:24 (S02E05) erhält Walter an der Rezeption seiner behandelnden Klinik eine Rechnung zu den Behandlungskosten. Da er Selbstzahler ist, fragt Walter schließlich, nach einem Blick auf die Rechnung, nach einem entsprechenden Rabatt. Doch dieser ist, wie die Frau an der Rezeption ihm schließlich eröffnet, bereits in der Rechnung enthalten. Allein die Tatsache, dass hier dennoch die Kosten trotz eines Rabatts derartig hoch sein müssen, verweist auf die Misere nicht krankenversicherter Amerikaner bezüglich eines schlechten Gesundheitssystems. Dass dann auch noch die Möglichkeit eines Ratenmodells besteht, verweist auf die Häufigkeit des Zahlungsproblems, da ohne diese Voraussetzung kein derartiges Modell von Nöten zu sein scheint. Besonders umgesetzt werden die hohen Kosten auch durch das schier endlos anzudauern wollende Ausdrucken der Rechnung – so wird der Druck der Rechnung mit Blick auf den Drucker und mit nicht enden wollenden Druckgeräuschen in die Länge gezogen. Auf diese Weise werden die hohen Kosten Walters Behandlung betont. Den Höhepunkt jedoch bietet ein anderer Punkt: Als Walter die Klinik verlassen möchte, bekommt er von der Dame schließlich zum Abschied einen Button mit „Hope is the best medicine“ geschenkt. Anschließend erfolgt ein stark betonter Verweis auf das schlechte System in der Gesundheitsversorgung der Amerikaner: Walter wirft den Button in den nächstgelegenen Mülleimer vor der Klinik – das Gesundheitssystem ist sprichwörtlich für die Tonne.

Ausgehend vom Geschehen in „Breaking Bad“ ist es naheliegend, dass Walter zu den Amerikanern gehört, deren Arbeitgeber keinen großen Anteil an den Krankenversicherungskosten übernimmt. Beziehungsweise könnte er sogar gänzlich einer derjenigen Amerikaner sein, der ohne Zuschüsse durch den Arbeitgeber privat versichert ist. Wahrscheinlich gehört er zu den zwei Dritteln der Amerikaner, die privat versichert sind; möglicherweise auch zu den 60 Prozent der zwei Drittel, die über den Arbeitgeber eine Krankenversicherung abgeschlossen haben.<sup>84</sup> Diese Frage findet jedoch keine Antwort in „Breaking Bad“. Es ist anzunehmen, dass er nicht zu dem Drittel gehören wird, die auf staatliche Programme wie Medicaid<sup>85</sup> oder Medicare<sup>86</sup> angewiesen sind.

---

<sup>84</sup> Carpenter, Ursula; Dr. Wagner, Norbert: Krankenversicherung in den USA – hochaktuelles Wahlkampfthema, S. 1. Da „Breaking Bad“ vor der Zeit durch Obamas Gesundheitsreform angesetzt ist, werden entsprechend Zahlen vor „Obamacare“ eingebunden.

<sup>85</sup> Stoltzfus Jost, Timothy: Krankes Gesundheitssystem. [Online abrufbar auf: <http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10719/gesundheitsystem>] Medicaid ist ein Zusatzprogramm zur Regelung des amerikanischen Krankenversicherungssystems. Dabei unterscheiden sich jedoch die Bedingungen je nach Staat. Zugänglich ist das Programm für Einkommensschwache, ältere Bürger, Behinderte und Schwangere. Zudem gibt es mit „State Children’s Health Insurance“ ein Zusatzprogramm von Medicaid, das

Dass die USA als einziges Industrieland keine Gesetzliche Krankenversicherung vorschreibt<sup>87</sup> und die medizinische Versorgung durch mehrere voneinander abgegrenzte Versicherungssysteme erfolgt, schlägt sich auch in den Zahlen nieder: So waren 2005 46,6 Millionen Menschen nicht versichert – das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 15,9 Prozent. Zwar wird eine medizinische Versorgung im Ernstfall garantiert, aber dies ist oftmals mit belastenden Konsequenzen für den Durchschnittsamerikaner verbunden. Denn aufgrund der hohen medizinischen Kosten, die teilweise oder sogar gänzlich ohne Zuschüsse der Krankenversicherung getragen werden müssen, verschulden sich infolgedessen viele Amerikaner. 2005 beispielsweise galt demnach das ausbleibende Begleichen von Arztrechnungen nach einem Krankenhausaufenthalt als die häufigste Ursache für Zahlungsunfähigkeit; kein Wunder also, dass immer mehr Amerikaner ein großes Problem im Gesundheitssystem der USA sahen.<sup>88</sup> Folglich ist es auch nicht absonderlich, dass Ende 2006 aus einer Gallup-Studie hervorging, dass 70 Prozent der US-Bürger die Verantwortung für das schlechte Gesundheitssystem und entsprechend zwangsnötige Neuerungen in der Verantwortung der Regierung sahen.

„Breaking Bad“ nimmt diese Misere in sich auf und offenbart ein unverbindliches Gesundheitssystem, das den Durchschnittsamerikaner auf den Behandlungskosten sitzen und sich verschulden lässt. Dieser Umstand wird zu der wohl bedeutendsten Voraussetzung für die Serie überhaupt.<sup>89</sup> Denn würde in Amerika ein ähnliches Gesundheitssystem beispielsweise wie in Deutschland vorliegen, hätte Vince Gilligan sich die Serie auch „sparen“ können. Walter wäre erkrankt und würde ohne sich zu verschulden, als Gesetzlich Krankenversicherter behandelt werden, Ende. Doch mit dem amerikanischen Gesundheitssystem liegen ganz andere Voraussetzungen vor, sodass eine Handlungsreihe losgetreten werden kann, die im Verlauf folgenschwere Konsequenzen nach sich zieht: Walter würde nicht zu Heisenberg werden, Jesse wäre vermutlich nach wie vor „nur“ ein Kleinkrimineller, Jesses Freundin Jane würde nicht durch Walts unterlassene Hilfeleistung sterben müssen, Janes Vater wäre auf der Arbeit als Flugraumbewacher konzentrierter und

---

für Kinder gedacht ist, deren Familien zwar keinen Zugang zu Medicaid haben, jedoch nicht genügend Einkommen für andere Versicherungsoptionen haben.

<sup>86</sup> S. Jost; Medicare ist ebenso wie Medicaid ein staatliches Programm, jedoch mit dem Unterscheid einer bundesweiten Regelung. Behinderte und Bürger, die älter als 65 Jahre sind, haben Anspruch auf diesen Versicherungsschutz. Sinn und Zwecks des Programms ist die Kostendeckung von Krankenhausaufenthalten, Pflegeleistungen und Medikamente.

<sup>87</sup> Da sich einige Staaten noch immer gegen Obamas Reform aussprechen, kann nicht von einer absoluten Pflicht zur Gesetzlichen Krankenversicherung gesprochen werden.

<sup>88</sup> Carpenter, S. 1-2.

<sup>89</sup> Vgl. Dreher: Mr. White breaks on through to the other side, S. 35; Lang, S. 9, 36, 55.

zahlreiche Menschen müssten ihr Leben nicht durch einen Zusammenstoß der Maschinen verlieren. Auch Hank und Marie wären noch vereint, da dieser, ebenso wie sein Kollege Steven Gomez, nicht hätte sterben müssen – um nur wenige Ereignisse, die von Walters Entscheidungen abhängig sind, zu nennen. Bedenkt der Rezipient, dass Walter letztlich nur aufgrund des Krebses und der misslichen Lage des Gesundheitssystems derart handelt, gibt dies beim Zuschauen zu bedenken. Letztlich würde die Serie sogar auch heute noch funktionieren, insofern sie im „richtigen Staat“ spielen würde. Zwar konnte Präsident Obama mit dem Affordable Care Act – oder auch umgangssprachlich Obamacare – das Gesundheitssystem relativ revolutionieren, doch bleiben in einigen Einzelstaaten die Veränderungen aus. Aufgrund dessen, dass sich momentan noch immer 19 Staaten gegen eine durch Obamacare vorgesehene Ausweitung von Medicaid weigern, sind zahlreiche Bürger noch immer nicht versichert.<sup>90</sup> Die Zahl der nicht Versicherten ist ein Jahr nach dem Start im Jahr 2014 mit über 40 Millionen im Vergleich zu 2005 gerade einmal um 0,6 Millionen zurückgegangen.<sup>91</sup> Auch wenn es ein erster Schritt in eine „gesündere“ Richtung war, sollte sich die republikanische Seite auf Obamas Gesundheitsreform einlassen und den Blockierungsversuchen ein Ende setzen. Es bleibt abzuwarten, ob ein Umdenken noch passieren, beziehungsweise wie die Präsidentschaftswahl Ende diesen Jahres ausgehen wird – mit einem Republikaner wie Donald Trump jedenfalls könnte es durchaus schneller zu einem „Real-Life-Revival“ à la „Breaking Bad“ kommen, als der Regierung vielleicht lieb wäre.

#### 4.1.3 Verlorene Zukunft: Kinder im Drogenmilieu

Der dritte Themenkomplex in der Serie „Breaking Bad“ beschäftigt sich ausnahmsweise nicht vorrangig mit Walter, sondern eindeutig mit Jesse. So ist er es, der im Verlauf der fünf Staffeln stets mit Kindern in der Drogenszene konfrontiert ist. Fünf Kinder spielen dabei in der Serie eine wichtige Rolle: Jesses jüngerer Bruder Jake, das namenlose Kind des Junkiepaars, Andreas jüngerer Bruder Tomas, sowie ihr Sohn Brook und als fünftes das Kind, welches Todd, der neue Partner von Jesse und Walter, nach dem Überfall auf einen Güterzug erschießt. Während letzterer Junge, Brock und Jesses Bruder hier nicht weiter

---

<sup>90</sup> Kaiser Family Foundation: Status of State Action on the Medicaid Expansion Decision. [Online abrufbar auf: <http://kff.org/health-reform/state-indicator/state-activity-around-expanding-medicaid-under-the-affordable-care-act/>] Alabama, Florida, Georgia, Idaho, Kansas, Maine, Mississippi, Missouri, Nebraska, North Carolina, Oklahoma, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Virginia, Wisconsin und Wyoming sind die 19 Staaten, die derzeit Medicaid nicht ausgeweitet haben.

<sup>91</sup> Stiglitz, S. 142-143; Vgl. Das Comeback von Obamacare. Artikel der Zeit Online vom 16.5.2014.

untersucht werden, sollen das Kind des Junkie-Paares und Tomas, als zwei der bedeutendsten Kinder der Serie, in den Fokus der Betrachtung rücken.

In der Folge *Kuckuck* gibt es drei Stellen, die in diesem Unterkapitel eingegliedert werden sollen. Eine erste ereignet sich 00:06:21: Jesse befindet sich in dieser Sequenz in einem verwüsteten Haus, um auf das Junkie-Paar – das Skinny bestohlen hat – zu warten. Visuell wurde das Haus durch die Verwüstung und Unordnung als verwahrlost abgebildet. Überall auf dem Boden liegen Sachen; das einfallende Licht deutet auf kaputte Fensterscheiben hin, die, ebenso wie das Sofa, scheinbar nur provisorisch repariert wurden. Auch die fahl-graue Tapete verweist auf einen verwahrlosten Zustand, der durch Rauchen und mangelndes Putzen beispielsweise resultiert. Während Jesse auf der Couch wartet, erscheint schließlich ein Junge, der über die am Boden liegenden Sachen zum Fernseher hopst und diesen anschaltet. Er begibt sich anschließend zur Couch und setzt sich wortlos neben Jesse. Der kleine Junge erscheint dabei ebenso verwahrlost wie das Haus: Ein schmutziges Gesicht; nur mit einer Unterhose und einem Shirt ausgestattet und nahezu apathisch gegenüber den für ihn fremden Jesse. Jesse stellt sich schließlich als „Diesel“ vor und fragt den Jungen nach seinen Eltern. Da der Junge jedoch Jesse zu ignorieren scheint, fragt er schließlich, warum er sich eine Dauerwerbesendung anschaut. Der Junge antwortet wieder nicht, sodass Jesse sich selbst zum Fernseher begibt. Während der kleine Junge keinen Ton aus sich zu bekommen scheint, ist es schließlich der Fernseher, der den Eindruck erweckt, er würde für den Jungen antworten. So beantwortet dieser Jesses erste Frage nach „Leuten“ im Haus damit, dass seit Jahren keiner mehr „hier“ war. Noch deutlicher wird es für den Rezipienten bei der Beantwortung der zweiten Frage, warum der Junge nichts anderes im Fernsehen sieht. Nachdem Jesse erfolglos einen anderen Sender gesucht hatte und schließlich wieder bei der Werbesendung landet, hallt es nur aus dem Fernsehgerät „*Sie sehen es ja selbst.*“ Jesse fragt schließlich erneut nach den Eltern des Jungen, doch dieser bekundet schließlich nur, dass er Hunger hätte. Betrachtet der Zuschauer weitergehend filmische Besonderheiten, so zeigt sich während des Gesprächs beispielsweise ein bestimmter Lichtstil. Während nämlich Jesse durch normales Tageslicht beleuchtet wird, ist es der kleine Junge, auf den ein gelbliches Licht strahlt – ein visuelles Element, das den Kleinen kränklich erscheinen lässt. Es zeigt sich also einfühend, dass das Junkie-Paar nicht eben nur ihr Haus, sondern auch ihr Kind verwahrlosen lässt. Ab 00:16:12 hat Jesse schließlich dem Jungen etwas zu Essen zubereitet. Da der Kleine nun „in einem anderen Licht“ positioniert ist, wirkt er schon etwas gesünder. Dass Jesse sich hier fürsorglich um den Jungen kümmert, ist auch an dem „Kuckuck-Spiel“ unverkennbar, mit dem er den Kleinen schließlich zu einem geräuschlosen Lachen bewegen kann. Dass der Junge sich dabei

auch Jesse zu öffnen scheint, lässt sich daran erkennen, dass er mit ihm – wenn auch nur wenig – spricht. So fragt er Jesse nahezu wie einen Vertrauten, was los sei, als dieser den Jungen beim Eintreffen dessen Eltern in Sicherheit bringt. Dass der Junge derart schnell zu Jesse eine soziale Bindung zu knüpfen scheint, deutet schließlich erneut auf die Verwahrlosung durch seine Eltern hin. Denn Jesse gab ihm zu Essen, spielte mit ihm, kümmerte sich um seinen Schutz. Auditiv besonders an dieser Szene ist das Eintreten des Junkie-Paares zu Hause – so hat Jesse es lediglich der lautstarken Art der Eltern des Jungen zu verdanken, dass er sie aus dem Off<sup>92</sup> hören konnte. In der dritten und letzten Sequenz schließlich wird das Geschehen nach den Ereignissen zwischen Jesse und dem Junkie-Paar aufgegriffen. Ab 00:45:14 flüchtet Jesse nach dem Alarmieren des Notrufs aus dem Haus, vergisst dabei jedoch keineswegs den kleinen Jungen. Jesse nimmt ihn mit sich und erinnert ihn an das „Kuckuck-Spiel“, um ihn vor den traumatischen Eindrücken eines zerquetschten Kopfes des Vaters zu schützen.<sup>93</sup> Vor dem Haus setzt er den Jungen schließlich ab, hüllt ihn in eine Decke und wünscht ihm, bevor er davon zieht, für sein weiteres Leben alles Gute. Die Szene endet mit einer eindrucksvollen Totale auf den Jungen vor dem verwahrlosten Haus. Nur die Sirenen der sich nahenden Polizei gehen über die Sequenz hinaus und werden im Off in den Abspann übernommen. Es ist nun fraglich, ob der Junge es schaffen wird, dem Schicksal seiner Eltern und aus dem Drogensumpf entfliehen zu können. Die Frage bleibt letztlich offen.

Verglichen mit der Wirklichkeit hatte sich im Rahmen der Recherche dennoch keine einzige Studie oder wissenschaftliche Arbeit über die Situation von Kindern drogenabhängiger Eltern in den USA finden lassen. Dennoch erscheint es sinnvoll, einen Blick erneut auf Stiglitz' *Reich und Arm* zu werfen. Wie im ersten Unterpunkt zur Serie erwähnt, sieht der Nobelpreisträger mit der Ungleichheit zwischen Arm und Reich auch Probleme einer Chancengleichheit. Diese spielt vor allem für Kinder sozialschwacher Familien eine wichtige Rolle. Es ist anzunehmen, dass Drogenabhängige durchaus weit in den unteren Sozialschichten vertreten sind, sodass kaum Vermögen – geschweige denn ein gut bezahlter Job – vorhanden ist. Während also die Eltern keine finanzielle Abhilfe leisten können, darf

---

<sup>92</sup> Vgl. Hicketier, S. 93. In Anlehnung an Siegfried Kracauer stellt Hicketier zwei Synchronisationstypen vor. Dabei unterscheiden sich die Kategorien durch das sichtbar machen der Lautquelle im Bild. Ist diese sichtbar, spricht man von einem On (the Screen). Off (the Screen) meint also die Abwesenheit der Lautquelle im Bild.

<sup>93</sup> Wenige Sequenzen zuvor versucht der Vater des Jungen einen gestohlenen Geldautomaten am Boden aufzubrechen. Dabei streitet er sich mit der Mutter, weil er diese ständig „Nutte“ nennt. Die Mutter des Jungen ist schließlich derart erbost, dass sie den in Schräglage gesetzten Geldautomaten nur leicht an zu schubsen braucht, um den darunter befindlichen Kopf des Vaters zu zerquetschen. Daraufhin entnimmt die Mutter dem Vater Drogen aus der Hosentasche und setzt sich nach dem Drogenmissbrauch im Vollrausch auf die Couch.



das Kind zusehen, wie die Gelder weiterhin dem obersten einen Prozent zu Gute kommen, während es keinerlei Unterstützung für Bildung und beruflichen Einstieg bekommt. Als Vertreter von etwa 15 Millionen Kindern, die in Armut leben, muss sich das Kind zwangsweise damit abfinden, das zu nehmen, was ihm geboten wird – der amerikanische Traum scheint für ihn in unendliche Ferne gerückt zu sein.<sup>94</sup> Denn auch nach einem erfolgreichen High-School-Abschluss ist ein Einstieg in ein vielversprechendes Berufsleben nicht die Regel – ein anschließender Collegebesuch würde die Chancen enorm steigern, kostet jedoch außerordentlich viel Geld, welches die Familie des Kindes wohl kaum aufbringen kann. Die einzige und gleichsam wohl hoffnungsloseste Option wäre, einen Studienkredit anzustreben. Doch mit dieser Alternative sind bereits viele Hochschullabsolventen einen jahrelangen Abzahlungsprozess eingegangen.<sup>95</sup> Eine besonnene Zukunft scheint also nur schwierig zu verwirklichen zu sein – durchaus wahrscheinlicher liegt hier, aufgrund der Chancenungleichheit, der Weg in eine Zukunft, die von Elend gekennzeichnet ist.

Einen mindestens so schlimmen, wenn nicht gar schlimmeren Schicksalsschlag als jenen zuvor erwähnten trifft Tomas, der von zwei Dealern des amtierenden Drogenbarons Gus, als Drogenkurier ausgebeutet wird. In den Folgen *Mandala* (S02E11), *Offene Worte* (S03E11) und *Halbe Sachen* (S03E12) geht es um sein nur kurzes Leben in der Drogenszene. Gleich zu Beginn der Episode *Mandala* wird er als Mörder von einem Jesses Freunde, Combo, eingeführt: Tomas fährt mit dem Fahrrad zu dem Punkt, an dem Combo Drogen an Autofahrer verkauft. Nachdem zwei Männer<sup>96</sup> im Auto vor Combo Halt machen und nach seinen Drohgebärden wortlos weiterfahren, machen sie in einer Gasse Halt. Combo beobachtet den Wagen der zwei Männer und hat ein ungutes Gefühl, sodass er seinem Freund Skinny daher eine Nachricht auf der Mailbox hinterlässt. Währenddessen trifft Tomas am Drogenumschlagplatz ein und fährt mit dem Rad um Combo herum. Nach dem Telefonat fragt Tomas Combo nach dessen Ohrschmuck, wird jedoch von diesem weggescheucht. Combo behält den Wagen der zwei Männer weiter im Blick. Als diese plötzlich hupen, hört Combo schließlich nur noch das Entsichern einer Waffe (aus dem Off), dreht sich zu Tomas und wird durch mehrere Schüsse, auf offener Straße, von dem Jungen getötet. Tomas und die beiden Männer fahren vom Platz des Geschehens davon – jeweils in unterschiedliche

---

<sup>94</sup> Stiglitz, S. 221.

<sup>95</sup> Stiglitz, S. 194, 207.

<sup>96</sup> Aufgrund verschiedener visueller Hinweise scheint es durchaus naheliegend, dass es sich um Mexikaner oder Hispanics handeln könnte (stereotypische Verwendung der räumlichen Verortung als hispanisches Viertel, Aussehen der Männer). Dies ist nicht irrelevant, beachtet der Rezipient, dass es in der Realität vor allem mexikanische Drogendealer sind, die von Kinderkurieren Gebrauch machen.

Richtungen. Betrachtet der Rezipient die Szene besonders nach dem ersten Schuss, fällt durch den Einsatz einer Großaufnahme<sup>97</sup> die „Unschuld“ Tomas in den Fokus. Seine Mimik impliziert, dass er nicht zu wissen scheint, was er gerade getan hat, beziehungsweise dass er dies nicht wirklich tun wollte. Ebenso zeigt die folgende Totale Tomas kriminelle Unerfahrenheit: Während er nochmals auf Combo schießt, ist anhand der Gestik des Jungen erkennbar, dass es sich hierbei um eine neue Erfahrung handeln könnte – ist der Rückstoß beim Abfeuern der Waffe doch überdeutlich.

In der Folge *Offene Worte* geht es am Ende der Episode ab 00:44:06 darum, die Ausgangsbedingungen für Jesses Konflikt mit Gus beziehungsweise jene für Tomas' Schicksal in der darauffolgenden Episode zu schaffen: Jesse fährt zu dem Viertel, in dem Combo erschossen wurde. Er geht auf Tomas zu, um Crystal Meth bei ihm zu kaufen. Die gleichen zwei Männer – die auch schon in der Folge *Mandala* auftauchten – fahren mit dem Wagen an Jesse heran. Sie nehmen Jesse das Geld ab und fahren davon. Noch bevor er sich aufregen kann, drückt Tomas Jesse Meth in die Hand und schickt ihn daraufhin fort. Im Vergleich mit seinem Auftreten in der Folge *Mandala* wirkt Tomas nun erkennbar verändert. Seine Mimik, seine Gestik und auch seine Stimmlage haben an Stärke gewonnen – sie erscheinen nun viel bestimmender. Beispielsweise reicht ein Kopfnicken, um die Männer heranzuziehen; auch seine Handbewegung wirkt ebenso wie sein Tonfall durchsetzungsfähiger. Dies verweist in gewisser Weise auf eine Routine, die Tomas im Laufe nur weniger Zeit erlangt haben muss.

Zuletzt geht es in der darauffolgenden Episode in einem Gespräch zwischen Walter und Jesse ab 00:08:58 um eben dieses Problem: Tomas entwickelte sich mit gerade einmal elf Jahren, durch seinen Umgang mit den zwei Männern, zu einem Dealer und Mörder. Doch während Jesse sich dem Problem stellt und die beiden Männer gar aus dem Weg schaffen will, bleibt Walter sehr distanziert und tut das Problem nahezu gleichgültig als ehemalige Revierstreitigkeiten zwischen den beiden Männern und Combo ab. Dass dabei ein Kind Teil der Drogenszene ist, scheint ihn nicht zu interessieren. Auch dass Jesse sehr eingängig von dem Problem jugendlicher Drogenkuriere spricht, kann Walter nicht überzeugen. So sind sämtliche Argumente Jesses im Gespräch mit Walter unwirksam. Es scheint nicht an ihm zu rühren, dass Kinder wie Marionetten behandelt werden, da sie durch ihre kindliche Naivität perfekt ausgebeutet werden können. Dass sie sich anstelle der Dealer ihre Hände schmutzig

---

<sup>97</sup> Vgl. Hicketier, S. 58. Um die Gefühlsregungen einer Person in den Fokus rücken zu können, wird in Filmen diese Einstellungsgröße genutzt. Sie zeigt den Kopf der handelnden Figur, wodurch dessen Mimik detailliert erkennbar wird.

machen können, da ja ohnehin maximal nur Jugendarrest droht, geht an Walter vorbei. So fragt er Jesse schließlich: „*Warum erzählst du mir das?*“ Dabei bringt Jesse das Problem auf den Punkt. Beispielsweise sagt er: „*Hol sie dir, wenn sie jung sind und sie gehören dir – für immer.*“ Gegen Ende der Episode (00:39:34) wird dem Zuschauer letztlich Tomas‘ Ende eines sehr kurzen Lebens vorgeführt. Das Schicksal des Jungen ist ein hartes – die Gründe für seinen Einstieg in die Drogenszene ungewiss. Ob es an Andreas Familienverhältnissen gelegen haben könnte, ist nicht nachweisbar.

Dass der Elfjährige kein Einzelfall ist, geht aus einigen Publikationen hervor. So gibt es zwei Veröffentlichungen, die hier aufgeführt werden sollen. Zum einen handelt es sich hierbei um den Artikel *Teen Drug Dealers* vom 14. Dezember 2006 aus der *Baltimore Sun*. Dieser behandelt das Thema jugendliche Drogendealer in Baltimore und kommt zu dem Ergebnis, dass bereits zehnjährige in die Szene integriert sind. Bei der Betrachtung der Anzahl minderjähriger Drogenkurier ist ein dringender Handlungsbedarf seitens einer neuorientierten Bildungsreform ersichtlich. Denn vor allem am Ende der Middle School – im Artikel auch „*Gateway to Drug Activity*“ genannt – geraten einige Kinder in die Drogenszene. Die Zahlen verdeutlichen, wie prekär die Lage sein kann. In Tabelle eins wird aufgeführt, dass beispielsweise vor allem die 16- und 17-Jährigen aus Baltimore einen sehr hohen Anteil der inhaftierten Jugendlichen der Stadt ausmachen. Demnach muss es wahrscheinlich entsprechend viele Dealer in diesem Alter in der Stadt geben. 151 Kinder aller untersuchten Altersstufen wurden zudem mindestens drei Mal für ein Drogendelikt inhaftiert.

| <i>Alter</i> | <i>Zahl der inhaftierten Kinder aufgrund von Drogendelikten</i> |
|--------------|---|
| 12           | 26  |
| 13           | 114   |
| 14           | 292   |
| 15           | 657   |
| 16           | 914   |
| 17           | 992   |

Tabelle 1

Eine zweite Quelle ist ein informationsreicher Artikel über einen jugendlichen Drogenkurier namens Cesar.<sup>98</sup> Ähnlich wie Tomas wurde auch er von Dealern angestiftet, in der Szene zu

<sup>98</sup> Contreras, Evelio: Inside the life of a drug-trafficking teen. [Online abrufbar auf: <http://edition.cnn.com/2015/08/12/us/inside-the-life-of-a-drug-trafficking-teen/>]

arbeiten. So berichtet der Junge von seinem Leben als Dealer und Mörder, aber auch von der Angst vor dem Tod, nach dem Ausstieg. Wenn auch spät, hat Cesar dennoch den Ausstieg aus der Szene geschafft. Im Gegensatz zu Tomas, dessen Leben mit einer verloren gegangenen Zukunft und seiner Ermordung endete.

Im Vergleich zu der Darstellung des Gesundheitssystems und der Kluft zwischen Reich und Arm am Beispiel der Niedriglohnarbeiter, scheint es hier das erste Mal zu einer sehr starken Überbetonung des Themas innerhalb der Serie zu kommen. Auffallend ist, dass es sich hierbei um den einzigen Themenkomplex handelt, der nicht wie zuvor hauptsächlich die Probleme Walters angesprochen hat und nicht an ihm, sondern stattdessen eher an der Figur Jesses gebunden ist. Während die Themen sonst sehr implizit dargestellt werden, „schreit“ einen diese Thematik beim Betrachten regelrecht an.

#### **4.1.4 Der gescheiterte Familienvater: Walter Whites Entwicklung zu Heisenberg**

Zu Beginn dieses letzten Unterkapitels zu der Serie „Breaking Bad“ soll – wie bereits in der Einleitung zur vierten Runde erwähnt – auf die Entwicklung des Idealbildes des Familienvaters in US-amerikanischen Serien eingegangen werden. Die hier besprochenen Fakten stammen allesamt aus dem ersten Teil der Dokumentation *Amerika im Wohnzimmer*. Speziell in diesem Part wird auf die Entwicklung des Serienvaters im Verlauf der Zeit eingegangen. Bei der Betrachtung der Darstellungsmöglichkeiten des Familienvaters im Fernsehen ist der Vergleich der 50er Jahre mit heute enorm. Die Familie im Fernsehen war tatsächlich die perfekte Familie: Eine fleißige Hausfrau und Mutter, gehorsame Kinder und allen voran aber das fehlerfreie Familienoberhaupt. Vor allem der Vater glänzte als Allrounder – wusste und konnte er doch alles. Am bekanntesten dürfte die Serie „Vater ist der Beste“ (1954-1960) sein. Doch galt dieses Bild keineswegs als ein gesellschaftlicher Spiegel – anders als heute dienten Fernsehserien dem Zweck des „Sich-geborgen-fühlens“ angesichts diverser Schief lagen, wie etwa die Kubakrise oder der Kalte Krieg. Mit den Jahren verabschiedeten sich die Serienmacher jedoch von den klassischen Geschlechterrollen und integrierten den „Krieg“ zwischen Männern und Frauen – wie er in wohl jedem Haushalt vorzufinden war – in das Fernsehen. Hier ist nun vergleichsweise eher eine Spiegelung der Gesellschaft treffend, wie sie unter anderem in der Serie „The Dick van Dyke Show“ (1961-1966) vorzufinden ist. Die Ansichten begannen sich zu verändern, die Welt wurde alternativer. So wandelte sich auch die Darstellung des Familienvaters mit Archie aus der

Serie „All in the Family“ (1971-1979), die zwei Seiten einer Figur beleuchteten – war er einerseits der griesgrämige, brummige Arbeiter, konnte er andererseits auch durchaus der liebevolle Ehemann und Vater sein. Mit einem Sprung in die 90er, folgten schließlich viele Serien wie „Alle lieben Raymond“ (1996-2005). Sitcoms wie diese spielen nur zu gerne mit dem Image des schusseligen Familienvaters, der „in den Schatten des Feminismus“ geraten ist und nun sich selbst wieder finden muss. Es gibt zahlreiche Beispiele für diese Sparte: „Immer wieder Jim“ (2001-2009); „King of Queens“ (1998-2007) oder auch „Hintern Sofa an der Front“ (2005-2007). Es handelt sich immer um das gleiche Muster: In einer kleinen Familie, in der die Frau das Zepter in die Hand genommen hat, versucht sich der Vater dennoch als Familienoberhaupt zu beweisen und scheitert dabei kläglich. Dies geschieht unzählige Male und nahezu immer ist es die Frau, die die Situation retten muss. Wird in solchen Serien das Image des Familienvaters noch ins Lächerliche gezogen, gab es mit „The Sopranos“ (1999-2007) einen „Außenseiter“ unter den Serien, der mit zahlreichen Konventionen gebrochen hat. Erstmals wurde ein stark ambivalenter Held vorgestellt.<sup>99</sup> Und das inmitten einer Serie, die noch dazu aus einem Genre-Mix bestand. So spielte zwar das Geschehen im Mafia-Business eine Rolle, doch galt diese Kulisse lediglich als Anbieter von Zusatzeffekten. Denn die Serie hätte durch einen anderen Rahmen ersetzt werden und den Fokus auf das Familiendrama beibehalten können. Es wird mit allem nötigen Ernst endlich ein Familienvater gezeigt, der nicht ins Lächerliche gezogen wird. Verglichen mit den Anfängen in den 50er Jahren zeichnet sich die Serie nunmehr durch die „Verwirrtheit“ der Männer aus. Ausgehend von den starken Erwartungen, die an sie herantreten, werden Familienväter abgebildet, die ihren Platz in der Gesellschaft noch suchen. Einen der Höhepunkte finden die Darstellungsmöglichkeiten dessen schließlich mit „Breaking Bad“. Walter White ist das wohl interessanteste Beispiel in dieser Reihe der Familienväter: Er kann die Anforderungen, die als Familienvater an ihn gestellt werden, wie auch seine Vorgänger, nicht bewältigen. Doch anstatt sich der Lächerlichkeit preiszugeben oder bis ins Endlose wie Tony Soprano in ein tiefes Loch zu fallen, formatiert er sein Leben nach der Krebsdiagnose gänzlich neu.

Vor seinem Zusammenbruch in der Autowaschanlage wurde er als überforderter Vater eingeführt – gedemütigt durch seinen Schwager und seine Frau. Bei Dreher und Lang findet sich hierfür die passende Bezeichnung „*Exposition der Demütigung*“.<sup>100</sup> Und auch in der Wirklichkeit sehen sich zunehmend immer mehr Männer als der Versorger und als Oberhaupt, sowie Entscheidungsträger der Familie von der Frau abgelöst. Bereits in 40 Prozent aller US-

---

<sup>99</sup> Hierzu bieten sich die tieferen Betrachtungen bei Gormász an.

<sup>100</sup> Lang, S. 63.

amerikanischen Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren sind Mütter die Hauptverdienerinnen beziehungsweise Alleinversorgerinnen – bei der Beachtung der Lage vor einigen Jahrzehnten, ist dieser Sprung immens.<sup>101</sup>

„Breaking Bad“ veranschaulicht die „Unterlegenheit“ mancher Männer am besten in der Szene in der Pilotfolge ab 00:13:30. Skyler liegt bereits mit ihrem Laptop auf dem Schoss im Bett, als Walter hinzu kommt, die Kissen wegräumt und sich schließlich auch hinlegt. Beide sprechen schließlich über Skylers Auktion im Internet und darüber, dass sie ihren Mindestpreis schon erreicht hätte. Sie freut sich dabei über noch zwei Minuten verbleibende Rest-Zeit und beginnt daraufhin, Walter mit der Hand sexuell zu befriedigen – ihr Geburtstagsgeschenk für ihn. Während sie mit der Hand unter der Bettdecke zu Gange ist, fragt sie nach den Plänen für das kommende Wochenende. Walter erklärt ihr, dass er in der Autowaschanlage arbeiten muss, länger als es ihr lieb wäre. Nach weiterem Nachfragen Skylers räumt er schließlich ein, dass er gerne eine Fotoausstellung besuchen würde. Skyler jedoch schneidet ihm daraufhin vor seinem Satzende das Wort ab und wirft ihm vor, dass er das Kinderzimmer doch streichen solle, da sie es nicht machen darf. Nachdem nun also Skyler Walters Pläne insgeheim zu Nichte machen konnte, blickt sie unter die Bettdecke und macht auf Walters Kosten Scherze auf dessen Potenz. Dass Walter müde sei, ist für sie keine Begründung, sodass sie ihn überzeugen kann, sich dem Szenario hinzugeben. Skyler befriedigt Walter nun, achtet dabei jedoch mehr und mehr auf das nahende Ende ihrer Auktion. Schließlich scheint sie Walter auch vergessen zu haben und freut sich über 56 ersteigerte Dollar für „die scheußliche Vase vom Trödelmarkt“. In dieser Szene wird Walters Männlichkeit buchstäblich angegriffen – Skyler zweifelt seine Potenz an, sie macht Scherze auf Walters Kosten und obwohl sie ihn nach Plänen fragt, weiß sie bereits genau, was sie am Wochenende für Walter geplant hat. Innerhalb der zwei Minuten, die tatsächlich zeitdeckend erzählt werden<sup>102</sup>, wird visuell eine Art Hierarchie zwischen den Eheleuten vermittelt, da Skyler höher als Walt im Bett liegt und somit „über“ ihn steht.

Und wieder ist es eine sehr implizite Szene, die leise dem Zuschauer dieses Mal verdeutlichen soll, wie sehr Frauen das Ruder übernommen haben. Dass der Mann wie bereits erwähnt seinen Platz noch zu suchen vermag, zeigt sich ebenfalls an Walter beziehungsweise vielmehr in seiner Entwicklung zu Heisenberg. Galten zwar Themen der ersten beiden Punkte als Basis

---

<sup>101</sup> Stewart, Alicia W.: Modern fathers face new expectations. [Online abrufbar auf: <http://edition.cnn.com/2013/06/15/living/modern-fathers-face-new-expectations/>]

<sup>102</sup> In der Sequenz entspricht die erzählte Zeit der Erzählzeit, das heißt sowohl im Geschehen der Sequenz beträgt die Dauer der Handlung zwei Minuten als auch die wirkliche Zeit, die es zur Darstellung des Erzählten braucht.

für die Möglichkeit einer Entwicklung, steckt letztlich viel mehr dahinter. So gesteht Walter Jesse gleich in der ersten Folge, dass er aufgewacht sei. Er beginnt seine kriminelle Entwicklung, sein „Breaking Bad“.<sup>103</sup> Bieten vor allem die Szenen des Chemieunterrichts<sup>104</sup> oder jene mit dem pinken Teddy<sup>105</sup> eine gelungene Metapher auf seine Entwicklung, soll in dieser Arbeit ein anderer, viel impliziterer Hinweis beleuchtet werden. Dabei handelt es sich um die Einbeziehung des Symbols der Fliege in der zehnten Episode der dritten Staffel. Nachdem die Folge zuvor bereits unter dem Titel *Kafkaesk* einen Verweis auf den impliziten Gehalt der zehnten Episode bietet, ist es diese Folge selbst unter dem Titel *Die Fliege*, die an Franz Kafkas Werk *Die Verwandlung*<sup>106</sup> erinnert. Denn auch in Kafkas Werk geht es um die Verwandlung eines einfachen Mannes, der für die Versorgung seiner Familie zuständig ist. Während in *Die Verwandlung* der Protagonist Gregor zu einem Käfer wird und über sein Leben nachdenkt, ist es Walter, der sich aufgrund des Krebses verwandeln wird und hinsichtlich seines Lebens „erwacht“ ist. Beiden Männern ist gleich, dass sie die Hauptverdiener der Familie waren und aufgrund der Wandlung – in Kafkas Fall zu einem Insekt, in „Breaking Bad“ durch den Krebs – nicht mehr zwangsweise arbeitsfähig sind, sodass der Rest der Familie jeweils anpacken muss. Zwar liegt der Unterschied der beiden Erzählungen darin, dass Gregor nun mehr in seinem Zimmer verkümmert und Walter im Labor aufblüht – doch gibt es Bezüge in „Breaking Bad“, die weiter an *Die Verwandlung* erinnern. So ist die Fliege – nach der die zehnte Episode benannt wurde – das Problem allen Übels. Sie ist es laut dem übermüdeten und wirr sprechenden Walter, die den Tod bringt und beseitigt werden muss. Auf seine verwirrende Art gibt Walter Anlass, einen impliziten Verweis zu erkennen, wenn man die Fliege mit Heisenberg beziehungsweise mit dem verwandelten Gregor vergleichen möchte. Denn es ist das käferartige Wesen, das in *Die Verwandlung* Kummer über die Familie bringt, die kranken Eltern zur Arbeit zwingt und schließlich mit dessen Tod als Befreiungsschlag für die Familie zu sehen ist. Geht der Zuschauer davon aus, dass Heisenberg die Familie White letztlich in den Ruin getrieben hat und Skyler mitsamt Kindern nach Walters Ableben endlich zur Ruhe kommen könnte, scheint es durchaus sinnvoll, einen impliziten Verweis zu erkennen. Auch das Statement Hanks in einer der ersten Folgen, dass es sich bei Kriminellen um Geziefer handele, macht den Vergleich schlüssiger. Das heißt, insofern der Zuschauer seinen Worten Glauben schenken möchte und in Kriminellen des Drogenmarkts Geziefer sieht. Visuell und Auditiv hebt sich

---

<sup>103</sup> Dreher: Mr. White breaks on through to the other side, S. 41.

<sup>104</sup> Vgl. Dreher und Lang im Interview, S. 87.

<sup>105</sup> Lang, S. 126; Fröhlich, S. 529, 532.

<sup>106</sup> Kafkas *Die Verwandlung* ist Nachzulesen auf: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-verwandlung-165/1>

die Folge durchaus ab. Beispielsweise mit den eingangs verwendeten Detailaufnahmen und dem Summen der Fliege, sowie durch Jesses Verkleidung zu einer Fliege bei etwa 00:17:00. Doch es ist vor allem die angeführte Intertextualität, die hier das Besondere der Folge hinsichtlich der kompletten Serie auszumachen scheint. Denkt der Rezipient diese Logik weiter, gibt es weitere Verweise auf die symbolische Gleichstellung Walters – beziehungsweise Heisenbergs – mit der Fliege: Schlägt Jesse die Fliege schließlich tot, fällt auch Walter aufgrund Jesses „Schlaftrunk“ zeitgleich in einen überaus tiefen Schlaf. Und weiter ist es am Ende der Episode eine Fliege, die Walter aus dem Schlaf weckt und auf dem blinkenden Rauchmelder silhouettenhaft erkennbar wird. Durchaus mag es sich hier natürlich nicht um die gleiche Fliege handeln, doch ist dies irrelevant, da es um das Symbol der Fliege geht. Zuletzt mag es mit der „Rückkehr“ der Fliege auch plausibel sein, dass hier auf die unabänderliche Verwandlung Walters in Heisenberg angespielt wird, die nicht einmal durch Jesse aufgehalten werden konnte, beziehungsweise auch später nicht mit Jesses Ausstieg aus dem Drogengeschäft in der fünften Staffel Walter zum Aufhören bewegen kann. Dass Walter beim Beobachten der Fliege von einem gitterartigem Schatten bedeckt zu sehen ist, verweist proleptisch an das Ende der gesamten Serie, als Walter erneut von einem ähnlichen Schatten überzogen wird. Dieser könnte das „Eingesperrt sein“ im Sinne eines Gefängnisses symbolisieren.

Schließlich ist es eine weitere Folge, die sich erneut des Symbols der Fliege bedient: In der achten Episode der fünften Staffel ist es eine Fliege, die erneut gleich zu Beginn der Episode von Walter beobachtet wird. Bei dieser Folge handelt es sich um jene, in der Maiks Leiche beseitigt, Jesse verstoßen und Walters Entwicklung zu Heisenberg als abgeschlossen gesehen wird. Dass jedoch genau mit dieser Entwicklung Walters Schicksal – ähnlich wie Gregors Verwandlung zu einem Insekt – besiegelt zu sein scheint, ist der Höhepunkt einer Reihe von verknüpften Problemfeldern: Armut, das schlechte Gesundheitssystem und der Druck auf den modernen Familienvater.

#### **4.2 Die moderne Parabel: „The Walking Dead“**

Die zweite Serie, die hinsichtlich ihrer Darstellung amerikanischer Gesellschaftsprobleme untersucht werden soll, stammt aus der Feder von Robert Kirkman. Was 2003 einst mit einem Comic begann, wurde seit 2010 von AMC als TV-Serie adaptiert. Dabei geht es zwar im Kern der Geschichte ebenfalls um Rick Grimes und dessen Überlebenskampf in einer Welt voller Zombies, doch weicht die Serie von Creator Frank Darabont im Handlungsverlauf und in der



Figurenkonstellation von seiner Vorlage teilweise ab. An dieser Stelle soll jedoch nur die Serie in den Fokus rücken und keine zusätzliche Analyse einer Literaturverfilmung erfolgen, sodass daher keinerlei Bezug in dieser Arbeit zum Comic geschaffen werden wird. Stattdessen soll es um die ersten fünf von bisher sechs erschienenen Staffeln gehen.

### *„The Walking Dead“*

Der Inhalt der Serie lässt sich im Gegensatz zu „Breaking Bad“ noch kürzer zusammenfassen: Der Polizist Rick Grimes wird während eines Einsatzes schwer verwundet und ins Krankenhaus gefahren. Nachdem er scheinbar erst Wochen später wieder zu sich kommt, ist während er im Koma lag eine Zombieseuche in den USA ausgebrochen. War er anfangs noch komplett überfordert mit der Situation, findet er sich schnell, dank Mentor und späterem Verbündeten Morgan, in die neue Welt ein. Während Morgan zusammen mit seinem Sohn Duane in Ricks Heimatort bleibt, macht sich Rick auf die Suche nach seiner Familie, die er schließlich auch findet. Er wird zum Anführer einer Gruppe Überlebender, die im Verlauf von fünf Staffeln diverse Probleme durchlaufen muss. Immer wieder geht es um die Suche nach einem sicheren Unterschlupf vor den Zombies und später auch vielmehr vor den anderen Menschen. Dabei formatiert sich die Gruppe ständig neu – durch das Ableben von (Haupt)Charakteren kommen öfter neue Nebendarsteller hinzu, die sich wie Michonne beispielsweise durchaus zum Kern der Gruppe entwickeln können. Betrachtet „Breaking Bad“ einen einzigen Handlungsstrang – den um Walter White – gleicht „The Walking Dead“ vielmehr einer Parabel: In den verschiedenen Staffeln tauchen scheinbar separat betrachtete Themenkomplexe auf, die entweder innerhalb einer oder zwei Staffeln abgeschlossen werden oder sich wie ein roter Faden an Figuren im Gesamt der Serie hangeln. Beispielsweise wurde das Problem der Abtreibung in der zweiten Staffel eine Zeit lang zum Thema, als Lori eine Entscheidung treffen musste. Anders hingegen als das allgemein gültige Thema der Sterbehilfe.<sup>107</sup> Dieses ist als Metapher an der Figur des Zombies gekoppelt und wird in einzelnen Situationen der kompletten Serie immer wieder zum Thema. So muss etwa Andrea ihre Schwester Amy „gehen lassen“. Oder auch Dr. Jenner und Jacqui, die sich bewusst für den Freitod entscheiden – um nur zwei Beispiele der (aktiven) Sterbehilfe nennen zu wollen. Eine Auflistung weiterer Beispiele erfolgt in der Liste der Narrative im Anhang III.

---

<sup>107</sup> Vgl. Barg, Werner C.: Grusel, Gewalt, Gefühl. Moralische Diskurse in The Walking Dead. In: TV diskurs 71: Unantastbar? Medien und die Menschenwürde. Ausgabe 1/2015/19.Jg. S. 80-83, hier S. 81; Wieseler, S. 60; Bang, Marek: 10 Dinge, die ihr bei The Walking Dead nie richtig verstanden habt. [Online abrufbar auf: <http://www.giga.de/filme/the-walking-dead/specials/10-dinge-die-ihr-bei-the-walking-dead-nie-richtig-verstanden-habt>].

Bevor nun die fünf Themenkomplexe von „The Walking Dead“ analysiert werden, soll erneut ein Verweis auf das Buch *Die Philosophie bei The Walking Dead* erfolgen. Wie bereits erwähnt, gibt Körper einen sehr umfassenden Blick auf diverse philosophische Fragestellungen, die in der Serie aufgegriffen werden. So widmet er sich vor allem dem Leib-Seele Problem, das seit jeher eine bedeutende Frage der Philosophie ist und in „The Walking Dead“ tiefgehend mithilfe der Figur des Zombies aufgegriffen wird. Dies zeigt sich vor allem immer wieder dann, wenn es zu Überlegungen bezüglich einer „Erlösung“ ehemaliger Menschen kommt. Die treffendste Frage lautet hier: Ist der Zombie<sup>108</sup> noch im Kern seines Wesens der Mensch, der er einmal war? Während nämlich der Governor der Überzeugung ist, dass seine Tochter Penny auch nach der „Mutation“ noch immer Penny ist, gibt Carol klar zu verstehen, dass Sophia mit dem Moment ihrer Wandlung in einen Zombie gestorben ist. Diese beiden Ansichten sind also gegensätzlich in der Beantwortung des Leib-Seele-Problems.

Auch staatsphilosophische Aspekte werden von Körper betrachtet: Er analysiert in seinem Buch die verschiedenen Gruppierungen wie Hershels Farm, Ricks Gruppe oder auch Woodbury. Dabei zieht er unter der Berücksichtigung der Philosophie Hobbes und dessen Idee des Leviathans oder unter der Beachtung von Lockes Ansichten Schlüsse für eine (nicht) funktionierende Gesellschaft.<sup>109</sup>

In der Literatur wird im Zusammenhang mit Quality-TV im Gegensatz zu „Breaking Bad“ scheinbar nie über „The Walking Dead“ gesprochen. Dabei liegt der Anspruch der Serie durchaus darin begründet, in jenen Kreis der Qualitätsfernsehserien aufgenommen zu werden, was sich nach einer Analyse der Themen begründen lassen wird. So wird beispielsweise ein Blick auf die Bedeutung des Zombies, die Tiefenstruktur der Serie erkennbar machen. Und auch ein weiterer der wohl umfassendsten Aspekte, den die Serie bisher zu bieten hatte, begründet die Komplexität von „The Walking Dead“. Es wird sich aufzeigen, dass die

---

<sup>108</sup> In „The Walking Dead“ ist die Ursache für die Wandlung in Zombies unklar. Der Rezipient erfährt im Verlauf der Serie lediglich, dass alle Menschen eine Art „Zombie-Gen“ in sich tragen. Durch dieses „Gen“ werden alle Menschen nach ihrem Tod zu einem Zombie, insofern ihr Gehirn noch intakt ist. Durch einen Kopfschuss beispielsweise kann also eine Wandlung verhindert werden. Des Weiteren werden Menschen, die von einem Zombie gebissen oder gekratzt werden nur deswegen ebenfalls ein Zombie, weil durch eine Verletzung ein Fieber ausgelöst wird, das schließlich zum Tod und zur Wiederkehr als Zombie führt.

<sup>109</sup> Für ausführlichere Eindrücke siehe Körper, Joachim: *Die Philosophie bei The Walking Dead*. Das Leib-Seele-Problem wird insbesondere auf Seite 51/52 behandelt. Hierzu: Descartes Dualismus Theorie auf S. 52 ff. Aber auch Platon und Aristoteles auf S. 54 ff., Chalmer S. 58 ff. Staatsphilosophische Aspekte sind vor allem zu finden auf: S. 65 ff. (Hobbes), S. 68 ff. (Locke); Aspekte des Utilitarismus und des kategorischen Imperativs nach Kant S. 81 ff. Aspekte der Existenzphilosophie S. 91 ff.; Untersuchung nach Nietzsche S. 95 ff. und auch Aspekte nach Heidegger S. 101 ff. Hierbei handelt es sich um eine kleine Auflistung der Aspekte, die Körper hinsichtlich seiner Betrachtung von „The Walking Dead“ heranzieht.

Darstellung der Politik des Governor zahlreiche – viel zu viele, um alle hier einbinden zu können – implizite Verweise auf den „War on Terror“ beinhaltet.

#### 4.2.1 Zombiemetapher 2.0 – Der Klimawandel

Während US-Soldaten von 1915 bis in die 30er Jahre hinein Haiti besetzten, hatte wohl noch keiner damit gerechnet, dass eine Figur des Voodoo-Glaubens Teil der Filme- und Fernsehindustrie werden würde. In seiner Ursprungsform galt der Zombie nicht als „hirngierendes Monstrum“, sondern vielmehr als ein Opfer. Durch Voodoozauber eines Schwarzmagiers – eines sogenannten „Bokor“ – wurden Menschen mithilfe des Wirkstoffs Tetrodotoxin zunächst in eine Art Scheintod versetzt, um sie später als willenlose Zombies gefügig zu machen.<sup>110</sup> Dass es sich hierbei nicht in erster Linie um einen haitianischen Mythos handelt, sondern vielmehr um einen afrikanischen, erscheint logisch, da afrikanische Sklaven nach Haiti verschifft wurden.

Schon zu Frühzeiten wurde eben dieses Bild des versklavten Zombies aufgegriffen und als Symbol in Filmen genutzt. Mit *White Zombie* (1932, unter der Regie von Victor Halperin) feierte eine aussagekräftige Metapher ihre „Geburtsstunde“.<sup>111</sup> Seither erlebte die Metapher des Zombies einen ständigen Wandel: Galt sie in den 40er Jahren als Symbol der Angst vor der Versklavung und dem Kolonialismus, entwickelte sie sich weiter zu einem Sinnbild der Kapitalismuskritik.<sup>112</sup> Der wohl bedeutendste Mann, dem die Zombies ihren Tiefsinn zu verdanken haben, ist George A. Romero. Mit seinem Film *Night of the Living Dead* (1968) schuf er DIE Gesellschaftskritik schlechthin. So kritisierte er mit Hilfe des schlurfenden Untoten den Kapitalismus und kreierte in ihm ein Abbild der konsumierenden Menschheit.<sup>113</sup> Georg Seeßlen beschreibt den Verweis Romeros auf den Kapitalismus sehr treffend, indem er beispielsweise schreibt:

---

<sup>110</sup> Interview mit Lauro, S. 93; Fürst, Michael; Krautkrämer, Florian; Wiener: Einleitung. In: Fürst, Michael; Krautkrämer, Florian; Wiener, Serjoscha; Klippel, Heike (Hrsg.): *Untot. Zombie Film Theorie*. S. 7-15, hier S. 8; Krautkrämer, Florian: *A Matter of Life and Death. Leben und Tod im Zombiefilm*. In: Fürst, S. 19-36, hier S. 28; Neumann, Frank: *Leichen im Keller, Untote auf der Straße. Das Echo sozialer Traumata im Zombiefilm*. In: Fürst, S. 65-84, hier S. 66/67; Körber, S. 21, 25; Bishop, Kyle W.: *American Zombie Gothic. The Rise and Fall (and Rise) of the Walking Dead in Popular Culture*, S. 31, nach Schrackmann, Petra: *The Talking Dead*. In: Dellwing, S. 215-238, hier S. 217.

<sup>111</sup> Vgl. Körber, S. 26.

<sup>112</sup> Weschke, S. 1; Weitere Interpretationsansätze auch bei Fürst, S. 7 und Krautkrämer, S. 74. Der Zombie wird hier auch als Metapher auf den Kalten Krieg, Rassismus, Sexismus und dem Verlust der Individualität verstanden.

<sup>113</sup> Weschke, S. 1; Interview mit Lauro, S. 93; Fürst, S. 8.

„Diese Zombies, waren das nicht die »Verdammten der Erde«? Die ausgebeuteten Massen, das Heer der Verlierer, der Obdachlosen, der Lumpenproletarier, der Kranken und Ausgesetzten, der Street Trash? Romero hat diese Lesart immer unterstützt: »Zombies sind die Subproletarier in der Monsterwelt, und das ist der Grund dafür, warum ich sie so mag«.“<sup>114</sup>

„Lumpenproletarier“, „Street Trash“, „das Heer der Verlierer“ – Romeros Zombies stehen stellvertretend für all diese Menschen, die aufgrund der Finanzkrise in den 30er Jahren Not erleiden mussten.<sup>115</sup> Der Zombie sollte jedoch erneut eine Entwicklung durchlaufen. Lauro erklärt etwa in einem Interview, dass der Untote nunmehr ein Verweis auf den Klimawandel sein kann.<sup>116</sup> Womit nun „The Walking Dead“ in den Fokus gerückt werden soll.

Entgegen der Annahme – dass sich die Metapher des Zombies seit Romero verändert haben soll – wird in dieser Arbeit vielmehr von einer Weiterentwicklung des Gleichnisses ausgegangen. Dazu ist es notwendig, die Problematik des Klimawandels genauer zu betrachten. Vor allem Naomi Klein hat ein außerordentlich informationsreiches Buch, in dem sie sehr kritisch den Ursprung des Klimawandels betrachtet und einen Ausblick wagt, mit *Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima*, veröffentlicht. Diese Publikation soll als Hauptquelle für diesen Abschnitt dienen. Doch bevor nun die wichtigsten Fakten zum Klimawandel aufgeführt werden, soll zunächst eine Szene aus „The Walking Dead“ in den Fokus rücken. Dabei handelt es sich um die Sequenzen mit dem „Brunnen-Zombie“ – wie er hier genannt werden soll – in Episode *Die Cherokee Rose*. Ab 00:13:06 pumpt T-Dog aus einem eher abseits gelegenen Brunnen der Green Farm Wasser, welches er anschließend auch trinken möchte. Dale, der T-Dog begleitet hat, entdeckt jedoch auf dem Grund des Brunnens einen Zombie, sodass er T-Dog die Kelle mit dem Wasser aus der Hand schlägt. Es bildet sich eine Gruppe um die beiden Männer, Glenn, Maggie, Andrea, Lori und Shane. Sie beobachten den Brunnen-Zombie und beraten sich darüber, wie sie nun vorgehen sollten. Letztlich beschließen sie, dass der Zombie unbeschadet aus dem Brunnen geholt werden müsse, da ansonsten mit dessen Tötung – durch einen Kopfschuss – das Wasser unbrauchbar werden würde. Denn selbst, wenn der Brunnen-Zombie noch nicht das Wasser verseucht haben sollte, würde dies spätestens mit dessen Blut im Wasser der Fall sein.

---

<sup>114</sup> Seeßlen, Georg: George A. Romero und seine Filme, S. 35/36, nach Körber, S. 30.

<sup>115</sup> Interview mit Lauro, S. 93.

<sup>116</sup> Interview mit Lauro, S. 95; Tietz, S. 260; Bang: 10 Dinge, die ihr bei The Walking Dead nie verstanden habt.

Besonders ist hier die Entschlüsselung der Bedeutung des Brunnen-Zombies. Dieser stellt sich nach einer Analyse als eine Metapher des von Menschen geschaffenen Klimawandels heraus: Aus dem Menschen heraus entstehen in „The Walking Dead“ Zombies – der Mensch ist also letztlich der Verursacher des Problems. Ebenso ist es dem Menschen zu großen Teilen geschuldet, dass es in der Wirklichkeit einen Klimawandel gibt. Ein Hauptproblem ist das stetige Ansteigen der Emissionswerte, welche den Klimawandel vorantreiben und für die Versauerung der Meere verantwortlich ist.<sup>117</sup> In „The Walking Dead“ symbolisiert an dieser Stelle der Brunnen-Zombie stellvertretend die Verseuchung des Wassers. Das Problem ist hier durch den Zombie, beziehungsweise im übertragenen Sinne durch den menschengeschaffenen Klimawandel, entstanden. Die Lösung der Gruppe ist eine „sanfte“ Herangehensweise an das Problem. Indem sie den Brunnen-Zombie mühevoll und unter größter Gefahr herausholen wollen, soll eine Verseuchung des Brunnenwassers vermieden werden. Im Vergleich dazu wäre die Alternative – das Problem durch eine Tötung des Zombies zu lösen – die sehr viel drastischere Option, die gar das Problem des verseuchten Wassers verschlimmern würde. Übertragen auf den Klimawandel könnte diese Symbolik wie folgt interpretiert werden: Da es sich bei einem Kopfschuss um einen aggressiveren „Lösungsansatz“ handelt, wäre im Vergleich mit der Wirklichkeit der Eingriff in die klimatischen Bedingungen der Erde durch Geo-Engineering am naheliegendsten. Diese Option würde – wie die Gruppe auch bemerkt – zu einem wohl schlimmeren Ergebnis führen als es in der Ausgangslage noch der Fall war. Übertragen würde auch beispielsweise die „Pinabuto-Option“ als eine Variante des Geo-Engineerings die Lage in der Wirklichkeit verschlimmern.<sup>118</sup> Die Gruppe entscheidet sich also

---

<sup>117</sup> Eine Versauerung der Meere entsteht dadurch, dass durch steigende Emissionswerte, mehr Treibhausgase wie etwa Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre gelangen. Diese reichern sich an und setzen sich schließlich als saurer Regen wieder auf der Erde – unter anderem in den Ozeanen – ab.

<sup>118</sup> Siehe hierzu Klein, Naomi: Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima, S. 315 ff. Diese Methode des „Solar Radiation Management“ gilt als eine der meistdiskutiertesten Optionen, um den Klimawandel auszubremsen. Das Prinzip wurde nach dem Vulkan Pinabuto benannt, da die Prozesse gewissermaßen einen Vulkanausbruch simulieren. Zusammenfassend würde folgendes bei dieser Methode passieren: Schwefeldioxid würde in die Stratosphäre der Erde gesprüht werden, um eine „Schutzschicht“ aus Schwefelsäuretröpfchen zu bilden. Durch diese würde eine Art lichtstreuender „Mantel“ entstehen, wodurch die Hitze durch die Sonne nicht mehr mit voller Intensität auf der Erde ankommen könnte. Die Erde würde sich demnach gar abkühlen. Diese Methode ist jedoch gänzlich unerprobt (es ist kein Modellbau der Stratosphäre möglich). Dennoch verweist Klein auf zahlreiche Nachteile – vor allem das Problem, dass dieser „Schutzmantel“ konsequent aufrechterhalten bleiben müsste. Dies ist jedoch noch ein ungelöstes Problem. Mit einem Wegfall des Schutzes würde die Hitze der Sonne gebündelt und somit stärker als zuvor auf die Erde treffen. Und auch das Ausbleiben der Niederschläge auf asiatischen und afrikanischen Teilen der Erde beziehungsweise die Begünstigung von Hurrikänen auf amerikanischen Teilen der Erde machen diese Option zu einer nicht ratsamen Variante zur Bekämpfung des Klimawandels und gleichsam auch zu einer Frage der internationalen Politik (gemäß der Frage: Welche Länder der Erde müssten unter der „Pinabuto-Option“ leiden?).

bei der verzwickten Frage nach der „Rettung“ des Brunnes, den Zombie unbeschadet herauszuholen.

Da in einer nächsten Sequenz ab 00:16.15 der Brunnen-Zombie jedoch nicht auf das leblose Dosenfleisch anspringt, wird, Glenn kurzerhand als Köder missbraucht. Während also der Asiat der Gruppe dazu genötigt wird in den Brunnen hinabzusteigen, versucht der Rest Glenn zu sichern, was jedoch kläglich schief geht. Da sich die Pumpe mit einem Ruck löst, gerät er in ernsthafter Gefahr an den Zombie verfüttert zu werden. Die Gruppe schafft es jedoch ihn schließlich zu retten – Glenn drückt Dale das Seil in die Hand und die Szene schließt damit, dass der „weiße Teil“ der Gruppe verduzt den Brunnen hinab blickt. Übertragen auf den Klimawandel könnte das Zusammentreffen als Klimagipfel umgedeutet werden: Verschiedene Nationen setzen sich zusammen, um über das Problem des Klimawandels zu diskutieren und gemeinsam nach Lösungsvorschlägen zu suchen. Parallel zu den Klimaverhandlungen wurden jedoch auch Wirtschaftsverhandlungen ausgetragen. Somit gab es ab 1997 nicht nur das Kyoto-Protokoll, das vor allem mit dem Emissionshandel zur Lösung des Klimaproblems beitragen sollte, sondern ab 1995 auch die World Trade Organisation.<sup>119</sup> Mit dem Eintritt Chinas 2001 in die Organisation, waren Aspekte des Klimaschutzes kaum mehr noch mit jenen einer Weltwirtschaft vereinbar. Während also vor allem die asiatischen Länder wie China und Indien „fleißig“ Emissionen in die Atmosphäre blasen konnten, verschlimmerte sich die Lage hinsichtlich einer Bekämpfung des Klimawandels. Glenn als Symbol der asiatischen Länder verdeutlicht dies, indem er droht, dem Zombie zum Fraß vorgesetzt zu werden. Und obwohl er es mithilfe der Gruppe wieder aus dem Brunnen schafft, spitzt sich die Lage in der Szene ab 00:21:55 zu: Die Gruppe versucht nun, den Brunnen-Zombie heraus zu ziehen, dabei bemerkt T-Dog, dass er an einer Kante des Brunnes hängenbleibt. Doch anstatt eine neue Lösung zu suchen, feuert Andrea zum kräftigeren Ziehen an. Die Konsequenz ist, dass der Zombie schließlich zerreißt. Während der Oberkörper des Untoten nach der Gruppe schnappt, fällt der untere Teil zurück in den Brunnen und verseucht das Wasser.

Die dargestellte Ignoranz der Gruppe hinsichtlich der Gefahr, die vom Zombie tatsächlich ausgeht, verdeutlicht dabei anschaulich jene Gefahr bezüglich des Klimawandels. In der Umfrage *Global Concern about Climate Change* des Pew Research Centers von 2015 wurden 45.435 Menschen aus 40 Ländern zum Klimawandel befragt. Nur 54 Prozent aller Befragten sahen dabei den Klimawandel als ernsthaftes Problem an. Nur 51 Prozent der Teilnehmer der

---

<sup>119</sup> Siehe hierzu Klein, S. 99.

Umfrage waren zudem davon überzeugt, dass dabei gegenwärtig Menschen unter den Auswirkungen des Klimawandels zu leiden haben. Immerhin 40 Prozent fühlen sich auch tatsächlich selbst betroffen. Bei der Betrachtung der Zahlen der Umfrage nach Region ergibt sich folgende Verteilung (Tabelle 2 und Abbildung 2):

|                      | <i>Der Klimawandel ist ein ernsthaftes Problem.</i> | <i>Gegenwärtig leiden Menschen unter den Konsequenzen des Klimawandels.</i> | <i>Ich fühle mich vom Klimawandel betroffen.</i> |
|----------------------|---|---|--|
| <i>Lateinamerika</i> | 74  | 77  | 63   |
| <i>Afrika</i>        | 61  | 52  | 61   |
| <i>Europa</i>        | 54  | 60  | 27   |
| <i>USA</i>           | 45  | 41  | 30   |

Tabelle 2

Aus den Zahlen geht hervor, dass in den USA 29 Prozent weniger Befragte als in Lateinamerika – beziehungsweise 16 Prozent weniger als in Afrika und immerhin noch 9 Prozent weniger als in Europa – den Klimawandel als ernstes Problem ansehen. Diese Zahlen ergeben durchaus Sinn, wenn der wirtschaftliche Status des Landes Beachtung findet. Klein beschreibt die Abhängigkeit der Wirtschaft in der Betrachtung des Klimawandels als potentiell Problem sehr passend, wenn sie in ihrem Buch von der Gier und auch von der Angst vor Veränderungen der „Wirtschaftsgiganten“ spricht. Sie betont, dass jene Ökonomen nur daher Zweifel an einem Klimawandel schüren und ihn daher regelrecht leugnen.<sup>120</sup> Dabei räumt sie die plausible Möglichkeit ein, dass der „Leugner“ den Klimawandel wohl viel besser verstanden hat, als der „Hysteriker“.<sup>121</sup>

---

<sup>120</sup> Klein, S. 56.

<sup>121</sup> Klein, S. 60.

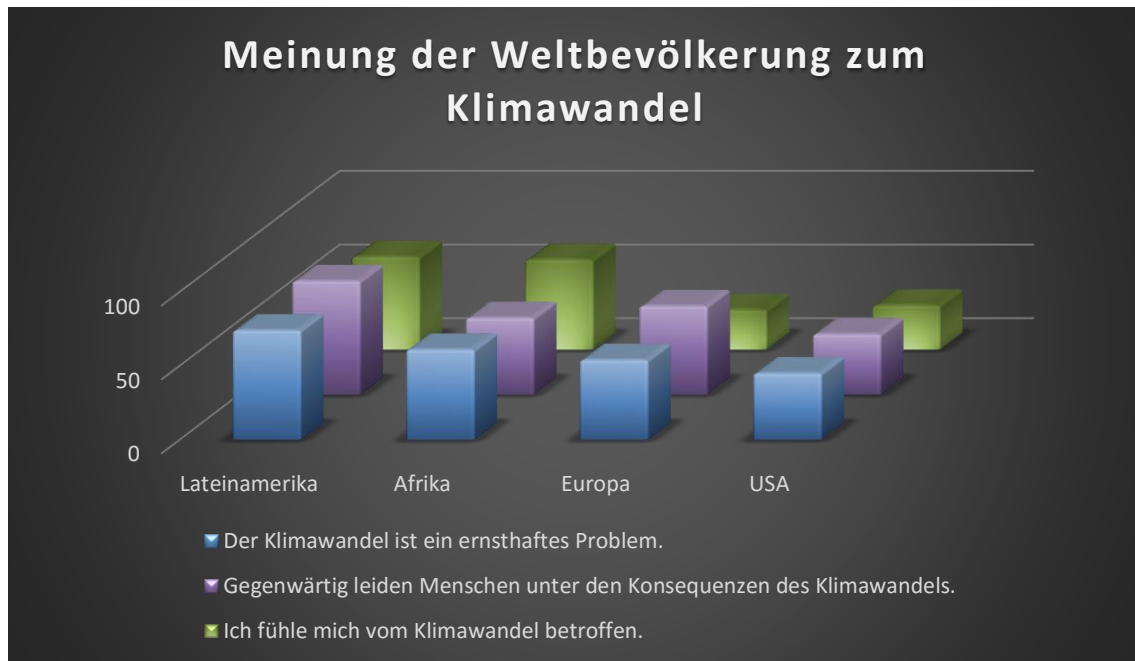


Abbildung 2

Bei der Betrachtung des amerikanischen Profils zum Klimawandel mithilfe der Tabelle 3<sup>122</sup>, und unter der Berücksichtigung der Abhandlung von Aaron McCright und Riley Dunlap<sup>123</sup> bestätigt sich dieser Verdacht. So schreiben sie:

*„Konservative weiße Männer haben überproportional oft Machtpositionen in unserem Wirtschaftssystem inne. Wenn man bedenkt, wie massiv der Klimawandel die kapitalistische Industriegesellschaft in Frage stellt, überrascht es kaum, dass konservative weiße Männer, die in ihrer Grundhaltung das System rechtfertigen, die Erderwärmung häufig leugnen.“*

Bei der Betrachtung der Zahlen der Tabelle 3 lässt sich ebenso ablesen, dass deutlich weniger weiße Männer, Befragte, die über 50.000 Dollar Jahreseinkommen verfügen und Umfrageteilnehmer über 50 Jahren sind, den Klimawandel nicht als ernsthaftes Problem ansehen. Diese Merkmale passen zusehends zu den Geschäftsführern der „Wirtschaftsriesen“.

<sup>122</sup> Die Daten hierzu stammen von: Pew Research Center: Global Concern about Climate Change, Broad Support for limiting Emissions. U.S., China less worried; Partisan Divides in Key Countries, S. 20.

<sup>123</sup> McCright, Aaron; Dunlap, Riley: Cool Dudes: The Denial of Climate Change Among Conservative White Males in the United States. In: Global Environmental Change 21, S. 1.167, 1.171, nach Klein, S. 64.



|                                | <i>Der Klimawandel ist ein sehr ernstes Problem.</i> | <i>Der Klimawandel betrifft gegenwärtig Menschen.</i> | <i>Der Klimawandel betrifft mich persönlich.</i> |
|--------------------------------|--|---|--|
| <b>Insgesamt</b>               | 45   | 41  | 30   |
| <b>Nach Geschlecht:</b>        |  |   |  |
| Männer                         | 39   | 36  | 23   |
| Frauen                         | 51   | 45  | 36   |
| <b>Nach Alter:</b>             |  |   |  |
| 18-29                          | 52   | 49  | 34   |
| 30-49                          | 49   | 42  | 37   |
| 50+                            | 38   | 36  | 21   |
| <b>Nach Einkommen im Jahr:</b> |  |   |  |
| < 50.000 Dollar                | 49   | 42  | 37   |
| >= 50.000 Dollar               | 41   | 40  | 21   |

Tabelle 3

Noch nicht einmal die Hälfte der Amerikaner sieht im Klimawandel ein ernsthaftes Problem. Dabei sind die Anzeichen schon jetzt – bei einer aktuellen Erwärmung um „nur“ 0,8 Grad Celsius – alarmierend. Es bleibt fraglich, wie die Welt aussehen mag, wenn wir bei dem gesetzten Grenzwert von zwei Grad Celsius angekommen sind. Prognosen sagen eine Erwärmung um vier Grad Celsius voraus. Klein beschreibt in ihrem Buch eine solche Überschreitung des gesetzten Grenzsatzes als riesige Katastrophe: Bis 2100 würde der Meeresspiegel wahrscheinlich um ein bis zwei Meter ansteigen, infolgedessen würden Inselstaaten und auch Küstenregionen – wie im Falle Amerikas die Region um Kalifornien und der Nordosten der Staaten – überschwemmt werden. Doch auch Hitzewellen würden enormen Schaden anrichten. Es würden nicht nur Ernteeinbußen – wie etwa 60 Prozent Missernte beim amerikanischen Mais – zu verzeichnen sein, sondern auch viele Todesopfer aufgrund der schweren Bedingungen in den Sommermonaten. Und auch Hurrikane, Wildfeuer, ein schwindender Fischbestand durch eine steigende Versauerung der Meere,

sowie eine zusammenbrechende Wasserversorgung wären Fragen, die den Menschen zu beschäftigen hätten.<sup>124</sup>

Sehen einige Wissenschaftler eine Lösung durch unerprobte Geo-Engineering Techniken<sup>125</sup>, betont Klein stets, dass nur eine rapide Veränderung der Wirtschaft das Problem noch eindämmen könnte. Dazu müsste jedoch ein Maß erreicht werden, das an wirtschaftliche Krisen erinnert. Letztlich hat sich dieser Umstand während der Weltwirtschaftskrise mit einer Verlangsamung des Emissionswachstums bewahrheitet.<sup>126</sup> Umgekehrt zeigt sich auch, dass mit der Einführung des Freihandelsabkommens die Situation verschlimmert wurde – durch eine Produktion im Ausland – die zur Regel wurde – vervielfältigten sich die Emissionswerte mehrfach.<sup>127</sup> Bei der Betrachtung von Abbildung drei ist vor allem das Emissionswachstum im Jahr 2010 im Vergleich zu den Vorjahren erschreckend. „Vor Beginn der neoliberalen Ära“ war das Emissionswachstum mit 4,5 Prozent je Jahr verlangsamt. In den 90er Jahren ging der Prozentsatz gar auf ein Prozent im Jahr zurück. Jedoch stieg der Wert zwischen 2000 und 2008 wieder um 3,4 Prozent je Jahr an. 2010 – nach einem Rückgang durch die Finanzkrise 2009 – „schoss“ der Prozentsatz schließlich auf 5,9 Prozent hoch.<sup>128</sup>

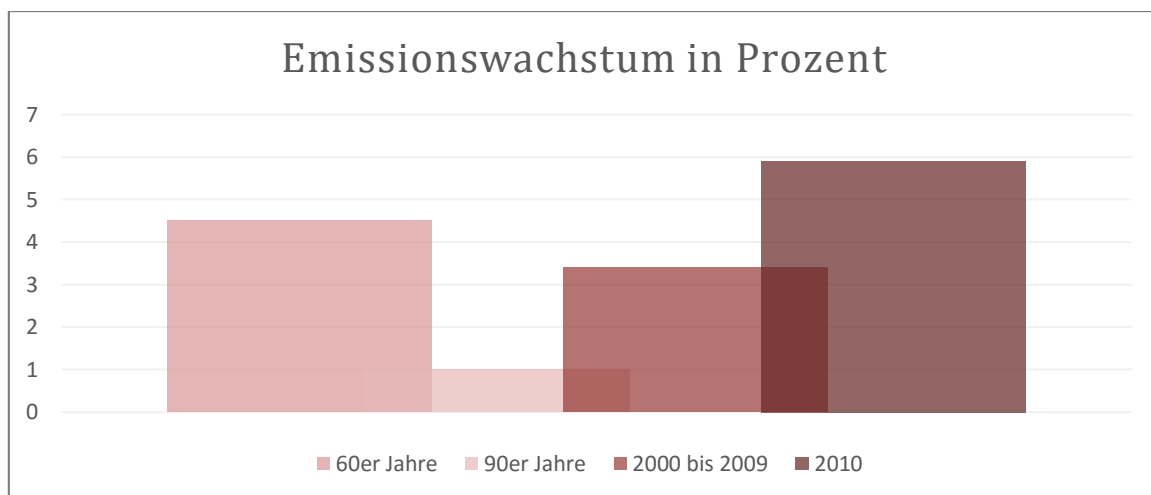


Abbildung 3

<sup>124</sup> Kahan, Dan M; Braman, Donald; Slovic, Paul; Gastil, John; Cohen, Geoffrey: The Second National Risk and Culture Study: Making Sense of – and Making Progress In – the American Culture War of Fact. Nach Klein, S. 24.

<sup>125</sup> Ausführlich hierzu siehe Klein, S. 314 ff.

<sup>126</sup> Klein, S. 33; Stiglitz, S. 354.

<sup>127</sup> Klein, S. 103.

<sup>128</sup> Daten und Teilzitat aus Klein, S. 104. Hierbei stützt sie sich erneut auf McCright und Dunlap.

Als 2007 China schließlich für zwei Drittel des globalen Emissionswachstums verantwortlich war, konnte tatsächlich gesagt werden: „China wurde nicht nur zur »Werkstatt der Welt«, sondern gleichzeitig zum Kohlendioxid spuckenden »Schornstein der Welt«. <sup>129</sup>

*„Ende der 1990er Jahre führten buchstäblich alle Straßen nach China, ein Land, in dem die Löhne außerordentlich niedrig waren, Gewerkschaften brutal unterdrückt wurden und der Staat bereit war, scheinbar unbegrenzte Summen in große Infrastrukturprojekte zu stecken – moderne Häfen, ein ausuferndes Autobahnnetz, unzählige Kohlekraftwerke, gigantische Staudämme – all das, um sicherzustellen, dass die Lichter in den Fabriken nicht ausgingen und die am Fließband produzierten Waren rechtzeitig auf die Containerschiffe gelangten. Ein Traum für jeden Wirtschaftsliberalen – und ein Albtraum für das Klima.“ <sup>130</sup>*

Damit fasst Andreas Malm das Problem so präzise und gut in nur wenigen Worten zusammen. Der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Kapitalismuskritik wird verdeutlicht und erinnert im übertragenen Sinne an Glens Lage im Brunnen.

Sowohl Stiglitz als auch Klein bemängeln in ihren Büchern das Ausbleiben von Lösungen, die durchaus zugleich die Armut als auch den Klimawandel hätten bekämpfen können. Sie sehen die Verantwortlichen für das Desaster der Klimapolitik und der Kluft zwischen Arm und Reich in gleichen Verantwortlichen – jene, die durch Lobbyismus das System nach ihren Ansprüchen ausrichten.

Aufgrund dieses Zusammenhangs, zwischen einer Kritik gegen die Superreichen und ihren Kapitalismus und der Aufforderung zur Veränderung zugunsten einer Lösung des Klimawandels, wird in dieser Arbeit von einer Metapher des Zombies in „The Walking Dead“ gesprochen. Er ist nämlich nicht nur mehr das Symbol einer Kapitalismuskritik, sondern auch Kritik an einem fragwürdigen Umgang mit dem Klimawandel. Die Veränderungen passieren aufgrund der Fehler des Menschen – wie auch der Zombie aus sich selbst heraus entsteht und zur Katastrophe wird. Waren es die „Ausbeuter“ – die die Zombies schufen – sind auch sie es, die die Katastrophe des Klimawandels bewirkten. Das Ende der Menschen liegt also selbst in der Menschheit begründet.

---

<sup>129</sup> Klein, S. 104.

<sup>130</sup> Malm, Andreas: China as Chimney of the World: The Fossil Capital Hypothesis. In: Organization & Environment 25, S. 147. Nach Klein, S. 105.

*„Wenn unsere Kultur keinen grundsätzlichen Wertewandel vollzieht, wie können wir dann ernsthaft erwarten, uns daran zu »gewöhnen«, dass Menschen durch immer schwerere und häufigere Naturkatastrophen ihre Wohnung und ihre Arbeit verlieren? Wie werden wir mit den Klimaflüchtlingen umgehen, die in den lecken Booten an unseren Küsten stranden? Wie werden wir uns verhalten, wenn Trinkwasser und Lebensmittel immer knapper werden?“<sup>131</sup>*

Die Antwort ist einfach: Es wird das passieren, was uns „The Walking Dead“ vor Augen führt. Wenn der Klimawandel weiter das Ausmaß der Katastrophen schürt, werden als Konsequenz zuerst jene Betroffenen sein, die die wenigsten Mittel haben. In der Folge würde es nicht lange dauern bis, beispielsweise vor allem in den heißen Sommermonaten, Wasser zur Neige gehen könnte, was einen Kampf um die restlichen Ressourcen der Welt entfachen könnte. Ähnlich wie bei „The Walking Dead“ wird es dann der Mensch sein, der sich selbst bekämpfen wird, anstatt gemeinsam gegen ein größeres Problem – den Klimawandel beziehungsweise die Zombies – nach Lösungen zu suchen.

#### **4.2.2 Der Fall des Randall Culver – Die Todesstrafe in Amerika**

Gilt die Todesstrafe in weiten Teilen der westlichen Welt als menschenunwürdig, sind die USA eines der wenigen industriellen Länder, die an der Strafe durch Exekution festhalten. Gesetzlich verankert ist diese Option im achten Verfassungszusatz, der „grausame und ungewöhnliche Strafen“ verbietet. Dass dabei die Todesstrafe legitimiert wird – insofern die Hinrichtung nach menschlichen Aspekten und schmerzfrei vollzogen wird – ist für viele Europäer kaum nachvollziehbar.<sup>132</sup> Doch auch in Amerika haben sich mittlerweile 19 Staaten gegen die Option der Todesstrafe entschieden.<sup>133</sup> Und auch ein allgemeiner Trend zeigt, dass die Hinrichtungsoption weniger Befürworter findet. So zeigt eine Umfrage<sup>134</sup> (siehe Abbildung 4) aus dem Jahr 2010, dass Amerikaner durchaus bereit sind, alternative Strafen zu begrüßen. Tatsächlich sinkt auch die Zahl der Todesstrafen selbst. Dass seit 2007 sechs Staaten die Option der Hinrichtung abgeschafft haben, spielt hierbei sicherlich eine Rolle.<sup>135</sup>

---

<sup>131</sup> Klein, S. 66.

<sup>132</sup> Amnesty International: Wenn der Staat tötet. Todesstrafe in den USA, S. 2.

<sup>133</sup> Amnesty International, S. 4.

<sup>134</sup> Death Penalty Information Center: Facts about the Death Penalty, S. 4. Quelle der Daten hierbei: Lake Research Partner; Amnesty International, S. 2.

<sup>135</sup> Amnesty International, S. 2.

Doch es gibt weitere Faktoren, die zu beachten sind: Neben den enormen Kosten<sup>136</sup> sind gleichwohl ethische Bedenken nicht irrelevant. Der wohl entscheidendste Faktor liegt jedoch eher an einem Mangel an Hinrichtungsmitteln.

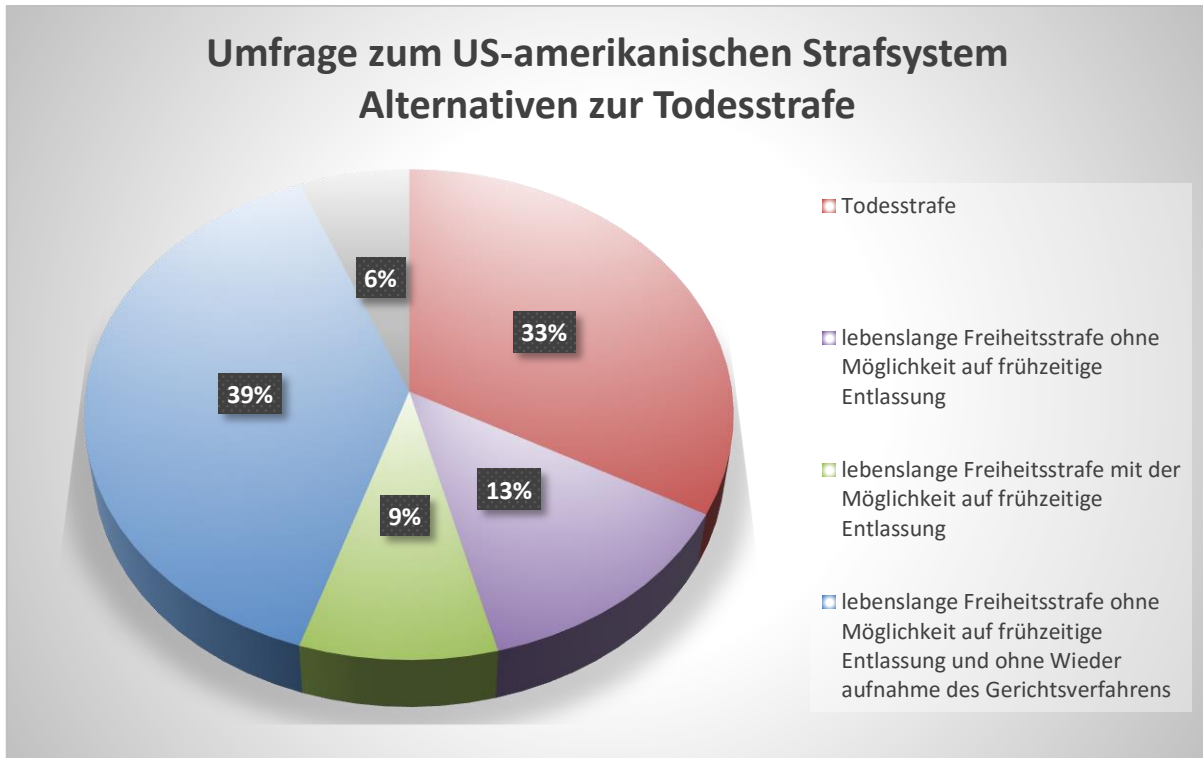


Abbildung 4

Seit der Wiedereinführung der Todesstrafe im Jahr 1976 wurden 1.254 Hinrichtungen mittels Giftspritze – dem primären Hinrichtungsmittel in den USA – durchgeführt (siehe hierzu Abbildung 5).<sup>137</sup>

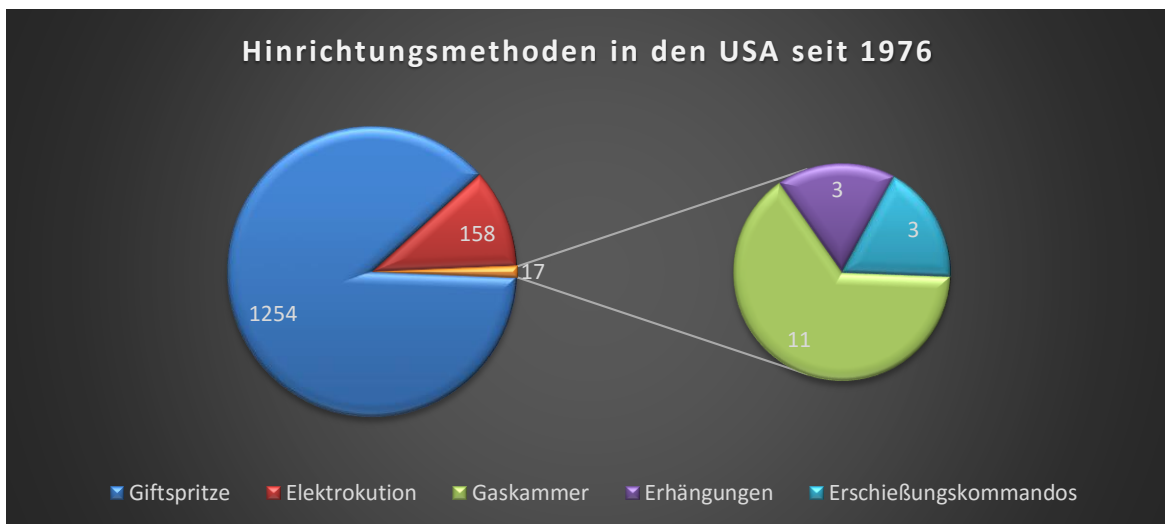


Abbildung 5

<sup>136</sup> Ausführlich hierzu: Death Penalty Center, S. 4; Amnesty International, S. 15.

<sup>137</sup> Daten von: Death Penalty Information Center, S. 3.

Die Giftspritze<sup>138</sup> ist seit 1977 in den USA zugelassen und besteht aus drei Komponenten: einer Substanz, die zur Bewusstlosigkeit führt, einer zweiten, die die Atmung lähmt und einer letzten, die schließlich zum Herzstillstand und Tod des Verurteilten führt. Diese Methode galt aufgrund ihres klinischen Charakters als sehr human und sauber, doch kamen insbesondere seit den 2000er Jahren deutliche Zweifel auf: Ärzte bekundeten, dass die Verurteilten heftigen Schmerz empfinden könnten, insofern das Betäubungsmittel nicht richtig dosiert wurde und die Betroffenen bei Bewusstsein blieben. Viele Debatten ranken sich um die Giftspritzen – galt sie noch so sehr als klinisch sauber, betonten Gegner wohlmögliche Fehler durch Inkompetenz, Komplikationen der technischen Apparatur oder / und Nachlässigkeit des Personals, das die Spritze verabreichen muss. Dies führte dazu, dass von September 2007 bis April 2008 sogar ein Hinrichtungsstopp erzwungen wurde. Der Supreme Court erklärte jedoch schließlich die Methode einer Hinrichtung durch die Giftspritze als zulässig, da es keine andere Alternative gebe. Doch die Zahl der vollstreckten Todesurteile stieg anschließend nicht derart rasant an, wie einige befürchteten. Einer der Gründe hierfür lag, wie bereits angesprochen, schlicht weg am Mangel der Mittel: Die benötigten Substanzen für die Zusammensetzung der Giftspritze fehlten in den USA. Der einzige Pharmakonzern, der das nötige Narkotikum Natrium-Thiopental herstellte, wurde derart unter Druck gesetzt, dass der Konzern Anfang 2011 schließlich seinen Betrieb einstellte. Als erste Konsequenz waren einige Staaten darauf bedacht, stattdessen die Mittel aus dem Ausland zu importieren – doch auch hier wurden durch einen indischen und europäischen Exportboykott schnell Grenzen gesetzt. Es folgten sehr abenteuerliche Ideen auf Kosten der Verurteilten: So ersetzten die Staaten Alabama, Arizona, Delaware, Florida, Georgia, Mississippi, Ohio, Oklahoma, South Dakota, Texas und Virginia das fehlende Natrium-Thiopental durch das Barbiturat Pentobarbital, ein Tierbetäubungsmittel. Ein halbes Jahr lang folgten Experimente, bis der dänische Hauptproduzent des Mittels Gefängnisse vom Vertrieb ausschloss, da das Pentobarbital nicht für die Zwecke der Todesstrafe vorgesehen war beziehungsweise ist. Seit 2012 kündigten schließlich einzelne Staaten ihre Alternativen an – in Missouri durfte demnach eine Zeit lang mittels einer Überdosis des Narkotikums Propofol hingerichtet werden; in Arkansas wurde mit Phenobarbital experimentiert; und auch in Ohio und Oklahoma „panschten“ die Vollstrecker fleißig am „Giftcocktail“ herum. Schließlich war es unausweichlich, dass qualvolle Hinrichtungen die Folge waren – wie beispielsweise jene halbstündige Tortur in Ohio im Januar 2014 oder eine weitere in Oklahoma im April gleichen

---

<sup>138</sup> Die Fakten zur Giftspritze stammen nachfolgend von: Amnesty International, S. 13-15.

Jahres. Am schlimmsten muss jedoch der Vorgang für den Verurteilten am 23. Juli 2014 in Ohio gewesen sein: Nach zwei Stunden reinster Qual starb er einen menschenunwürdigen Tod. Dies alles beeinflusste den Supreme Court scheinbar nicht, sodass mit fünf gegen vier Stimmen erneut nicht gegen die Abschaffung der Todesstrafe durch die Giftspritze entschieden wurde. Doch wie sollen Urteile gefällt werden, wenn dazu die nötigen Mittel fehlen? Etwa ein ähnliches Problem scheint auch Rick in der Episode *Sorry, Bruder* zu haben. Hinsichtlich der bevorstehenden Hinrichtung Randalls sucht Rick etwa ab 00:14:14 einen geeigneten Weg, den Jugendlichen hinzurichten. Er sucht in der Scheune der Green Farm nach einer geeigneten Stelle für eine Erhängung – besonders durch die Perspektive der Kamera mittels einer Aufsicht<sup>139</sup> auf Rick und den Balken macht sein Suchen visuell sichtbar. Lori kommt schließlich zu ihm und fragt, ob dies die beste Methode sei. Rick gesteht ihr, keine Ahnung zu haben; er spricht Loris Meinung zur Todesstrafe an, während er den Strick für die Erhängung vorbereitet. Lori hingegen scheint die Todesstrafe nunmehr anders als früher zu sehen. Klassisch im Schuss-Gegenschuss-Verfahren machen sich beide Figuren Gedanken über die Art und Weise der Hinrichtung. Während Lori einst gegen eine Todesstrafe war, ist sie nun dafür. Dass die Welt sich verändert haben mag, scheint für sie eine Rolle zu spielen. Implizit könnte der Zuschauer jedoch meinen, dass es die persönliche Betroffenheit ihrer Lage ist, die sie zu dieser Meinungsänderung bewegt hat und durchaus als Willkür des Rechtsstaats interpretiert werden könnte. Dennoch ist die Frage nach der Methode ein Verweis auf die mangelnden Möglichkeiten in der Wirklichkeit: So sind es fehlende Mittel zur Verabreichung der Giftspritze, die ein Umdenken der Staaten einleiten und ehemalige Hinrichtungsmethoden zurück auf den Plan rufen. Denn auch in der Wirklichkeit wurde nach Alternativen für eine Aufrechterhaltung der Todesstrafe gesucht. Neue Gesetzesänderungen in bestimmten Staaten führten schließlich zu einer Erweiterung der Optionen: Ende Mai 2014 durften in Tennessee optional wieder Elektrokutionen vollstreckt werden; in Utah seit März 2015 alternativ das Erschießungskommando; und in Oklahoma wurde eine ganze Reihe neuer – teilweise „alter“ – Optionen mit der Stickstoff-Gaskammer,

---

<sup>139</sup> Vgl. Hickethier, S. 61. Die Aufsicht ist eine Art der Kameraperspektive, die durch einen erhöhten Blick auf das Geschehen ausgezeichnet wird. Im Sonderfall tritt diese Perspektive als Vogelperspektive auf, um einen Überblick auf das Geschehen zu erzeugen. Dem gegenüber steht die perspektivische Aufnahme mit einem niedrigeren Standpunkt auf das Geschehen. Diese wird als Bauchsicht oder auch Untersicht bezeichnet. Im Extremfall werden die Aufnahmen vom Boden hinaufblickend gedreht – diesen Blickwinkel nennt man auch Froschperspektive. Oft werden die Auf- und Bauchsicht in Bezug auf das Dominanzverhalten zwischen Figuren verwendet. Im Falle der vorliegenden Situation dient die Aufsicht auf Rick und dem Balken – der scheinbar dominierend über Grimes abgebildet wird und ihn nahezu zu erschlagen droht – der Verdeutlichung seiner verzweifelten Suche nach einer Möglichkeit, Randall so human wie möglich hinzurichten.

dem Erschießungskommando und dem elektrischen Stuhl im April 2014 (wieder) eingeführt.<sup>140</sup>

Während der Großteil der Gruppe – ebenso wie einige Staaten der USA – auf die Möglichkeit einer Hinrichtung vehement pochen, ist in „The Walking Dead“ einzig nur Dale gegen die Vollstreckung der Todesstrafe. Ab 00:04:10 der oben angeführten Episode stellt er alleine Ricks Entscheidung in Frage und bittet ihn um einen Aufschub, um mit allen über das Vorgehen reden zu können. Schließlich kann er Rick davon überzeugen, ihm bis zum Sonnenuntergang Zeit zu geben, um die laut Dale ängstlichen Gruppenmitglieder zum Nachdenken zu bewegen. Nachdem Dale nun verschiedene Figuren zu einem Umdenken zu bewegen versucht, findet sein Streben nach einer Verschonung des Jungen in einer Art Verhandlung ab 00:27:53 ihren Höhepunkt: Dale war erfolglos, niemand außer Andrea ist im letzten, entscheidenden Moment seiner Ansicht. Dass die Verhandlung zudem zusehends rasant innerhalb nur weniger Minuten von statten ging, war ein weiterer Kritikpunkt Dales. Schließlich gibt er sich geschlagen und verlässt am Ende der Sequenz das Haus mit einem Kommentar zum Ende des Rechtsstaats und dem Ende seiner Gruppe, die willkürlich über das Leben eines jungen Mannes entscheidet. Dass Randall noch immer ein Kind, ein Jugendlicher ist, interessiert niemanden außer Dale. Und auch in der wirklichen Welt war es den Urteilenden lange Zeit egal, welches Alter die Straftäter während der Tatausübung hatten. Bis 2005, mit der Entscheidung des Supreme Court im Fall Roger gegen Simmons, war es möglich, Jugendliche zum Tod zu verurteilen. Seit 1976 wurden infolgedessen 22 Menschen für Verbrechen, die sie als Jugendliche begangen hatten, hingerichtet.<sup>141</sup> Davon mussten 19 Verurteilte sogar erst ab 1990 ihr Leben lassen.<sup>142</sup>

Eine andere bedenkliche Seite – die durchaus auf Randall in spezifischer Hinsicht zutrifft – ist die Verurteilung Unschuldiger. So hatte der Jugendliche zwar auf Rick, Hershel und Glenn gefeuert, aber dennoch nicht getroffen. Vergleichsweise mit der Realität, würde Randall – abgesehen von seinem Alter – gesetzlich gesehen definitiv nicht hingerichtet werden dürfen, da kein Mord unter erschwerten Tatbedingungen vorliegt. Aber die Wirklichkeit sieht durchaus ebenso anders aus: Viele Unschuldige wurden zum Tod verurteilt, obwohl sie faktisch nicht schuldig gesprochen hätten werden dürfen. Nicht selten waren Fehlurteile durch wenig kompetente Verteidiger, Mangelhaftigkeit seitens der Anwälte und Polizisten, sowie durch falsche Beweise und / oder Zeugenaussagen durchaus möglich. Erst lange Zeit später –

---

<sup>140</sup> Amnesty International, S. 3.

<sup>141</sup> Death Penalty Information Center, S. 3.

<sup>142</sup> Amnesty International, S. 11.



vor allem durch die Möglichkeit eines DNA Tests – konnten 156 unschuldige Menschen aus den Todestrakt entlassen werden. Darunter sind ehemalige Insassen, die seit 1973 schuldlos auf ihren Tod warten sollten.<sup>143</sup>

#### 4.2.3 Das Land der Waffenliebhaber

2011 lebten 311,7 Millionen Amerikaner in den Vereinigten Staaten – etwa ein Drittel von ihnen besaß zu diesem Zeitpunkt mindestens eine Waffe. Das ergibt die Umfrage *Self Reported Gun Ownership 2011* des Gallup-Instituts.<sup>144</sup> Weiterhin wird jedoch auch festgestellt, dass mit 51 Prozent, die Hälfte aller Haushalte keine Waffe besitzt – der logische Schluss ist klar: Amerikaner kreieren private Waffenarsenale. Auch das Ergebnis des Congressional Research Report 2012<sup>145</sup> lässt keinen anderen Schluss zu, wenn aus dem Bericht hervorgeht, dass auf 100 Einwohner durchschnittlich 112,6 Waffen kommen. Die Gründe für die Anschaffung liegen dabei stark auf dem Aspekt der eigenen Sicherheit. Beispielsweise hat sich die Prozentzahl der Befragten, die aus Selbstschutzzwecken eine Waffe erwarben, 2013 im Vergleich zu 1999 um 22 Prozent erhöht (siehe Abbildungen 6 bis 8)<sup>146</sup>. Im Gegensatz dazu gilt der Erwerb von Waffen aus Gründen der Freizeitgestaltung – wie etwa für Jagen und Sportschießen – nicht mehr als der primäre Grund für einen Waffenkauf, wie es 1999 noch der Fall war.

Gemäß des zweiten Zusatzartikels der Verfassung der Vereinigten Staaten besitzen Amerikaner auch einen gesetzlichen Anspruch auf den Besitz einer Handfeuerwaffe. 2010 wurde gar das Waffenrecht – entgegen zu einer Gesetzlichen Krankenversicherung – als ein Grundrecht eines jeden amerikanischen Bürgers durch den Supreme Court eingeführt.<sup>147</sup> Neben dem Zweiten Verfassungszusatz spielen zwei weitere Gesetze eine Rolle: Der National Firearms Act von 1934 mit Regelungen zur Waffenkontrolle, und der Gun Control Act von 1968 zur Beschränkung des Waffenerwerbs. Daneben gibt es unzählige weitere Gesetze und Verordnungen, die dem Föderalismus der USA geschuldet sind. Unter anderem betrifft dies auch das sogenannte „Stand Your Ground“ Gesetz – oder auch „Castle Doctrin“ – das je nach

---

<sup>143</sup> Amnesty International, S. 10; Death Penalty Information Center, S. 2: Daten von: Staff Report. House Judiciary Subcommittee on Civil & Constitutional Rights, mit Erneuerungen durch das Death Penalty Information Center.

<sup>144</sup> Bund für soziale Verteidigung e.V. Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen. Informationsblätter: US Waffenlobby, S. 1.

<sup>145</sup> Bund für soziale Verteidigung e.V., S. 1.

<sup>146</sup> Die Daten der Abbildungen stammen von: Pew Research Center: Perspectives of Gun Owners, Non-owners. Why own a Gun? Protection Is Now Top Reason, S. 1. Ergänzungen von Daten aus dem Jahr 1999 wurden hier herangezogen von: ABC News; Washington Post.

<sup>147</sup> Bund für soziale Verteidigung e.V., S. 2.

Staat flexibel angewendet wird.<sup>148</sup> Das Gesetz räumt dabei einem Hausbesitzer in über 20 Staaten das Recht ein, seinen Grund und Boden mit Waffengewalt zu verteidigen. Dass dieses Gesetz jedoch bereits zu einem verheerenden Unfall geführt hat, ändert nichts an der Lage.<sup>149</sup>

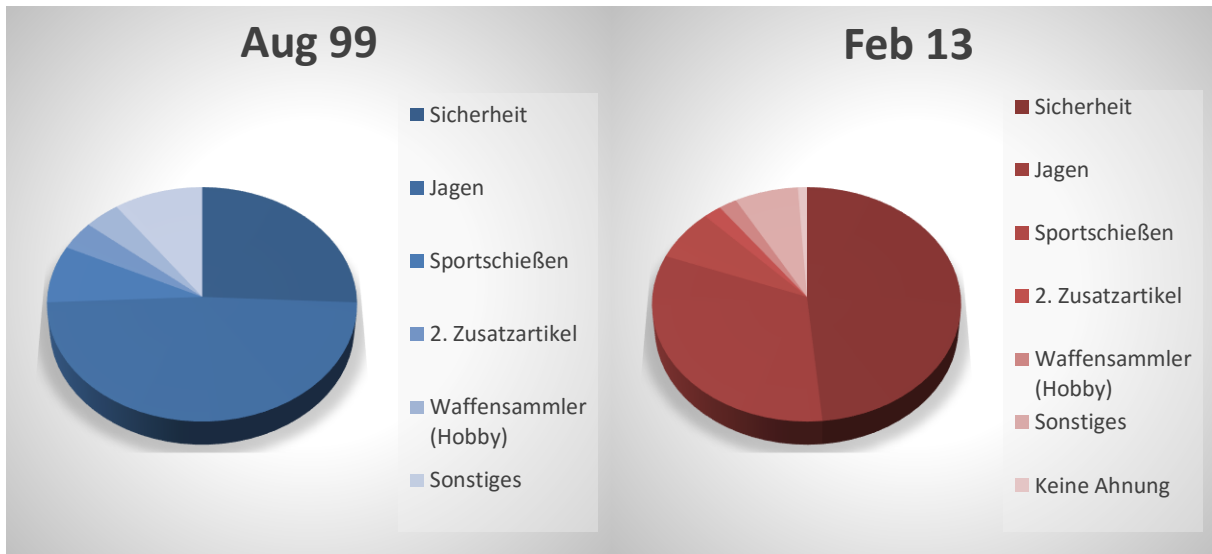


Abbildung 6

Abbildung 7

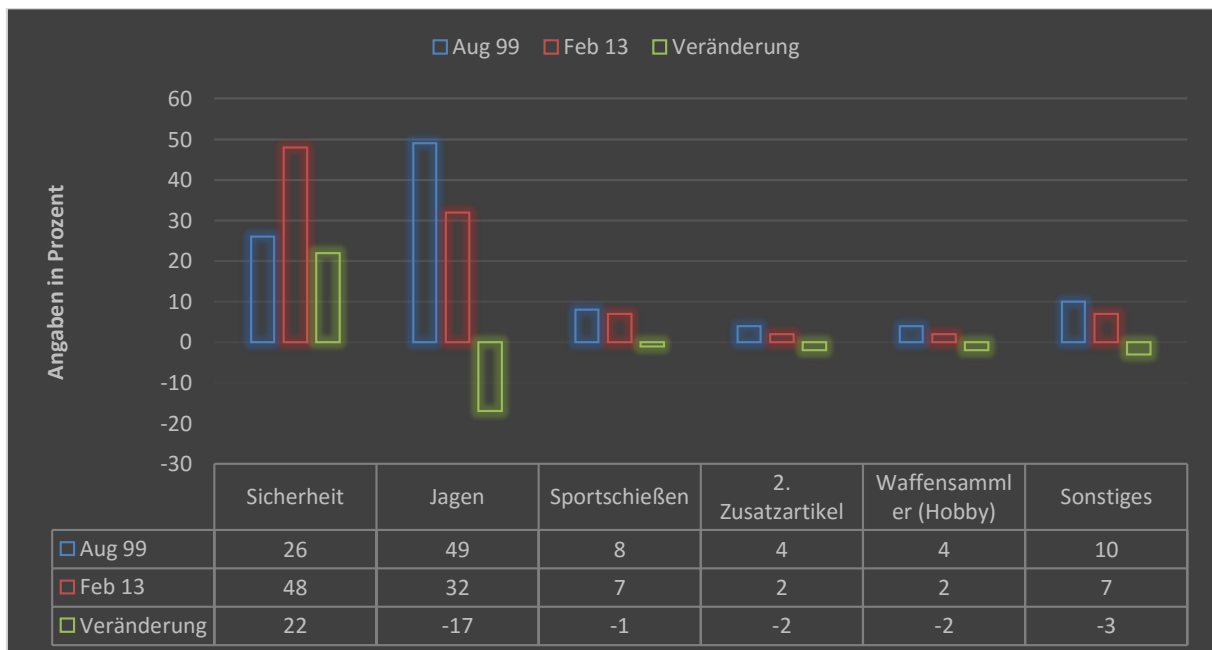


Abbildung 8

<sup>148</sup> Moll, Karlhein: Amerika – Im Land der unbegrenzten Gegensätze, S. 172 f.

<sup>149</sup> Beispielsweise wurde am 19.3.2013 ein Artikel veröffentlicht, der von der versehentlichen Tötung eines Jugendlichen berichtet. Der junge Mann hatte sich im betrunkenen Zustand auf dem Heimweg im Haus geirrt und wurde aufgrund der Möglichkeit des Gesetzes aus „Notwehr“ von seinem Nachbarn erschossen. [Online abrufbar auf: <http://www.spiegel.de/panorama/usa-teenager-nach-verwechslung-von-nachbar-erschossen-a-889817.html>]

Während der zweiten Staffel siedelt sich die kleine Gruppe um Rick auf dem Gelände der Green Farm an. Dass auch hier das Prinzip des „Stand Your Ground“ greift, lässt sich beispielsweise an Hershel am Ende der Staffel belegen – am besten jedoch allen voran an Andrea in der Episode *Chupacabra*. Während Andrea Wache auf dem Camper hält, meint sie, durch ihr Fernglas einen sich der Farm nähernden Zombie zu erkennen. Sie ruft Alarm aus und die Männer rennen mit ihren teils umfunktionierten „Nahkampfwaffen“ in Richtung des vermeintlichen Zombies los. Während die Männer erkennen, dass es sich beim mutmaßlichen Zombie um den blutverschmierten Daryl handelt, legt Andrea entgegen den Anweisungen ihr Gewehr an und feuert einen Schuss ab. Dabei trifft sie Daryl nur mit einem Schleifschuss am Kopf, wodurch dieser ohnmächtig wird. Wenig später erkennt Andrea den Unfall, der beinahe tödlich geendet hätte. Dass Daryl nicht als Mitglied der Gruppe – geschweige denn als Mensch – für Andrea erkennbar war, war zwar durchaus seiner Aufmachung einerseits, andererseits jedoch auch Andreas vorschnellen Verhalten geschuldet. Denn eine Einstellung zeigt eine Kameraperspektive, die der Perspektive Andreas durch das Fernglas gleichen soll. Dabei wird der Rezipient – beziehungsweise Andrea – durch die Sonne geblendet, sodass die Figur in der Ferne nur schemenhaft erkennbar wird. So kommt es schließlich dazu, dass Andrea Daryl schlicht weg verwechselt und auf ihn schießt – ebenso wie im Artikel der Nachbar ohne Vergewisserung auf den betrunkenen Heimkehrer geschossen hatte. Dass Andrea nach diesem – glücklicherweise nicht weiter folgeschweren – Unfall sehr unwohl zu Mute ist, steht außer Frage.

Auch ein zwar nur kleiner, aber dennoch nicht unwesentlicher Teil der Amerikaner zeigt Unbehagen, wenn eine Waffe in seinem Haushalt ist – wie Abbildung 11 zeigt.<sup>150</sup> Vergleichsweise empfinden jene Amerikaner ohne Waffe im Haushalt viel mehr Unbehagen gegenüber Schusswaffen (siehe Abbildung 12). Die Gründe dafür sind zwar verschieden, doch sind die Befragten mehrheitlich beunruhigt, weil es zu Unfällen kommen könnte (siehe Abbildung 13)<sup>151</sup> – eben dies, was Andrea dem Zuschauer präsentiert hat. Am meisten machen sich die Befragten Sorgen hinsichtlich der Verwicklung von Kindern in Unfälle – und auch dies zeigt „The Walking Dead“ an der Figur von Carl Grimes in zweierlei Hinsicht. Carl ist in der Folge *Zukunft im Rückspiegel* Opfer eines Jagdunfalls und in der Folge *Sorry, Bruder* Verursacher einer Reihe von Handlungsereignissen, die Dales Tod als Konsequenz nach sich zieht.

---

<sup>150</sup> Daten zu den Abbildungen 9-11 von: Pew Research Center: Perspectives of Gun Owners, Non-owners, S. 3. Alle drei Abbildungen beziehen sich auf Haushalte mit mindestens einer Waffe.

<sup>151</sup> Daten zu den Abbildungen 12 und 13 von: Pew Research Center: Perspectives of Gun Owners, Non-owners, S. 4.

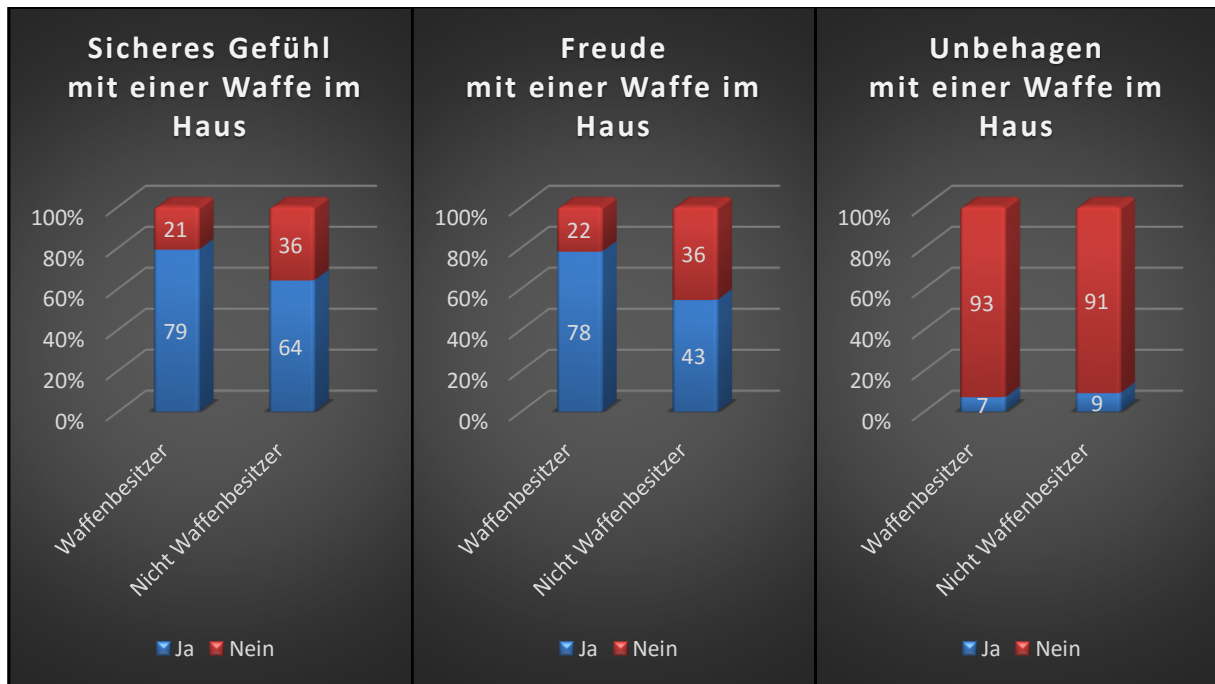


Abbildung 9, Abbildung 10, Abbildung 11 (Befragungen unter Haushalten mit einer Waffe)

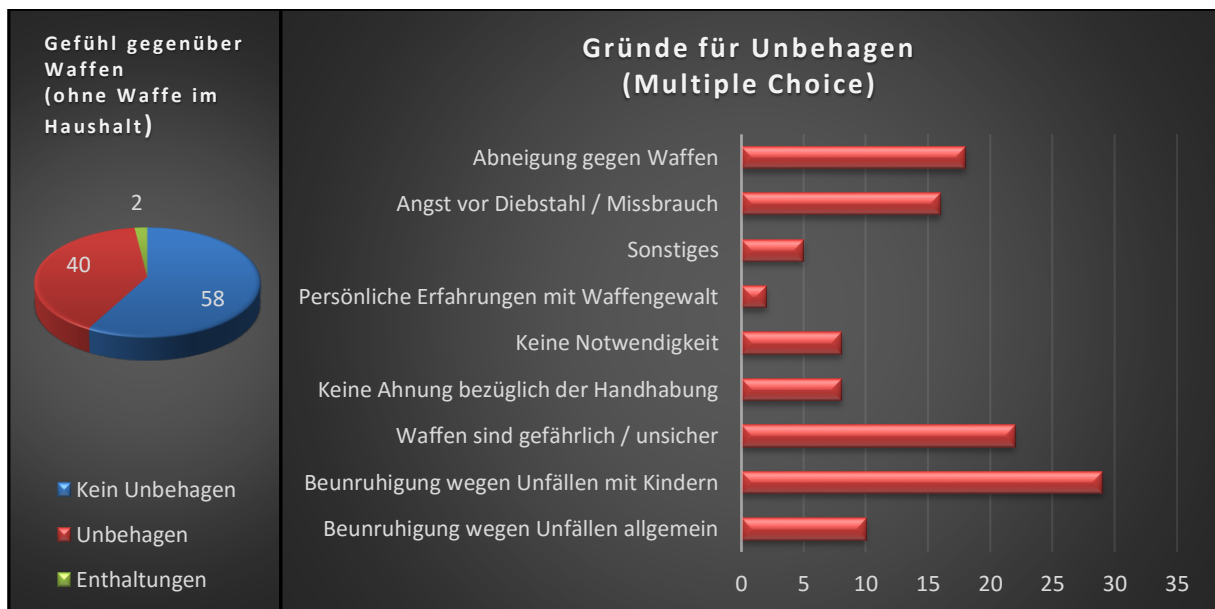


Abbildung 12, Abbildung 13 (Befragungen in Haushalten ohne eine Waffe)

In der Episode *Zukunft im Rückspiegel* sieht der Zuschauer gegen Ende der Folge ab 01:01:30 Carl, dessen Vater Rick und Shane in einem Wald auf der Suche nach der vermissten Sophia. Während sie nach dem Mädchen Ausschau halten, taucht ein Hirsch nur wenige Meter von Carl entfernt auf. Er beobachtet das Tier sichtlich beeindruckt, was durch die Verwendung von

Großnahmen auf das Gesicht des Jungen deutlich wird. Doch nur wenige Augenblicke später durchbricht ein lauter Knall die ruhige Kulisse – der Hirsch und Carl fallen zu Boden und die Episode endet mit unheilvollen Geräuschen und einem irritierten Rick. Der Rezipient erfährt nur eine Folge später, dass Carl das Opfer eines Jagdunfalls war. Otis – ein Überlebender der Green Farm – wollte lediglich den Hirsch auf der Jagd erlegen, hat dabei den Jungen jedoch nicht gesehen<sup>152</sup> und ihn daher in der Konsequenz ebenso wie den Hirsch getroffen.

In der anderen Szene der Episode *Sorry, Bruder* entwendet Carl ab etwa 00:18.48 beim Durchsuchen von Daryls Sachen diesem seine Waffe. Eine erste Kritik seitens „The Walking Dead“ ist der unproblematische Zugang für Kinder zu Waffen, die gar eventuell geladen und nicht gesichert sind. Später ab 00:26:33 befindet sich Carl im Wald nahe der Green Farm. Das Kind spielt schließlich mit Daryls Waffe und zielt dabei auf einen Zombie, der im Moor feststeckt. Carl springt derart hin und her, dass der Zombie sich schließlich etwas aus dem Sumpf lösen und nach Carl greifen kann. Der Junge erschrickt, kann sich jedoch befreien und eilt zurück zur Farm. Dass das Geschehen beinahe eskaliert wäre und Carl einer immens hohen Gefahr ausgesetzt war, wird zwar durch den Zombie potenziert, wäre aber allein durch das Entwenden der Waffe gefährlich genug. Denkt der Rezipient die Handlung unter Carls Verantwortungslosigkeit zudem weiter, hat das Verhalten des Jungen durchaus eine tödliche Konsequenz. Denn dadurch, dass der Zombie – mit dem Carl „gespielt“ hatte – sich aus dem Moor befreien konnte, ist letztlich Dale gestorben.<sup>153</sup> Carl selbst erkennt am Ende der Episode die Konsequenz seines Handelns und sucht weinend die Arme seiner Mutter.

Die Serie verdeutlicht das Problem anhand der ausgewählten Beispiele: Jährlich sterben Tausende Menschen in den USA, weil viele Amerikaner Waffen nutzen, obwohl sie keinen erprobten Umgang mit ihnen haben. Durch Unfälle im eigenen Heim oder auch auf der Jagd sterben jährlich zirka 15.000 Menschen – das entspricht in etwa der Hälfte aller Tode, die durch Schusswaffen jährlich in den USA gezählt werden.<sup>154</sup> Noch trauriger ist die Tatsache, dass, statistisch gesehen, jeden Tag sieben Kinder und Jugendliche durch Schusswaffen in den USA ihr Leben lassen – durch Suizid, Ermordung, aber auch eben durch Unfälle.<sup>155</sup> Und dies ist nur möglich, weil 1,7 Millionen Minderjährige in einem Zuhause aufwachsen, in dem die Erwachsenen ihre geladenen Waffen nicht für Kinder unzugänglich wegsperren.<sup>156</sup>

---

<sup>152</sup> Dass Carl ein Military Shirt trägt, vermittelt in der visuellen Betrachtung einen leichten Unterton von Ironie.

<sup>153</sup> Dabei handelt es sich ironischerweise um jene Folge, in der Dale für Randalls Freispruch kämpft und nach seinem Scheitern bekundet, dass er in einer Welt ohne Rechtsstaat nicht mehr leben möchte.

<sup>154</sup> Moll, S. 159.

<sup>155</sup> Laut einer Studie der Organisation Brady Campaign to Prevent Gun Violence aus dem Jahr 2011, nach Bund für soziale Verteidigung e.V., S. 1.

<sup>156</sup> Bund für soziale Verteidigung e.V., S. 1.

Doch all diese eingängigen Zahlen bringen nichts – so sind die Amerikaner mehrheitlich der Meinung Waffen seien notwendig, um ihre Familie und ihr Heim zu schützen. Dies ergibt sich aus einer Umfrage des Pew Research Centers in *Perspectives of Gun Owners, Non-owners. Why own a Gun?* (siehe Abbildung 14).<sup>157</sup> Immerhin stimmen aber auch viele dem Punkt zu, dass striktere Waffengesetze die Zahl der Toten durch Massenschießereien senken könnten. 54 Prozent würden Präsident Obama also durchaus aus diesem Grund bei seinem Vorhaben unterstützen.<sup>158</sup> 52 Prozent glauben auch, dass tatsächlich die Zahl der Unfalltode sinken und Waffen von Kriminellen ferngehalten werden könnten. Doch ebenso sind viele der Meinung, dass sie nicht mehr nur Heim und Familie schützen könnten, sondern auch so der Staat viel mehr Kontrolle und Macht über den Bürger bekommen würde. Doch brauchen diese Amerikaner vorerst keine Angst vor gesetzlichen Einschränkungen haben – dafür wird der Lobbyismus der Reichen Sorge tragen. In diesem Fall allen voran die National Rifle Association – sie wird es schaffen, den Mythos der Waffensicherheit aufrechtzuerhalten und mit Geldern den Senat bei Laune zu halten.<sup>159</sup>

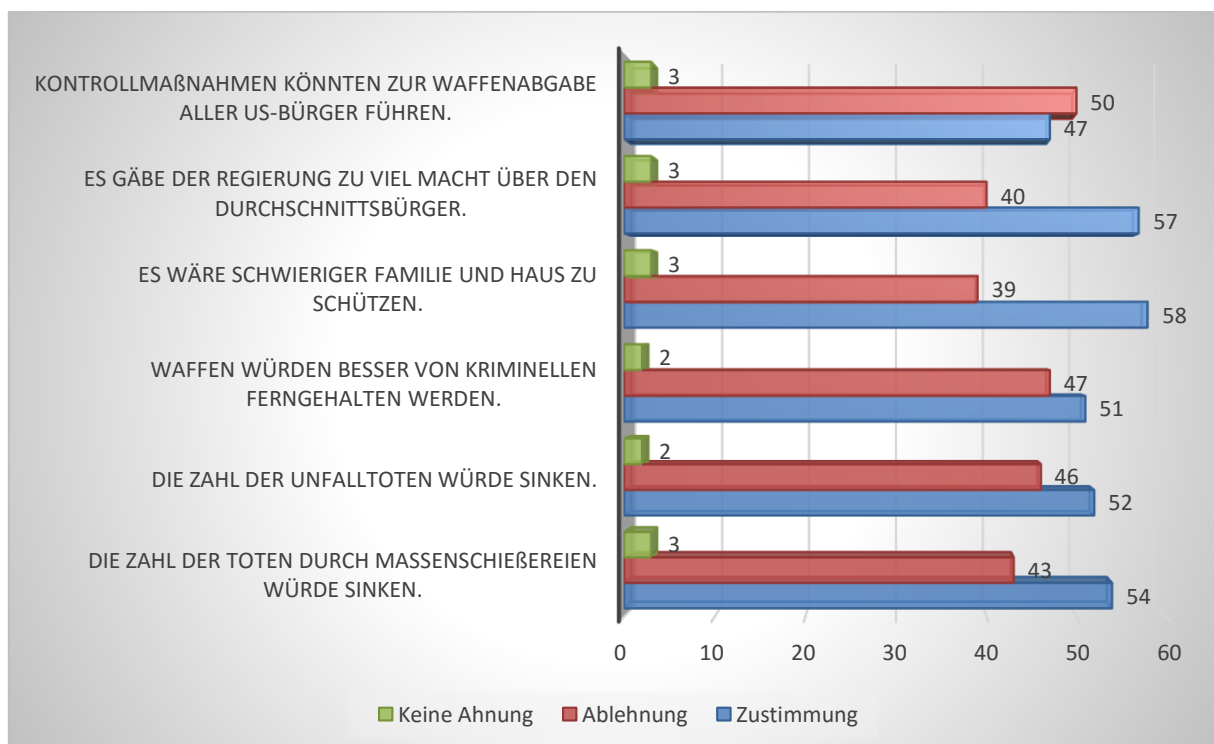


Abbildung 14

<sup>157</sup> Pew Research Center: *Perspectives of Gun Owners, Non-owners. Why own a Gun?* Protection Is Now Top Reason, S. 5.; Daten der Abbildung stammen aus dieser Quelle.

<sup>158</sup> Artikel vom 05.01.2016 auf n-tv.de: Bei Rede in Tränen ausgebrochen. Obama kündigt verschärfte Waffenregeln an. [Online abrufbar auf: <http://www.n-tv.de/politik/Obama-kuendigt-verschaerfte-Waffenregeln-an-article16698791.html>]

<sup>159</sup> Bund für soziale Verteidigung e.V., S. 4.

#### 4.2.4 Die Politik des Governor

„Jetzt muss sich jede Nation in jedem Teil der Welt entscheiden. Entweder seid ihr mit uns oder mit den Terroristen.“<sup>160</sup> Mit diesen Worten läutete der ehemalige Präsident Bush Junior den sogenannten Anti-Terrorkrieg ein und damit eine Ära, die offensichtlich mit einer Entmündigung der Amerikaner einherging. Es waren nur wenige Tage nach dem Anschlag vom 9. September 2001 vergangen und die Bush-Administration reagierte, entgegen aller Vernunft, mit einer gewaltsamen Antwort auf die verantwortlichen Taliban. So merkt auch schon Chris Hedges an, dass die eingetretene Reaktion einer Tragödie gleicht:

*„Hätten wir den Mut zur Verletzlichkeit gehabt, hätten wir auf dieses Mitgefühl gebaut, würden wir heute deutlich ungefährdeter und sicherer leben. Wir reagierten genau so, wie es diese Terrororganisationen von uns erwarteten. Wir sollten die Sprache der Gewalt sprechen.“*<sup>161</sup>

Dabei waren die Anzeichen für einen Anschlag derartig ersichtlich, dass es Phantasien zu Verschwörungstheorien anregt oder zumindest die Inkompetenz der Regierenden aufzeigt: Im Sommer 2001 wurden in den USA Al Qaida Nachrichten abgefangen. Doch anstatt darauf zu reagieren, waren die nationale Sicherheitsberaterin Rice und der damalige Verteidigungsminister Rumsfeld damit beschäftigt, sich lieber mit der Raketenabwehr des Pentagons zu beschäftigen.<sup>162</sup> Auch das nationale Oberhaupt selbst reagierte nicht – so war Bush größtenteils noch nicht einmal in Washington vertreten, sondern hielt sich auf einer Farm inmitten von Texas auf, wo er dem politischen Alltag stets entfliehen konnte.<sup>163</sup> Und noch nicht einmal der derart verdächtige Fakt, dass das FBI über Flugstunden berichtete, in denen Schüler nur am Fliegen, aber nicht am Landen Interesse zeigten, erregte die nötige Aufmerksamkeit der Entscheidungsträger der Nation.<sup>164</sup> Es bietet sich viel Raum zum Spekulieren an, warum es zum „War on Terror“ kommen musste, doch soll sich hier nicht im Fokus damit beschäftigt werden. Stattdessen soll es im vorliegenden Unterkapitel um Entscheidungen nach 9/11 gehen – insbesondere zweier Aspekte: Die Lügengeschichten und die Verhörmethoden. Natürlich sind andere wichtige Aspekte – wie beispielsweise eine

---

<sup>160</sup> Bush am 20.9.2001, nach Stone, S. 296.

<sup>161</sup> Hedges, Chris:

[http://www.truthdig.com/report/item/chris\\_hedges\\_speaks\\_on\\_osama\\_bin\\_ladens\\_death\\_20110502](http://www.truthdig.com/report/item/chris_hedges_speaks_on_osama_bin_ladens_death_20110502), nach Stone, S. 295.

<sup>162</sup> Vgl. Stone, S. 293.

<sup>163</sup> Stone, S. 293.

<sup>164</sup> Stone, S.294.

Vorgeschichte des Bush Seniors und vor allem Aspekte des PATRIOT Act<sup>165</sup> – nicht irrelevant, doch soll einzig allein die Politik Bushs nach den Anschlägen betrachtet werden. Denn diese Sichtweise bietet eine potentielle Spiegelung für einen ähnlichen Charakter aus „The Walking Dead“. So ist es auch Phillip Blake alias der Governor, der den Bewohnern Woodburys beziehungsweise später seinen neuen Campgenossen nicht die Wahrheit sagt. Und auch er legt fragwürdige Methoden an den Tag zum Verhören seiner Gefangenen. Nicht zuletzt ist hier zwar auch der PATRIOT Act anhand kleinerer Momente wie etwa Ausgangssperren integriert, doch soll dies aufgrund der Fülle und anderer darstellerisch imposanterer Sequenzen in den Hintergrund rücken.<sup>166</sup> Auch ist es auffallend, dass es in beiden Fällen zwei Kriege gab – den Afghanistankrieg und den Irakkrieg auf der einen Seite und die beiden Angriffe auf das Gefängnis auf der anderen. Hierbei wird es sich um einen taktischen impliziten Verweis handeln, der den Verdacht einer Politik im Vergleich zu einer jenen Bushs bestärkt.

Bevor es jedoch zu einer Analyse kommt, soll zunächst ein Blick auf die Wirklichkeit geworfen werden: Etwa einen Monat nach dem Anschlag 9/11 veranlasste Bush aufgrund der ausbleibenden Auslieferung Osama bin Ladens durch die Taliban den Einmarschbefehl nach Afghanistan. Dass CIA Agenten ausgerechnet jene Menschen festgehalten und unter harten Bedingungen verhört hatten, die noch zuvor durch Bush Seniors Administration ausgebildet und mit Waffen ausgestattet wurden, grenzt an purer Ironie.<sup>167</sup> Unzählige – unbekannt wie viele Menschen – wurden schließlich von Afghanistan in Geheimgefängnisse verschickt. Das bekannteste unter ihnen ist Guantánamo, der US Marine Stützpunkt in Kuba.<sup>168</sup> Was sich dort zugetragen hatte, findet bei Stone die Bezeichnung „*raue Verhörtechniken*“.<sup>169</sup> Weiß die

---

<sup>165</sup> Die 362 Seiten Patriot Act wurden ohne viel Zeit zum Lesen – geschweige denn Debattieren – durch den Kongress gejagt; einzig Senator Russ Feindgold (Wisconsin) stimmte gegen das Gesetz („*Unsere Freiheit aufrecht zu erhalten ist ein Hauptgrund, warum wir nun in diesem neuen Krieg gegen den Terror eintreten. Wir werden diesen Krieg ohne einen abgegebenen Schuss verlieren, sollten wir die Freiheiten des amerikanischen Volkes opfern.*“) Siehe New York Times vom 10.10.2001, nach Stone, S. 299. Das Gesetz wurde einen Monat nach 9/11 unter dem Namen „Uniting and Strengthening America by Providing Appropriate Tools Required to Intercept and Obstruct Terrorism Act“ mit 357:66 im Repräsentantenhaus und 98:1 im Senat verabschiedet. Siehe hierzu ausführlicher online: <http://www.dummies.com/how-to/content/response-to-911-the-war-on-terror.html>

<sup>166</sup> Für eine Auflistung weiterer möglicher Szenen siehe Anhang I Sequenzprotokoll.

<sup>167</sup> Beziehungsweise wurden sie entgegen jegliche Menschenrechte und gegen die Genfer Konventionen von 1949 verhört.

<sup>168</sup> Stone, S. 300/301.

<sup>169</sup> Stone, S. 301.



Öffentlichkeit jedoch durch die Plattform WikiLeaks mehr darüber als der US Regierung lieb gewesen wäre.<sup>170</sup>

So hat auch der Governor seine eigenen Methoden mit seinen Gefangenen umzugehen. Gleich zu Beginn der Episode *Tod vor der Tür* werden Glenn und Maggie in separaten Räumen als Gefangene festgehalten. Dabei ist Maggie zunächst noch alleine in dem einen und Glenn zusammen mit Merle in dem benachbarten anderem. Glenn wird von Merle zu der Gruppe im Gefängnis ausgefragt. Dieser bleibt jedoch schweigsam und verrät Merle nichts. Als Glenn sich schließlich zur Wehr setzt, beginnt Merle, den Asiaten zu verprügeln. Während dieser Szene wird ein Low Key Stil<sup>171</sup> verwendet, die den Raum als eine Art Kerker wirken lassen. Die vielen Nah- und Großaufnahmen auf die Gesichter der Figuren steigert dabei zusätzlich die Spannung. Maggie bekommt zudem das Geschehen im Nachbarraum mit – auditiv ist dies bemerkbar durch die gedämpfte Akustik des Verhörs und den Schlägen Merles, die durch Maggies verzweifelten Blick zur Wand visuell gestützt werden. Betrachtet der Rezipient dieses Szenario vergleichend zu der Verhörmethodik der CIA – insbesondere in Guantánamo – ist der Schluss zum War on Terror zweifelsfrei. Diese Szene setzt sich ab 00:12:12 fort: Glenn ist derweil sehr zugerichtet, visuell unverkennbar durch das geschwollene und blutige Gesicht. Merle fragt Glenn noch immer nach den Überlebenden des Gefängnisses aus und ertappt ihn schließlich bei einer Lüge: Wie Merle bereits weiß – da er sie selbst nach Woodbury gebracht hatte – befindet sich Andrea anders als von Glenn behauptet, nicht mehr in der Gruppe der Überlebenden um Rick. Durch die Großaufnahmen auf die Gesichter Glenns und Merles, die durch einen optischen Zoom dramatisiert werden, wird diese Lüge auch visuell und anhand Merles ironischer Nachfrage nach Andrea auditiv betont. Und auch in einer letzten Szene wird das Verhör fortgesetzt: Diesmal jedoch verschärft und stark an die Verhörskandale aus Guantánamo im übertragenem Sinne angelehnt. Ab 00:20:40 hetzt Merle einen Zombie auf Glenn, da dieser noch immer keine brauchbaren Informationen Preis gegeben hat. Anders hingegen zeichnet sich das Verhör ab 00:25:57 von Maggie durch den Governor persönlich aus: Während Merle eher durch Gewalt an Informationen kommen wollte, setzt der Governor auf eine psychische Methodik. Nachdem er Maggie von den Fesseln losgelöst hatte, versucht er auf charmante Art und Weise an Hinweise zu kommen. Er verspricht ihr sogar, dass niemandem etwas passieren würde. Als auch dies jedoch nicht zu

---

<sup>170</sup> Siehe hierzu beispielsweise Online auf: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/militaerdokumente-wikileaks-enthullt-guantanamo-geheimnisse-a-758874.html>

<sup>171</sup> Vgl. Hieckethier, S. 78. Element der Lichtgestaltung, das für Situationen verwendet wird, um durch die Erzeugung großer Schatten, Dramatik zu erzeugen beziehungsweise Verbrechen und / oder geheimnisvolle Gegebenheiten einzuräumen. Laut Hieckethier dient es der Darstellung einer „ungeschminkten“ Wahrheit.

funktionieren scheint, fordert der Governor zunächst freundlich – schließlich in einer sehr bestimmten Stimmlage – Maggie dazu auf, aufzustehen und sich auszuziehen. Nach kurzer Widerrede leistet sie schließlich Folge, da der Governor gedroht hatte, Glenn zu verstümmeln. Maggie steht nun halb nackt vor dem Governor; dieser steht auf, legt seinen Waffengurt ab, tritt hinter Maggie und drückt ihren Oberkörper gewaltsam auf den Tisch. Während dieser Szene erfolgt ein starker Schuss-Gegenschuss, der durch den auch hier verwendeten Low Key Stil dramatisch zugespitzt wirkt. Auch auditiv setzen unheilvoll klingende Geräusche ein, um Maggies Situation zu verdeutlichen. Die Szene endet jedoch damit, dass der Governor nach Maggies Entschlossenheit ablässt und es somit „nur“ bei einer Andeutung eines sexuellen Deliktes bleibt.

Einen anderen Verweis zu der Leidenschaft des Governor für die Methode der Folter ereignet sich ab 00:02:29 in der Folge *Stirb und töte*: Der Governor montiert Eisenketten, und überprüft deren Standhaftigkeit unter der Belastung eines Menschen. Diese Szene wird mit einer Großaufnahme von Ketten aus der vorhergehenden Szene übergeleitet und findet erneut in einem der Kerkerräume statt, was visuell am Low Key Stil und den Steinwänden der Räume visuell wiedererkennbar ist. Während der Governor die Fesseln testet, gerät er ins Spotlight – sein Vorgehen wird fokussiert und implizit kritisiert. Dass dabei die Ketten klirren und der Governor sich regelrecht erfreut, unterstreicht die Unbehaglichkeit dieser Szenerie. Das Vorbereiten seines Folterraums setzt sich nach einem Anspann ab 00:04:28 fort – der Zuschauer bekommt hier nun zusätzlich diverse Geräte in einer Großeinstellung zu sehen. Schließlich und als letzte Szene soll in der gleichen Episode ab 00:41:29 auch nachgewiesen werden, dass es sich nicht nur um eine Einrichtung handelt, sondern tatsächlich zum Einsatz gekommen ist: Der Rezipient wird in die Szene eingeführt, indem die Kamerabewegung der Bewegung einer Figur erinnert, die gerade in ein Haus tritt und sich durch die Räume bewegt. Nach wenigen Momenten ist der Rezipient schließlich in den Folterraum eingetreten und kann Andrea zugerichtet auf dem Folterstuhl erkennen. Sie wurde durch den Governor (sichtlich) gefoltert, da sie sich ihm widersetzt hatte – der Governor schreckt also noch nicht einmal „vor eigenen Leuten“ zurück. Musikalisch wird diese Szene mit dem Lied *You are the Wilderness* der Band Voxhaul Broadcast untermalt, die der Szene eine besondere Härte geben und durch den Einsatz in der zuvor gehenden Szene mit einer Großeinstellung auf den Governor begonnen hatte, um dessen kühles Wesen und die Härte seiner Verhörtechniken beziehungsweise seiner Foltermethoden zu untermauern.

Dass das ganze Prozedere der Folter und Verhöre vor der Bevölkerung geheim gehalten werden sollte, war sowohl für Bush als auch für den Governor wichtig. Wollten beide Männer

die Bevölkerung doch auf ihrer Seite haben – und sei es durch Lügen. So rechtfertigte Expräsident Bush den Angriff auf den nächsten „Feind“, Irak als notwendig, da unter der Führung Saddam Husseins Massenvernichtungswaffen entwickelt worden wären. Dass Untersuchungen der UN dabei jedoch keinerlei Anzeichen dafür gefunden hatten, sollte Bush jedoch nicht von einem Angriff auf den Erzfeind des Vaters abhalten.<sup>172</sup> Betrachtet der Zuschauer von „The Walking Dead“ mit diesem Wissen den zweiten Angriff auf das Gefängnis, ist es derart einleuchtend, dass eine Verbindung beziehungsweise Spiegelung impliziert wurde. Wurde der Governor nach einem ersten Angriff (mehr oder weniger auch durch sich selbst) besiegt, ist er es, der nach Gründen im neuen Camp für einen zweiten Angriff sucht. Die Idee dabei, dass es sich hier tatsächlich um einen Schutz seiner neuen Gemeinde handele, erscheint dem Zuschauer zwar zunächst naheliegend, doch soll diese Hoffnung spätestens mit der Tötung Hershels, Maggies Vater, zerbrechen. Der Weg und auch der Zwiespalt des Governor, oder des Brain Heriot<sup>173</sup> – wie er sich seit dem Treffen um Taras Familie nennt – spielt mit vielen Motiven: Beispielsweise das gute gegen das schlechte „Ich“ im Inneren der Figur oder das strategische Denken beim Schachspiel. Auf seiner inneren Reise zurück von der Gestalt des Brain zum Governor, sehnt sich die Figur nach ihrem Machtanspruch – dass diese Sucht, nahezu von Machiavellismus geprägt ist, zeigt bereits die Ermordung von Martinez, einem treuen Gefolgen des Governor in Woodbury. Brain ist mental hin- und hergerissen, was sich auch in der Gestalt der beiden Brüder Pete und Mitch, welche nach Martinez Ermordung das Camp anführten, implizit zeigt. Während der eine Bruder auf Vorratssuche ein entdecktes Camp nicht angreifen will und selbst Vorräte suchen möchte, ist es der militärische Bruder, der sich gewaltsam alles nehmen will. Das „Gute“ scheint noch die Oberhand zu haben. Nach einer erfolglosen Suche kehren sie in das Camp zurück und bemerken, dass bereits andere Überlebende das zuvor entdeckte Camp ausgeplündert haben – ein Vorzeichen des Bruchs des Charakters Brian. Und so bestätigt sich in einer weiteren Szene, in der er den „guten“ Bruder Pete ermordet, seine Rückwandlung zu Phillip Blake. Der Governor ist zurückgekehrt und macht Mitch zu seiner rechten Hand – das Symbol des Sieges des „Bösen“ im Inneren der Figur.

---

<sup>172</sup> Stone, S. 302.

<sup>173</sup> Bei der Betrachtung der Entwicklung der Figur des Governor könnte durchaus die Betrachtung der Romanvorlage entscheidend sein. Während der Zuschauer ohne Wissen des Buches davon ausgeht, dass es sich bei dem Governor tatsächlich um Phillip Blake handelt (und er nur zeitweise den Namen seines Bruders Brain Heriot annimmt), könnte der Zuschauer mit dem Wissen aus dem Roman meinen, dass es sich tatsächlich um Brian handelt, der zum Governor wird und aus Streben nach seinem großen Bruder dessen Namen (Phillip Blake) annimmt. Demnach machen auch die Verweise auf den tugendhaften Bruder intertextuell „mehr Sinn“. Jedoch würde dies unter anderem auch bedeuten, dass es sich bei Penny gegebenenfalls nicht um seine Tochter, sondern um seine Nichte handelt.

Eine andere sehr bildhafte Methode ist die des Schachspiels – so spielen Brian und Meggen gegeneinander Schach. Währenddessen berichtet Brian aus seiner Vergangenheit und seinem heldenhaften Bruder. Meggen macht schließlich ihren Zug und drängt Brian zum Spiel – die Kamera fällt in eine Totale und zeigt den Governor zwischen Wohnwagen und Panzer und schließt mit den Worten des Mädchens: „*Brian? Du bist dran.*“ (siehe Abbildung 15).



Abbildung 15

In dieser ausdrucksstarken Szene werden anhand des Raumes und durch das Schachspiel Brians Überlegungen zwischen defensiven Familienleben, im Idyll der Campinggemeinschaft und einem Angriff und Anzetteln eines Kriegs (proleptisch auf das Gefängnis) verdeutlicht. So wie Bush vermeintlich die Kontrolle über den globalen Öl-Handel haben wollte, ist es der Governor, der letztlich nach dem Gefängnis giert. Um einen legitimen Grund zu finden, belügt er bereits in der nächsten Folge die Leute des Camps. Gleich zu Beginn der Episode *Kein Zurück* hält er als Brian eine Rede an seine Überlebensgenossen. Er gibt zu, dass er sie zu etwas überzeugen muss, von dem er nicht weiß, wie er dies anstellen sollte. Schließlich eröffnet er seinen Gruppenmitgliedern, dass er das Gefängnis übernehmen möchte – wenn nötig durch den Einsatz von Gewalt. Seine Überzeugungsarbeit stellt sich schließlich als eine Aneinanderreihung von Lügen heraus. Er sagt beispielsweise, dass Ricks Gruppe Woodbury niedergebrannt hätte – was in Wahrheit er selbst war, nachdem Woodbury, Dank ihm, keine Einwohner mehr hatte. Oder er berichtet auch von der Ermordung seiner Tochter –

philosophisch streng gesehen, könnte Michonne in gewisser Weise Penny tatsächlich getötet haben, doch nicht in dem hier angewendeten Kontext – hier lügt der Governor erneut, denn Penny war schon vor den Ereignissen von „The Walking Dead“ tot und Michonne tötete Penny als mutierten Zombie. Etwas, das durchaus in gewisser Weise auch als Erlösung gesehen werden könnte, jedoch philosophisch wie bereits angemerkt ein Streitpunkt für sich ist, auf den hier nicht näher eingegangen werden soll. Die Rede wird dabei durch Totalen auf die Gruppe mit einem „Overshoulder“, über der Schulter des Governor dargestellt. Auch die integrierten Rückblicke sind nah an die Perspektive der Figur gebunden. Während seine Rede weiterhin im Off zu hören ist, sieht man den Governor vor dem Gefängnis Rick und Carl beobachten. Dabei ist die Kameraperspektive der Figurenperspektive des Governor teilweise sogar gleichgesetzt, was an der Schärfe auf Rick und seinem Sohn beziehungsweise der Unschärfe auf die Laubblätter erkennbar ist. Ebenso rückblickend – doch visuell distanzierter durch den Einsatz einer Kameraperspektive, die nicht mehr der des Governor entspricht beziehungsweise durch den Einsatz größerer Einstellungen, bis hin zu einer Totalen – werden Szenen integriert, die die Geiselnahme von Michonne und Hershel zeigen, von der er schließlich dem Camp auch berichtet. Das narrativ Besondere an dieser Szene ist das offensichtliche Schüren von Ängsten der Überlebenden, um sie zu einer (gewaltsamen) Übernahme des Gefängnisses zu überreden. Aber auch die Hoffnungen auf ein sichereres Zuhause werden taktisch in seiner Rede angefacht. Auch wenn er die Möglichkeit einräumt, das Gefängnis wenn möglich gewaltfrei einzunehmen, bleibt der Rezipient skeptisch – kennt der aufmerksame Zuschauer doch die Rückentwicklung des Brian zum Governor und damit einhergehend seine jüngsten Vergehen. Letztlich hat er es jedoch geschafft, dank der ein oder anderen Lüge, seine Gruppe für sein Vorhaben zu überzeugen – ähnlich wie es Expräsident Bush auch bereits zu Beginn des War on Terror geschafft hatte. Beide schienen es zu verstehen, die Leute in Alarmbereitschaft zu halten, um jederzeit zum Schlag ausholen zu dürfen. Zbigniew Brzezinski kritisierte stark Bushs Vorgehen als Gehirnwäsche der Nation bezüglich des Terrors. Er verlangte ein Ende der Hysterie und Paranoia, weil künftige Terroranschläge wahrscheinlich sind; Terror sei eine Taktik und dieser könne man keinen Krieg erklären.<sup>174</sup>

---

<sup>174</sup> Brzezinski, Zbigniew: Terrorized by „War on Terror“ In: Washington Post vom 25.03.2007; nach Stone, S. 300.

#### 4.2.5 Gewalt gegen Frauen – Häusliche Gewalt in den USA

Während Probleme wie der War on Terror, der Klimawandel, die Waffenvernarrtheit der Amerikaner und auch die Todesstrafe keine wenig diskutierten Themen in den Vereinigten Staaten sind, führt „The Walking Dead“ ein weiteres Thema ein, dass zwar von Relevanz ist, doch derart unscheinbar im Diskurs der Wirklichkeit erscheint. Jene Verweise, auf das Thema der häuslichen Gewalt, ziehen sich wie ein roter Faden, rund um die Figur von Carol gewoben, durch die komplette Serie. Es gibt zahlreiche Szenen im Verlauf der fünf Staffeln, die vor allem über Carols Vergangenheit mit Ed berichten. Zwei Szenen fallen dem Zuschauer bezüglich der Darstellung von häuslicher Gewalt jedoch besonders auf: Eine erste trägt sich ab 00:39:40, in der Folge *Tag der Frösche* zu: Die Frauen waschen gerade die Kleidung der Überlebenden der Gruppe und werden dabei von dem Zigaretten rauchenden Ed bewacht beziehungsweise viel eher beobachtet. Andrea reicht es schließlich, sodass sie Ed auffordert seine Wäsche selbst zu waschen und ihm ein Stück zuwirft. Verärgert schleudert Ed dieses zu Andrea zurück. Ed will schließlich zum Camp zurückkehren und fordert Carol auf, ihm zu folgen. Diese gehorcht aufs Wort und will mit ihm gehen, währenddessen Andrea sie zurück halten möchte. Ed wird beleidigend und bedroht die Frauen – Jackie bemerkt schließlich, dass sie alle von Carols blauen Flecken Bescheid wüssten. Die Frauen versuchen Carol daraufhin vor Ed zu schützen, doch dieser gibt Carol eine Ohrfeige und wirkt auch den anderen Frauen gegenüber zu Handgreiflichkeiten bereit. Shane geht schließlich dazwischen, reißt Ed von den Frauen weg und verprügelt ihn. Dass Ed dabei Shanes Sündenbock aufgrund jüngster Geschehnisse zwischen diesem und Lori spielt, soll hier außer Acht gelassen werden. Nachdem also Shane schließlich von Ed ablässt, geht die weinende Carol direkt zu ihrem verprügelten Ehemann und entschuldigt sich für ihr Verhalten. Vor allem der narrative Gehalt dieser Szene ist besonders: Carol erlebt eindeutig häusliche Gewalt durch Ed; sie setzt sich kein Stück zur Wehr – im Gegenteil entschuldigt sie sich sogar noch für seine Fehler. Abgesehen von der Beziehung zwischen Carol und Ed, ist es der Schuss-Gegenschuss zwischen Ed und Andrea, der hier besonders ist: Dementsprechend ist es zunächst Ed, der im Schuss eine leichte Aufsicht zunächst auf Andrea hat – doch mit jedem Gegenschuss beginnt sich die Perspektive zu verändern – Andrea nähert sich aus einer leichten Untersicht der Normalsicht an: sie emanzipiert sich.

In einer zweiten Szene befinden sich Rick und Carol gemeinsam auf der Suche nach Nahrungsvorräten und Medikamente für die Überlebenden im Gefängnis. Carol hat sich mittlerweile stark weiterentwickelt: In der Episode *Im Zweifel* fragt Rick ab 00:27:13 Carol nach ihrer medizinischen Kenntnis zum Einrenken von Schultergelenken, wie sie es kurz

zuvor bei einem Fremden getan hatte. Er nimmt an, dass sie es zuvor von Hershel gelernt hatte. Carol erklärt schließlich, dass dem nicht so ist und sie es bereits aus der Zeit vor der Zombieseuche im Internet gelernt hatte, da dies einfacher war anstatt ständig wegen Ed in die Notaufnahme zu fahren. Auditiv und auch visuell ist dies eine der wohl ruhigsten Szenen im Verlauf der Serie, sind hier eher langsame Schnitte vorhanden und nur die Geräusche der Natur wahrnehmbar. Rick und Carol reden jeweils über ihre Vergangenheit. So berichtet Carol, dass sie dachte, sie wäre schwach gewesen – sie wusste nicht, dass sie damals schon eine starke Frau war – dachte sie doch mit Ed das Glück gefunden zu haben, weil dies besser war als alleine zu sein. Zudem berichtet sie von einer überaus charmanten Seite von Ed, bricht jedoch inmitten ihrer Begründung dafür den Satz ab, sodass es dem Zuschauer überlassen bleibt, worin sein Verhalten begründet war.

Mit diesen beiden Szenen sprechen die Creator nahezu alle elementaren Fakten zur häuslichen Gewalt an. Dass dieses Thema seine Relevanz hat, begründet sich in den Zahlen. Hierzu soll die Publikation *Intimate Partner Violence* herangezogen werden, die auf einer Umfrage des National Intimate Partner and Sexual Violence Survey von 2010 basiert, welche 16.607 Menschen aus den USA zu dem Thema befragt hatte. Dabei wurden alle Aspekte der häuslichen Gewalt untersucht: Sexuelle und körperliche Gewalt, Stalking, sowie Psychische Belastung. Eines der Ergebnisse der Studie ist, dass eine von zehn Frauen (9,4 Prozent) mindestens ein Mal, von ihrem (ehemaligen) Lebensgefährten vergewaltigt wurde, oder zumindest ein Versuch dazu vorlag. Und auch Männer sind nicht minder betroffen – was in der Öffentlichkeit gern außer Acht gelassen wird, wenn es um das Thema häusliche Gewalt geht. So wurde immerhin 1/45 aller Männer zum Sex durch den (ehemaligen) Lebensgefährten genötigt. Insgesamt mussten 16,9 Prozent aller Frauen und acht Prozent der Männer sexuelle Gewalt – außer Vergewaltigung – erfahren, also beispielsweise ungewollte sexuelle Berührungen erleben. Damit sind zirka ein Viertel aller Frauen und ein Zehntel der Männer von häuslicher Gewalt unter dem Aspekt einer sexuellen Nötigung betroffen.<sup>175</sup> Bei der Betrachtung des Aspekts der körperlichen Gewalt, ergeben sich ähnliche Zahlen: 24,3 Prozent der weiblichen und 13,8 Prozent der männlichen Befragten haben bereits körperliche Gewalt durch einen (ehemaligen) Lebensgefährten erfahren müssen. Darunter waren vor allem Ohrfeigen und Stöße stark vertreten (siehe Tabelle 4). Carol stellt eine der vielen Frauen, die Gewalt durch ihren Partner erleben müssen, dar und macht den Zuschauer für das Thema der häuslichen Gewalt sensibel. Auch sie musste – wie es dargestellt wird oder sie

---

<sup>175</sup> National Center for Injury Prevention & Centers for Disease Control and Prevention: *Intimate Partner Violence*, S. 1/2.

auch aus der Vergangenheit berichtet – Ohrfeigen „kassieren“ oder wurde derartig verletzt, dass sie sich selbst den Arm wieder einrenken musste.

|                             | <b>Frauen</b> | <b>11-50x</b> | <b>&gt;50x</b> | <b>Männer</b> | <b>11-50x</b> | <b>&gt;50x</b> |
|-----------------------------|---------------|---------------|----------------|---------------|---------------|----------------|
| <b>Körperliche Gewalt</b>   | 32,9          |               |                | 28,1          |               |                |
| <b>Ohrfeige // Stoß</b>     | 30,4          |               |                | 25,6          |               |                |
| <b>Ohrfeige</b>             | 20,4          | 15,2          | 12             | 18,3          | 6,9           | 3,1            |
| <b>Stoß</b>                 | 27,5          | 17,7          | 11,6           | 19,4          | 11,3          | 4,3            |
| <b>Andere</b>               | 24,3          |               |                | 13,8          |               |                |
| <b>Haare ziehen</b>         | 10,4          | 20,2          | 10,5           | 2,9           | 14,2          |                |
| <b>Mit etwas geschlagen</b> | 14,2          | 18,7          | 10,6           | 9,4           | 10,8          | 3,8            |
| <b>Treten</b>               | 7,1           | 17,5          | 8,3            | 4,3           | 6,7           |                |
| <b>Gegen etwas gestoßen</b> | 17,2          | 15,2          | 8,7            | 2,7           |               |                |
| <b>Würgen</b>               | 9,7           | 9,8           | 5,0            | 1,1           |               |                |
| <b>Schlagen</b>             | 11,2          | 21,2          | 17,3           | 2,6           |               |                |
| <b>Verbrennen</b>           | 1,1           |               |                | 0,6           |               |                |
| <b>Messer / Waffe</b>       | 4,6           |               |                | 2,8           |               |                |

Tabelle 4 (Angaben in Prozent)<sup>176</sup>

Ebenso wird durch Carol, neben dem Aspekt der körperlichen Gewalt, für den der psychischen Belastung aufmerksam gemacht. Wie oben aufgeführt, ist es in dem Verhalten zwischen Ed und Carol bemerkbar, wie er sie kontrolliert – sie muss auf sein Wort gehorchen. An anderer Stelle wird sie beispielsweise gezwungen für ihn Holz aus dem Lagerfeuer im Camp zu holen. Oder er verbietet ihr, Lori auf der Flucht nach Atlanta etwas vom Essen abzugeben; oder auch Spaß beim Reinigen der Wäsche am Stausee zu haben – nur einige Beispiele, die die Situation vieler Frauen und auch Männer in den USA spiegeln. Wie Tabelle fünf zeigt, sind jeweils fast die Hälfte aller Frauen und Männer von psychischen Belastungen durch den (ehemaligen) Lebensgefährten betroffen. Während Frauen im gleichen Maße durch den Partner kontrolliert und einem aggressiven Verhalten ausgesetzt werden, sind Männer vor allem durch Kontrollmaßnahmen der Partner ausgesetzt.<sup>177</sup>

Doch Carol ist nicht die einzige Figur, die in „The Walking Dead“ unter häuslicher Gewalt leiden muss. Dadurch, dass mit der Einführung Jessies nochmals das Thema in der fünften Staffel aufgegriffen wurde, sieht sich der Zuschauer erneut mit der Problematik konfrontiert. Auch sie wird – wie Sam, Jessies jüngerer Sohn, Carol implizit berichtet – von ihrem Ehemann, Pete geschlagen. Ab 00:31:35 der Folge *Falsches Licht* räumen Sam und Carol nach dem gemeinsamen Cookies-Backen die Küche auf. Da es dem Jungen zu still wird, fängt

<sup>176</sup> Daten beziehen sich auf: National Center for Injury Prevention & Centers for Disease Control and Prevention, S. 15, 17 (Diagramm 2.1. und 2.3).

<sup>177</sup> National Center for Injury Prevention & Centers for Disease Control and Prevention, S. 2.



er mit der gefühlsunterkühlten Carol ein Gespräch an, das nach einigen Anfangsschwierigkeiten schließlich in Gang kommt. Beide unterhalten sich über das jeweilige Verhalten, wenn sie traurig sind: Carol hatte früher gebacken und wurde wahrscheinlich aufgrund Eds ständiger Gewaltausbrüche zu der guten Köchin und Bäckerin, die sie ist. Sam hingegen gesteht, dass er Sachen kaputt macht, wenn er traurig wird. Carol fragt ihn schließlich nach seiner zerstörten Eulenskulptur, was Sam mit einer Gegenfrage nach Carols Wunsch nach einer Waffe beantwortet. Carol entgegnet kurz und knapp, dass sie diese zum Selbstschutz bräuchte, woraufhin der Junge ebenfalls nach einer Waffe fragt – jedoch nicht für sich selbst. Als Carol ihn fragt, für wen die Waffe sei, rennt Sam weg. Carol impliziert nun sehr schnell aus ihren eigenen Erfahrungen, warum Sam eine Waffe möchte beziehungsweise warum er Sachen kaputt macht. Die rot unterlaufenen Augen des Jungen deuten visuell auf das viele Weinen des Kindes hin, sodass auch der Zuschauer im Kontext des Gesamt szenarios schnell auf den Schluss kommen kann, dass Sams Mutter häusliche Gewalt durch seinen Vater erfahren muss und er seine Mutter mit einer Waffe schützen will ...

|   | <b>Frauen</b> | <b>Männer</b> |
|---|---------------|---------------|
| <b>Gesamt</b>   | 48,4          | 48,8          |
| <b>Jegliche ausdrucksvolle Aggression</b>                             | 40,3          | 31,9          |
| <i>Gefährlicher Eindruck</i>  | 23,3          | 12,9          |
| <i>Beschimpfung als Loser / Fehler / nicht gut genug</i>              | 19,7          | 13,5          |
| <i>Nennt Partner hässlich / fett / verrückt / dumm</i>                | 25,6          | 16,5          |
| <i>Beleidigend / demütigend / macht sich lustig</i>                   | 23,4          | 12,6          |
| <i>Sagt, dass niemand anderes den Partner will</i>                    | 15,8          | 7,3           |
| <b>Jegliche Kontrollen und Einschränkungen</b>                        | 41,1          | 42,5          |
| <i>Von Freunden fernhalten</i>  | 17,9          | 12            |
| <i>Trifft für Partner Entscheidungen</i>                              | 16,9          | 15,1          |
| <i>Kontrollzwang über Orte / Handlungen</i>                           | 25,4          | 26,8          |
| <i>Späße über körperliche Schädigung</i>                              | 18,7          | 8,5           |
| <i>Drohung sich weh zu tun / Suizid</i>                               | 15,2          | 10,5          |
| <i>Drohung Haustier zu verletzen / zu entführen</i>                   | 4,7           | 1,8           |
| <i>Drohung, jemanden zu verletzen, den man liebt</i>                  | 5,5           | 2,3           |
| <i>Drohung Kind weg zu nehmen</i>                                     | 8,8           | 5,5           |
| <i>Vom weg gehen abhalten</i>   | 14,8          | 8,3           |
| <i>Kein eignes Geld benutzen dürfen</i>                               | 9,1           | 5,5           |
| <i>Etwas kaputt machen, woran man hing</i>                            | 16,3          | 12,2          |
| <i>„Wenn ich dich nicht haben kann, dann darf dich keiner haben.“</i> | 11,2          | 6,5           |

Tabelle 5 (Angaben in Prozent)<sup>178</sup>

<sup>178</sup> Daten von: National Center for Injury Prevention & Centers for Disease Control and Prevention, S. 19 (Diagramm 2.5).

## 5. FINAL ROUND: Die Moral der Geschichte

Es ist die letzte Runde angetreten und somit Zeit die Ergebnisse der Arbeit zu rekapitulieren: Es wurden zwei Serien der US-amerikanischen Serienlandschaft hinsichtlich ihrer Abbildung der US-Gesellschaft untersucht. Wie aus der Tabelle der Narrative und den Verweisen im Laufe der Arbeit entnehmen werden konnte, bilden die neun, hier aufgegriffenen Themenschwerpunkte mit spezieller Fokussierung, nur eine kleine Auswahl der potentiellen Betrachtungen. Dass dabei sowohl „Breaking Bad“, als auch „The Walking Dead“ ihre Berechtigung in einer Analyse finden und es tatsächlich zu einer Spiegelung der US-Gesellschaft innerhalb der Serien kommt, sollte vor allem durch die Ergebnisse im vierten Kapitel nachgewiesen werden sein. Mit „Breaking Bad“ wurde eine Qualitätsfernsehserie, wie sie nur im Bilderbuch steht, in die Arbeit eingebunden. Während der Betrachtung der Themen:

- ☞ der Erwerbsarmut vor dem Hintergrund der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich,
- ☞ dem Thema des schlechten Gesundheitssystems vor Obamacare und teilweise noch heute geltend,
- ☞ der Kritik an einem wachsenden Druck hinsichtlich des idealen Familienvaters und
- ☞ der Chancenungleichheit und Verwahrlosung der Kinder in der Drogenszene

hat sich vor allem durch die Darstellung der Figur des Walter White bewiesen, dass diese Probleme Verursacher eine desaströse Wandlung des Durchschnittsamerikaners begünstigen. Wurden die Themen, die direkt in Verbindung mit Mr. White stehen, sehr implizit und nur „leise“ als Basis dem Zuschauer für die Entwicklung der Handlung innerhalb der fünf Staffeln vermittelt, ist es im Gegensatz dazu ähnlich einem „Aufschrei“ wie das Thema der Kinder innerhalb der Drogenszene – vor allem durch Jesse – vermittelt wird. Ein Grund, warum dies so sein könnte, mag in der Betroffenheit des weißen männlichen Durchschnittsamerikaners liegen. Das heißt dieser ist eher vom Gesundheitssystem, der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich und dem Druck, dem Idealbild eines Familienvaters gerecht zu werden, und eher weniger von den Ungerechtigkeiten innerhalb einer Szene, in der Kinder kaum Chancen haben, ausgesetzt. So ist es vergleichsweise auch Walter Junior, der dank der Familie trotz

aller Misere von Drogen ferngehalten werden kann und dem auch eine Schulbildung trotz aller Schief lagen gewährt wird.

Die Themen in „Breaking Bad“ sind stets miteinander verwoben – so wirkt sich die Ungleichheit zwischen Arm und Reich konsequent auf die Möglichkeiten einer gesundheitlichen Versorgung und der Chancen im Bildungssektor aus. Und auch der Aspekt, dass mittlerweile Zweiverdiener-Haushalte notwendig werden, steigert den Druck auf den Familienvater, sowohl der Versorger als auch der „Freizeitdaddy“ zu sein.<sup>179</sup>

Anders nimmt sich „The Walking Dead“ den hier fünf, hier vorgestellten Themen an: Während sich zwar der Aspekt der häuslichen Gewalt stringent an der Figur von Carol durch die komplette Serie zieht, sind die Themen

- ☞ der Waffenliberalität,
- ☞ eines War on Terror,
- ☞ der Klimawandel und auch
- ☞ die Todesstrafe

Aspekte, die scheinbar als Gegenstand einer oder zweier bestimmter Staffeln auftauchen oder derart implizit gehalten werden, dass sie nur selten thematisiert sind. Das Thema der Waffenliberalität war vor allem in der zweiten Staffel ein stark beleuchtetes Thema, als die Gruppe auf der Green Farm lebte und es um die Erprobung von Waffen ging. Später verlor das Thema an Gewicht. Ebenso verhält es sich mit dem Thema der Todesstrafe, das auch ebenfalls in der zweiten Staffel am Beispiel von Randall Einzug in die Serie erhält – danach jedoch ebenso „ad acta“ gelegt wird. Anders das Thema des Klimawandels, als eine Metapher des Zombies: Hier sind derart versteckte Hinweise erkennbar, die nur selten – wie im Falle des Brunnenzombies – darstellerisch offensichtlich Ausdruck finden. Ansonsten handelt es sich hierbei um einen Gesichtspunkt, der schnell in den Hintergrund tritt und erst in der fünften Staffel mit dem Weg nach Alexandria nochmals deutlich aufgegriffen wird. Zuletzt ist das Thema des War on Terror eng an den Governor und somit an die dritte und vierte Staffel gebunden. All diese „Begrenzungen“ lassen „The Walking Dead“ wie eine Parabel erscheinen: Themen werden zu bestimmten Momenten aufgegriffen, kritisch behandelt und schließlich jedoch auch wieder abgeschlossen. Dies unterscheidet im Großen und Ganzen die beiden Serien voneinander. Dass aber „The Walking Dead“ nicht in den Kreis der

---

<sup>179</sup> Für Männer ist die Problematik einer „Work-Life-Balance“ neuartig – im Gegensatz zu Frauen, die dieses Problem durchaus früher schon kennen lernen mussten.

Qualitätsserien aufgenommen wird, ist meinem Erachten nach nicht verständlich. So ist es vor allem die gelungene Erweiterung der Romero'schen Zombiemetapher um die Betrachtungsweise des Klimawandels, die derart Komplexität verspricht und einen so geschickten impliziten Verweis auf ein wichtiges Thema der Wirklichkeit gibt und dieses zuletzt auch in der Serie spiegelt. Neben diesem Dualismus von Kapitalismus und Klimawandel, verweist sie schließlich auch auf andere brisante Probleme. Wie etwa der ethischen Frage der Todesstrafe, beziehungsweise der Frage nach einer Befürwortung dieser Bestrafung angesichts der „Experimente am Giftcocktail“.

Nachfolgend sollen hier noch einige Worte zu einigen Ansichten herangezogener Literatur abschließend gesagt werden. Es ist meinem Erachten nach bedauerlich, dass es derart gute Publikationen gibt, die auf eine Reihe von Analysen beider Serien eingehen, Aspekte der Wirklichkeit jedoch nahezu ausklammern. Dabei ist es bei einer Auseinandersetzung mit den Serien derartig offensichtlich, wie sie auf das Reale verweisen. Eine Analyse der Darstellung sollte zumindest in einem kleinen Exkurs stattfinden. So ist es beispielsweise Wieseler, der in *Das Horrorgenre in zeitgenössischen TV-Serien. Analyse der modernen Horrorserie am Beispiel von „The Walking Dead“* meinem Empfinden nach nicht genug in die Tiefe geht. Er bleibt an der Oberflächenstruktur der Serie und bis auf die Sterbehilfe summiert er nicht wirklich bei der Betrachtung von „The Walking Dead“. Sicherlich bietet er eine übersichtliche Analyse der Charaktere und von Gewaltdarstellungen an und anders als in der vorliegenden Arbeit befasst er sich mit der Entwicklung der Fernsehlandschaft, doch wenn der Autor schon auf ein rückläufiges Frauenbild beispielsweise verweist, interessiert es doch, wie es in der Wirklichkeit aussieht. Ein Vergleich mit einem so passenden Feminismus oder einer Emanzipation, dem Gender Pay Gap, bleibt aus – und auch vor allem hätte bei der Betrachtung von Carol der Aspekt der häuslichen Gewalt derart ins Auge springen müssen, was jedoch nicht der Fall gewesen ist. Und auch trotz aller tiefergehender Analysen des Charakters des Walter White als ambivalente Figur sind es auch Dagmar Hoffmann mit ihrem Vortrag *Ambivalente Helden aus Sicht der Wissenschaft: entwicklungspsychologische und soziologische Aspekte* und Kathi Gormász mit ihrem Buch *Walter White & Co. Die neuen Heldenfiguren in amerikanischen Fernsehserien*, die zwar sehr ausführlich und sehr gut auf die Ambivalenz der Figuren eingehen, doch nie zumindest einen kleinen Blick auf die US-Gesellschaft vollziehen, die doch letztlich als Basis für seine Ambivalenz verantwortlich ist. Vergleichsweise ein Stück mehr schaffen es schließlich Dreher und Lang mit *Breaking Dawn Breaking Bad*, Bezüge zur Realität zu knüpfen.

Lauro wiederum schafft es zwar Bezüge in einem Interview zu vollziehen, doch geht auch sie nicht weiter, als es um das Thema Waffen geht. Sie kritisiert letztlich an der Serie „The Walking Dead“, eine wohlmögliche Unterstützung der Waffenlobby. Dem kann ich nur sehr entschieden widersprechen: So geht es meiner Ansicht nach eben im Gegenteil um eine sehr strenge Kritik der Waffenvernarrtheit. Wie ich im Hauptteil, im entsprechenden Unterkapitel, aufzeigen konnte, kritisiert die Serie vor allem Unfälle, die aus einem Umgang mit Waffen resultieren können. Zusätzlich kritisiert auch sie hier wieder die Darstellung von Frauen und Männern – dass im Hier und Jetzt Frauen jedoch noch immer „altertümlich“ einen geringeren Lohn erhalten und eher Männer in Spitzenpositionen der Wirtschaft sitzen, vergisst auch sie ähnlich wie schon Wieseler.

Trotz aller Kritik sollen aber auch drei Publikationen erwähnt werden, die meiner Meinung nach mit Brillanz glänzen und die Augen öffnen. Als erstes möchte ich hierzu den Aufsatz von Marcus S. Kleiner in *Performativität und Medialität Populärer Kulturen. Theorien, Ästhetiken, Praktiken* aufführen. Er erklärt in *Apocalypse (Not) Now? Performative Bildungsprozesse in Populären Medienkulturen – am Beispiel der US-amerikanischen Fernseh-Serie „The Walking Dead“*, dass hinsichtlich der Darstellung einer Grenzsituation der Postapokalypse zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten und Normen aufgefordert wird. So ist es das stete Vergleichen neuer und alter Gegebenheiten, das Abwägen und Neuformieren, das beispielsweise auch in „The Walking Dead“ zur Spannungserzeugung durch eine Diskrepanz zwischen „Neu und Alt“ resultiert. Dies inspiriert zu der Frage, ob wir nicht heute schon in einer postapokalyptischen Ära, oder wohl eher in einer Postdemokratie leben. Es bedarf (mehr) Menschen, die sich entsprechend des neuen Wertesystems nicht einfach nur anpassen, sondern vielleicht à la Heisenberg zum Gegenschlag gegen Ungerechtigkeiten ausholen, die alle insgeheim miteinander verwoben sind (Demokratie, Armut, Klimawandel – um nur einige verknüpfte Probleme zu nennen). Ich kann mich nur Stiglitz anschließen und warte auf den „großen Krach“, wenn andere wie Walter White aufwachen und das unfaire System zu bekämpfen versuchen. So ist es der Nobelpreisträger der in seinem Buch *Reich und Arm* die Zusammenhänge beginnend mit den Ursachen der Finanzkrise von 2008 erklärt. Er zeigt die große Ungleichheit und geringe Chancengleichheit auf, die sich nicht nur auf die Armut auswirkt, sondern auch auf Aspekte wie Bildung beziehungsweise Chancenungleichheit (siehe die Kinder der Drogenszene in „Breaking Bad“). Und auch dass die Finanzkrise politisch bedingt durch den Menschen selbst verschuldet eingetreten war, macht einen Vergleich mit dem Klimawandel möglich, gar zu einem Muss. Stiglitz schreibt dahingehend auch, dass beide Probleme parallel hätten

bekämpft werden müssen und so auch die Ungleichheit wohlmöglich hätte abgesenkt werden können. Ähnlich verknüpfend geht letztlich auch Klein in *Die Entscheidung* vor, sodass beide Werke sich ergänzen und einen umfassenden Blick auf ein vernetztes, kausalbedingtes Gefüge bieten. Die Metapher des Zombies für den Klimawandel und die wirtschaftliche Misere wird also nicht zufällig stimmig. Bedenkt der Betrachter der Metapher die Ausgangslage der Betroffenheit eines jeden, ist das Gleichnis ausgesprochen exzellent gelungen. Wohlmöglich gibt es auch daher Fantheorien zwischen einer Verbindung zwischen „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“.

## **6. GAME OVER ... oder auch Fortsetzung folgt (?) – Ein Ausblick auf die aktuelle Serienlandschaft**

Dass die vorliegende Arbeit ihren Anspruch auf einer Analyse einer Verbindung zwischen Serien und Wirklichkeit verdient hat, ist nun mehrfach belegt wurden. Und auch bei der Betrachtung herangezogener Publikationen wird eine Legitimierung – wie im fünften Kapitel, durch den Aufschluss einer Lücke innerhalb der Untersuchung von Fernsehserien – erkennbar. Am Ende des „Kampfes“ zwischen der US-Gesellschaft und ihren *Mirrormatch*-Gegnern – in Form der Serien – soll in einem letzten Punkt zusammenfassend die aktuelle Serienlandschaft beachtet werden. Vier Serien, die 2016 in den Startlöchern stehen, sollen daher betrachtet werden.

Eine erste namens „Outcast“ startet ab dem 6. Juni 2016 auf dem deutschen Pay-TV-Sender FOX. Nach Informationen der Website von FOX handelt es sich dabei um eine Serie aus der Feder von „The Walking Dead“-Macher Robert Kirkman, die ebenso, wie die Geschichte um Rick Grimes, auf einem gleichnamigen Comic basieren wird. Die neue Serie erzählt die Abenteuer des Reverend Anderson, der sich auf einer heiligen Mission befindet. Auf seiner Reise sucht er nach einer Antwort bezüglich des Schicksals des Jungen Kyle Barnes. Dieser ist seither von Dämonen besessen und sehnt sich nichts mehr her, als ein normales Leben. Auf seiner Suche kommt Anderson jedoch seinen eigenen inneren Dämonen auf die Spur. Viel mehr Informationen bietet der Sender nicht zur Serie. Inwiefern hier eine Spiegelung der Gesellschaft vorliegen könnte, lässt sich also nur spekulieren. So könnte jedoch aber das

Thema der Spiritualität der US-Bevölkerung im Zusammenhang mit moralischen Grundsatzfragen eine Rolle spielen.<sup>180</sup>

Eine andere – nicht ganz so düstere – Serie, die ebenfalls im Sommer 2016 startet, ist „Vice Principals“. Auf der Website des ausstrahlenden Senders HBO gibt es jedoch nicht viele Informationen zu der Serie, die ab dem 17. Juli zu sehen sein wird. Einzig der Teaser lässt erahnen, worum es geht: Zwei konkurrierende Angestellte einer typisch amerikanischen High-School befinden sich im Wettstreit, der scheinbar auf den Kosten der Schüler ausgetragen wird. Der Schluss liegt nahe, dass die Serie durchaus die Missstände des amerikanischen Bildungssystems aufgreifen wird, und dabei eventuell der US-Regierung im Streit zwischen Demokraten und Republikanern einen Seitenhieb verpassen könnte.<sup>181</sup>

Und auch die dritte Serie startet am 21. Juni, im Sommer 2016: In der TV-Adaption des Bestsellers „La Reina Del Sur“ könnte der Zuschauer auf den ersten Blick beim Ansehen des Teasers auf „Breaking Bad“ zurückkommen. Schon der Trailer verrät, dass es um eine Geschichte einer Frau namens Teresa Mendoza gehen wird, die sich auf der Flucht vor dem mexikanischen Drogenkartell in die USA begibt. Im Verlauf der Geschichte soll sie den Drogenboss des Kartells zur Strecke bringen – und der Zuschauer erahnt, dass sie seinen Platz einnehmen wird. Dass dabei der War on Drugs in der Story um die „Queen of the South“ ein Hauptthema sein wird, liegt nahezu auf der Hand.<sup>182</sup>

In der Auflistung neuer Serien darf zuletzt auch eine Kreation von Netflix nicht fehlen – so startet ab dem 12. August mit „The Get Down“ eine Serie, die in den 70er Jahren New Yorks spielt. Probleme der Arbeiterklasse und deren Versuche aufzusteigen sind Thema Nummer eins der Serie: Gewalt und Armut prägen den Alltag einer Gruppe Jugendlicher aus der tiefsten Bronx, die im Zeitalter des Hip Hops und des Discofevers nach Erfolg streben. Mit reichlich musikalischer Untermalung fragt die Serie nach dem Mythos des amerikanischen Traums und vermag den Amerikaner der 2010er Jahre die Missstände der heutigen Gesellschaft verdeutlichen.<sup>183</sup>

Es bleibt also abzuwarten, was diese vier neuen Formate der Serienlandschaft zu bieten haben und ob es dann „Game Over“ für ein *Mirrormatch* zwischen US-Gesellschaft und Serien heißt oder nicht doch eher Fortsetzung folgt ...

---

<sup>180</sup> <http://www.foxchannel.de/serien/outcast/ueber>

<sup>181</sup> <http://www.hbo.com/vice-principals>

<sup>182</sup> <http://www.usanetwork.com/queenofthesouth/cast>

<sup>183</sup> <http://www.imdb.com/title/tt4592410/>

## 7. Credits (Literaturverzeichnis)

### *Primärquellen:*

- ☞ Darabont, Frank: The Walking Dead. AMC seit 2010.
- ☞ Gilligan, Vince: Breaking Bad. AMC 2008-2013.

### *Monografien:*

- ☞ Bonfadelli, Heinz; Friemel, Thomas N.: Medienwirkungsforschung. 5. Überarbeitete Auflage. Konstanz und München 2015.
- ☞ Dreher, Christoph; Lang, Christine: Breaking Down Breaking Bad. Dramaturgie und Ästhetik einer Fernsehserie. 2. überarbeitete Auflage. Paderborn, 2015.
- ☞ Fröhlich, Vincent: Der Cliffhanger und die serielle Narration. Analyse einer transmedialen Erzähltechnik. Bielefeld 2015.
- ☞ Gormász, Kathi: Walter White & Co. Die neuen Heldenfiguren in amerikanischen Fernsehserien. Konstanz und München, 2015.
- ☞ Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse. 5. Aufl. Stuttgart 2012.
- ☞ Klein, Naomi: Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima. Frankfurt am Main, 2015.
- ☞ Körber, Joachim: Die Philosophie bei The Walking Dead. 1. Auflage. Weinheim, 2014.
- ☞ Stiglitz, Joseph: Reich und Arm. Die wachsende Ungleichheit in unserer Gesellschaft. 1. Auflage. München 2015.
- ☞ Stone, Oliver; Kuznick, Peter: Amerikas ungeschriebene Geschichte. Die Schattenseiten der Weltmacht. Berlin 2015.

### *Sammelbände:*

- ☞ Dellwing, Michael; Harbusch, Martin (Hrsg.): Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen. Wiesbaden 2015.
  - ☞ Dellwing, Michael: Einleitung, S. 7-20.
  - ☞ Schrackmann, Petra: The Talking Dead, S. 215-238.
  - ☞ Tietz, Alessandro: Untote und Spiegel, S. 239-262.
  - ☞ Bernhardt, Floris: Fernsehen als Triebkraft und Symptom des neuen Zweifels an der Wirklichkeit, S. 265-278.
- ☞ Dreher, Christoph (Hrsg.): Autorenserien. Die Neuerfindung des Fernsehens. Stuttgart, 2010.
  - ☞ Dreher, Christoph: Autorenserien – Die Neuerfindung des Fernsehens, S. 23-61.
  - ☞ Diederichsen, Diedrich: In bewegten Bildern blättern: Die Videothek von Babylon, S. 167-197.
- ☞ Eichner, Susanne; Mikos, Lothar; Winter, Rainer (Hrsg.): Transnationale Serienkultur. Theorie, Ästhetik, Narration Und Rezeption neuer Fernsehserien. Wiesbaden 2013.
  - ☞ O.V.: Einleitung, S. 9-17.
  - ☞ Winter, Rainer: Fernsehen als Kult, S. 67-83.
- ☞ Ernst, Christoph; Paul, Heike (Hrsg.): Amerikanische Fernsehserien der Gegenwart. Perspektiven der American Studies und der Media Studies. Bielefeld 2015.
  - ☞ Ernst, Christoph; Paul, Heike: Einleitung, S. 7-33.
  - ☞ Dreher, Philip; Wilde, Lukas R.A.: Mr. White breaks on through to the other side. Agency, Genre und die Repräsentation Soziokultureller Dichotomien in Vince Gilligans Breaking Bad, S. 35-56.
- ☞ Fürst, Michael; Krautkrämer, Florian; Wiener, Serjoscha; Klippel, Heike (Hrsg.): Untot. Zombie Film Theorie. München 2010.
  - ☞ Fürst, Michael et al: Einleitung, S. 7-15.



- ☞ Krautkrämer, Florian: A Matter of Life and Death. Leben und Tod im Zombiefilm, S. 19-36.
- ☞ Neumann, Frank: Leichen im Keller, Untote auf der Straße. Das Echo sozialer Traumata im Zombiefilm, S. 65-84.
- ☞ Kleiner, Marcus S.; Wilke, Thomas (Hrsg.): Performativität und Medialität Populärer Kulturen. Theorien, Ästhetiken, Praktiken. Wiesbaden, 2013.
  - ☞ Kleiner, Marcus S.: Apocalypse (Not) Now? Performative Bildungsprozesse in Populären Medienkulturen – am Beispiel der US-amerikanischen Fernseh-Serie „The Walking Dead“, S. 225-252.
- ☞ Lillge, Claudia; Breitenwischer, Dustin; Glasenapp, Jörn; Paefgen, Elisabeth K. (Hrsg.): Die neue amerikanische Fernsehserie. Von Twin Peaks bis Mad Men. Paderborn 2014.
  - ☞ Lillge, Claudia et al: Große Fernsehserien und ihre Lektüren, S. 7-15.
- ☞ Wodianka, Stephanie; Ebert, Juliane (Hrsg.): Metzler Lexikon moderner Mythen. Stuttgart 2014.
  - ☞ Jobs, Sebastian: American Dream, S. 18-21.
- ☞ Wolfgang Schweiger, Andreas Fahr (Hrsg.): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden 2013.
  - ☞ Wolfgang Schweiger: Was sind Medienwirkungen? – Überblick und Systematik, S. 15-37.
  - ☞ Kristin Bulkow und Wolfgang Schweiger: Agenda Setting – zwischen gesellschaftlichen Phänomenen und individuellen Prozess, S. 171-190.

***E-Books:***

- ☞ Moll, Karlhein: Amerika – Im Land der unbegrenzten Gegensätze. Hamburg 2015.

***Seminar- und Bachelorarbeiten:***

- ☞ Wieseler, Max: Das Horrorgenre in zeitgenössischen TV-Serien. Analyse der modernen Horrorserie am Beispiel von „The Walking Dead“. Mittweide 2013.
- ☞ Weschke, Diana: Potentiale der Zombie-Narration im seriellen Erzählen. Am Beispiel von „The Walking Dead“. Mainz 2011.

***Vorträge:***

- ☞ Hoffmann, Dagmar: Ambivalente Helden aus Sicht der Wissenschaft: entwicklungspsychologische und soziologische Aspekte. Vortrag von 2013. Veröffentlicht auf: <http://fsf.de/>.
- ☞ Sichtermann, Barbara: „Der Affe soll nicht tot sein“. Jenseits von Gut und Böse – Ambivalente Helden und ihre Orientierungsfunktion. Vortrag von 2013. Veröffentlicht auf: <http://fsf.de/>.

***PDF Internet Quellen:***

- ☞ Amnesty International: Wenn der Staat tötet. Todesstrafe in den USA. Stand: 9. Dezember 2015. Veröffentlicht auf: [http://www.amnesty-todesstrafe.de/files/reader\\_todesstrafe-in-den-usa.pdf](http://www.amnesty-todesstrafe.de/files/reader_todesstrafe-in-den-usa.pdf) (letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Bund für soziale Verteidigung e.V. Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen. Informationsblätter: US Waffenlobby. Victoria Kropp November 2015. Veröffentlicht auf: <http://www.soziale-verteidigung.de/fileadmin/dokumente/infomaterialien/US-Waffenlobby.pdf> (letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Center for American Progress: Mid- and late Career Teachers struggle with paltry Incomes. Juli 2014. Veröffentlicht auf: <https://cdn.americanprogress.org/wp-content/uploads/2014/07/teachersalaries-brief.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

- ☞ Death Penalty Information Center: Facts about the Death Penalty. März 2016. Veröffentlicht auf: <http://www.deathpenaltyinfo.org/documents/FactSheet.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Konrad-Adenauer-Stiftung Washington, D.C. Occasional Paper von Ursula Carpenter, Dr. Norbert Wagner: Krankenversicherung in den USA – hochaktuelles Wahlkampfthema. April 2007. Veröffentlicht auf: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_10576-1522-2-30.pdf?070328154834](http://www.kas.de/wf/doc/kas_10576-1522-2-30.pdf?070328154834) (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ National Center for Injury Prevention & Centers for Disease Control and Prevention: Intimate Partner Violence Februar 2014. Veröffentlicht auf: [http://www.cdc.gov/violenceprevention/pdf/cdc\\_nisvs\\_ipv\\_report\\_2013\\_v17\\_single\\_a.pdf](http://www.cdc.gov/violenceprevention/pdf/cdc_nisvs_ipv_report_2013_v17_single_a.pdf) (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Oxfam: Working Poor in America. Low-wage Workers are everywhere in the US. It's time for congress to come together and ensure people earn a decent wage. Oxfam America 2014. Veröffentlicht auf: <https://www.oxfamamerica.org/static/media/files/Working-Poor-in-America-report-Oxfam-America.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Pew Research Center:
  - ☞ Climate Change seen as Top Global Threat. Americans, Europeans, Middle Easternes Focus on ISIS as Greatest Danger. Juli 2015. Veröffentlicht auf: <http://www.pewglobal.org/files/2015/07/Pew-Research-Center-Global-Threats-Report-FINAL-July-14-2015.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
  - ☞ Continued Bipartisan Support for Expanded Background Checks on Gun Sales. More Polarized Views on the NRA's Influence. 13.8.2015. Veröffentlicht auf: <http://www.people-press.org/files/2015/08/08-13-15-Guns-release.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
  - ☞ Global Concern about Climate Change, Broad Support for limiting Emissions. U.S., China less worried; Partisan Divides in Key Countries. November 2015. Veröffentlicht auf:
  - ☞ Growing Number Dads Home with Kids. Biggest Increase among those caring for family, Juni 2014. Veröffentlicht auf: <http://www.pewglobal.org/files/2015/11/Pew-Research-Center-Climate-Change-Report-FINAL-November-5-2015.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
  - ☞ Perspectives of Gun Owners, Non-owners. Why own a Gun? Protection Is Now Top Reason. 12.3.2013. Veröffentlicht auf: <http://www.people-press.org/files/legacy-pdf/03-12-13%20Gun%20Ownership%20Release.pdf> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

### *Zeitschriftenartikel:*

- ☞ INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. 2014-4: Politikserien. Göttingen, 2014.
  - ☞ Interview mit Frank Kelleter und Andreas Jahn-Sudmann, S. 5-22.
- ☞ Journal of Criminal Justice 41 (2013): Exploring the Variation in Drug Selling Among Addescents in the United States. Jeffrey J. Shook; Michael G. Vaughn; Christopher P. Salas-Wright 13.09.2013, S. 365-374.
- ☞ Kommunikation.medien. Onlinejournal des Fachbereichs Kommunikationswissenschaften. Universität Salzburg. 4.Ausgabe. Dezember 2014. Stefan Schmidt: „Es ist halt ein bisschen wie im echten Leben.“ Involvement und Genre am Beispiel der Serie „The Walking Dead“. Veröffentlicht auf: [http://journal.kommunikation-medien.at/wp-content/uploads/2014/12/Ausg4\\_Schmidt.pdf](http://journal.kommunikation-medien.at/wp-content/uploads/2014/12/Ausg4_Schmidt.pdf) (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ TV diskurs 67: Bildung. Lernen in der Mediengesellschaft. Ausgabe 1/2014/18.Jg.
  - ☞ Interview mit Christoph Dreher und Christine Lang: Bei Breaking Bad ist nichts dem Zufall überlassen, S. 84-89.
- ☞ TV diskurs 68: Das Böse. Medien als Spiegel unserer Schattenseiten. Ausgabe 2/2014/18.Jg.
  - ☞ Barg, Werner C.: Breaking Bad – das Böse stirbt. S. 80-85.
- ☞ TV diskurs 70: Was bisher geschah. Geschichtsvermittlung durch Medien. Ausgabe 4/2014/18.Jg.
  - ☞ Interview mit Sarah Juliet Lauro: Überall Untote. Das Zombie-Phänomen im Film, im Fernsehen und in der Gesellschaft, S. 92-95.
- ☞ TV diskurs 71: Unantastbar? Medien und die Menschenwürde. Ausgabe 1/2015/19.Jg.

- ☞ Barg, Werner C.: Grusel, Gewalt, Gefühl. Moralische Diskurse in The Walking Dead, S. 80-83.

**(Online) Zeitungsartikel:**

- ☞ Bang, Marek: 10 Dinge, die ihr bei The Walking Dead nie richtig verstanden habt. GIGA vom 09.12.2015. Veröffentlicht auf: <http://www.giga.de/filme/the-walking-dead/specials/10-dinge-die-ihr-bei-the-walking-dead-nie-richtig-verstanden-habt> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Beisel, Karoline M.: Zum Tode verurteilt, zum Leben verdonnert. Süddeutsche Zeitung vom 27. Januar 2015. Veröffentlicht auf: <http://www.sueddeutsche.de/medien/us-serie-rectify-auf-arte-zum-tode-verurteilt-zum-leben-verdonnert-1.2173999> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Contreras, Evelio: Inside the life of a drug-trafficking teen. CNN vom 12.08.2015. Veröffentlicht auf: <http://edition.cnn.com/2015/08/12/us/inside-the-life-of-a-drug-trafficking-teen/> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Hoover, Jimmy: 3 Kinds of Teen Drug Dealers. Lawstreetmedia vom 27.11.2013. Veröffentlicht auf: <http://lawstreetmedia.com/news/3-kinds-of-teen-drug-dealers-study-says/> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Kelleter, Frank: Serien als Stresstest. FAZ vom 03.02.2012. Veröffentlicht auf: [http://ristretto.tv/wp-content/uploads/2014/08/Amerikanisches-Fernsehen\\_-Serien-als-Stresstest-Frankfurter-Allgemeine-Zeitung-FAZ.pdf](http://ristretto.tv/wp-content/uploads/2014/08/Amerikanisches-Fernsehen_-Serien-als-Stresstest-Frankfurter-Allgemeine-Zeitung-FAZ.pdf) (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Schröder, Thorsten: Das Comeback von Obamacare. Zeit Online vom 16.05.2014. Veröffentlicht auf: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-05/obamacare-gesundheitsreform-usa> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Schröder, Thorsten: Obamas Therapie wirkt. Zeit Online vom 25.08.2015. Veröffentlicht auf: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-08/obamacare-us-gesundheitsreform-affordable-care-act-akzeptanz-steigt> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Stewart, Alicia W.: Modern fathers faces new expectations. CNN vom 16.06.2013. Veröffentlicht auf: <http://edition.cnn.com/2013/06/15/living/modern-fathers-face-new-expectations/> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ O.V.: Teen Drug Dealers. Baltimore Sun vom 14.12.2006. Veröffentlicht auf: [http://articles.baltimoresun.com/2006-12-14/news/0612140023\\_1\\_arrested-on-drug-drug-charges-drug-trade](http://articles.baltimoresun.com/2006-12-14/news/0612140023_1_arrested-on-drug-drug-charges-drug-trade) (Letzter Zugriff am 13.05.2016)
- ☞ O.V.: Bei Rede in Tränen ausgebrochen. Obama kündigt verschärfte Waffenregeln an. n-tv vom 05.01.2016. Veröffentlicht auf: <http://www.n-tv.de/politik/Obama-kuendigt-verschaerfte-Waffenregeln-an-article16698791.html> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ O.V.: WikiLeaks enthüllt Guantánamo-Geheimnisse. Spiegel Online vom 25.04.2011. Veröffentlicht auf: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/militaerdokumente-wikileaks-enthueellt-guantanamo-geheimnisse-a-758874.html> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ O.V.: Teenager verwechselt Elternhaus - Nachbar erschießt ihn. Spiegel Online vom 19.03.2013. Veröffentlicht auf: <http://www.spiegel.de/panorama/usa-teenager-nach-verwechslung-von-nachbar-erschossen-a-889817.html> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ O.V.: Kommt das Aus für Obamacare? Zeit Online vom 07.03.2015. Veröffentlicht auf: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-03/usa-obamacare-klage-oberster-gerichtshof> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

**Andere Internetquellen:**

- ☞ Jost, Timothy Stoltzfus: Krankes Gesundheitssystem. Bundeszentrale für politische Bildung vom 10.10.2008. Veröffentlicht auf: <http://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10719/gesundheitsystem> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

- ☞ O.V.: Fiktion. Veröffentlicht auf: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Fiktion> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Kaiser Family Foundation: Status of State Action on the Medicaid Expansion Decision. Online abrufbar auf: <http://kff.org/health-reform/state-indicator/state-activity-around-expanding-medicaid-under-the-affordable-care-act/> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Informationen zu Outcast auf: <http://www.foxchannel.de/serien/outcast/ueber> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Informationen zu Vice Principals auf: <http://www.hbo.com/vice-principals> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Informationen zu Queen of the South auf: <http://www.usanetwork.com/queenofthesouth/cast> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).
- ☞ Informationen zu The Get Down auf: <http://www.imdb.com/title/tt4592410/> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

#### ***Dokumentation:***

- ☞ Kramer, Lloyd: Amerika im Wohnzimmer. Komplett-Media, 2013.

#### ***Literatur innerhalb der Sekundärquellen:***

- ☞ Berelsen, Bernard; Steiner, Gary A.: Menschliches Verhalten. 1972, S. 334; nach Bonfadelli, S. 25.
- ☞ Bishop, Kyle W.: American Zombie Gothic. The Rise and Fall (and Rise) of the Walking Dead in Popular Culture, S. 31, nach Schrackmann, Petra: The Talking Dead. In: Dellwing, S. 215-238, hier S. 217.
- ☞ Brzezinski, Zbigniew: Terrorized by „War on Terror“ In: Washington Post vom 25.03.2007; nach Stone, S. 300.
- ☞ Eco, Umberto: Im Wald der Fiktionen: Sechs Streifzüge durch die Literatur. 1996, S. 6; nach Bernhardt, Floris: Fernsehen als Triebkraft und Symptom des neuen Zweifels an der Wirklichkeit. In: Vergemeinschaftungen in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen, S. 272.
- ☞ Hasebrink, Uwe: Publikum, Mediennutzung und Medienwirkung, S. 374. In: Jarren, Ottfried; Weßler, Hartmut (Hrsg.): Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Eine Einführung. 2002. Nach Bonfadelli, S. 25.
- ☞ Hedges, Chris:  
[http://www.truthdig.com/report/item/chris\\_hedges\\_speaks\\_on\\_osama\\_bin\\_ladens\\_death\\_20110502](http://www.truthdig.com/report/item/chris_hedges_speaks_on_osama_bin_ladens_death_20110502), nach Stone, S. 295.
- ☞ Kahan, Dan M; Braman, Donald; Slovic, Paul; Gastil, John; Cohen, Geoffrey: The Second National Risk and Culture Study: Making Sense of – and Making Progress In – the American Culture War of Fact. Nach Klein, S. 24.
- ☞ Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. 1963, S. 190; nach Bonfadelli S. 25.
- ☞ Malm, Andreas: China as Chimney of the World: The Fossil Capital Hypothesis. In: Organization & Environment 25, S. 147. Nach Klein, S. 105.
- ☞ McCombs, Maxwell E.; Shaw, Donald L.: The Agenda-Setting Function of Mass Media. In: Public Opinion Quarterly 36 (2). 1972, S. 176-187. Nach Bonfadelli, S. 181.
- ☞ McCright, Aaron; Dunlap, Riley: Cool Dudes: The Denial of Climate Change Among Conservative White Males in the United States. In: Global Environmental Change 21, S. 1.167, 1.171, nach Klein, S. 64.
- ☞ Mittel, Jason: DVD-Editionen und der kulturelle Wert amerikanischer Fernsehserien. In: Blanchet, Robert; Köhler, Kristina; Smid, Tereza; Zutavern, Julia (Hrsg.): Serielle Formen. Von den frühen Film-Serials zu aktuellen Quality-TV und Online-Serien. S. 133-152. Nach Lang, Christine; Dreher, Christoph: Breaking Down Breaking Bad, S. 55

- ∞ New York Times vom 10.10.2001, nach Stone, S. 299.
- ∞ Schulz, Winfried: Ausblick am Ende des Holzweges. Eine Übersicht über die Ansätze der neuen Wirkungsforschung. In: Publizistik 27 (1-2). 1982, S. 49-73, hier S. 64 ff. Nach Bonfadelli, S.43 ff.
- ∞ Seeßlen, Georg: George A. Romero und seine Filme, S. 35/36, nach Körber, S. 30.

***Erwähnte Literatur:***

- ∞ Ahrens, J., Cuntz, M., Koch, L., Krause, M., Schulte, P.: The Wire. Analysen zur Kulturdiagnostik populärer Medien. Wiesbaden 2014.
- ∞ Kafka, Franz: *Die Verwandlung*. Nachzulesen auf: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-verwandlung-165/1> (Letzter Zugriff am 13.05.2016).

## Anhang

- ☞ **Anhang I:** Sequenzprotokoll zu den ausgewählten, analysierten Szenen aus „Breaking Bad“ und „The Walking Dead“
- ☞ **Anhang II:** Narrative in „Breaking Bad“
- ☞ **Anhang III:** Narrative in „The Walking Dead“
- ☞ **Anhang IV:** Abbildungsverzeichnis